Ein seltsamer Vorfall

— Im **Frankfurter Stadtwald** spielte sich ein seltsamer Vorfall ab. Mit tollen Sprüngen und Gliederverrenkungen kam Spaziergängern in der Mittagszeit ein Mann entgegengerannt, der dauernd hinstürzte, wieder aufsprang und wie wild um sich schlug. Zunächst glaubte man, einen Irrsinnigen vor sich zu haben, man wurde jedoch bald gewahr, daß dem Mann ein Schwarm geflügelter Waldameisen folgte. Als man dem Unglücklichen helfen wollte, fielen die Waldameisen auch über die anderen Leute her, so daß diese schnellstens flüchteten. Schließlich konnte der Mann sich in einer Schlammpfütze wälzen, worauf die Ameisen von ihm abließen. Dem arg zerstochenen Ameisenopfer war, da er seit Jahren an Rheumatismus litt, geraten worden, einen Waldameisenhaufen aufzusuchen und sich hineinzusetzen. Er befolgte diesen guten Rat offenbar zu gründlich. Jedenfalls fielen die geflügelten Waldameisen zu Tausenden über ihn her und bissen ihn, wobei die reichlich verabfolgte Ameisensäure wenigstens das eine gute hatte, daß der Mann wieder das Laufen lernte, während er vorher, nach eigener Aussage, kaum mehr hatte gehen können.

Wer fährt mit nach Berlin?

Für die Anmeldungen zur Fahrt nach Berlin ist es höchste Zeit. Anmeldungen, die nicht mit Geld bis Samstag 9.30 Uhr beim Geschäftsführer des RDR eingetroffen sind, können nicht berücksichtigt werden. Melde sich jeder zu dieser billigen Gelegenheit, nach Berlin zu fahren. Die Fahrt kostet mit Rundfahrten, Besichtigungen, Konzerten und Dampferfahrten 22.20 RM. für Mitglieder u. 25.70 RM. für Nichtmitglieder. Ohne Teilnahme an den Veranstaltungen kostet die Fahrt 17.20 RM. für Mitglieder und 18.20 RM. für Nichtmitglieder. Unterkunft wird billig besorgt. Der Sonderzug I fährt am 15. Aug., 16.30 Uhr, ab Offenburg, Ankunft in Berlin morgens 8.35 Uhr. Rückfahrt 21. Aug. nachts. Sonderzug II fährt am 15. August abends ab Karlsruhe. Rückfahrt: 27. August morgens. Genaue Zeiten werden durch Rundfunk bekanntgegeben. Letzte Anmeldemöglichkeit: Freitag den 2. Aug. von 9—11 Uhr, und Samstag den 3. August von 9—9.30 Uhr. Bei der Anmeldung beim Geschäftsführer des RDR, Emmendingen, Horst-Wessel-Haus, muß der Fahrpreis bezahlt und die Nummer des gewünschten Sonderzuges angegeben werden.

Handel und Verkehr

Großviehmarkt in Emmendingen am 1. August. Aufgetrieben waren 87 Stück, davon 13 Ochsen, 27 Kühe, 47 Kalbinnen und Rinder sowie 1 Kalb. Verkauft wurden 6 Ochsen, 16 Kühe, 29 Kalbinnen und Rinder sowie 1 Kalb. Preise pro Stück: Ochsen 300 bis 520 RM., Zuchtkühe 350 bis 450 RM., sonstige Kühe 240 bis 380 RM., Kalbinnen 360 bis 550 RM., Rinder 135 bis 300 M. Marktverlauf: mittelmäßig.

Dem **Schweinemarkt** waren 539 Ferkel und 30 Läufer zugeführt. Ferkel kosteten pro Paar 28 bis 42 RM., Läufer kosteten pro Paar 45 bis 56 RM. Marktverlauf langsam, bei etwas rückwärts gehenden Preisen. Es verblieb ein geringer Ueberstand.

Nächster Markt in Emmendingen. Freitag den 16. August: Schweinemarkt.

Die Reichskennziffer für die Lebensmittelkosten im Juli 1935. Die Reichskennziffer stellt sich für den Durchschnitt des Monats Juli 1935 auf 124,3 (1913/14 = 100); sie ist somit — hauptsächlich in Zusammenhang mit den jahreszeitlichen Veränderungen — um 1,1 Proz. höher als im Vormonat (123,0). Die Kennziffer für Ernährung hat um 1,9 Proz. auf 122,9, und die Kennziffer für Heizung und Beleuchtung um 0,2 Proz. auf 124,6 angezogen. Die Kennziffern für Wohnung und Bekleidung sind mit 121,2 und 117,3 ganz und die Kennziffer für „Verschiedenes" mit 140,6 nahezu unverändert geblieben. Das Ansteigen der Kennziffer für Ernährung hat seinen Grund hauptsächlich in der Einbeziehung der Preise für Kartoffeln neuer Ernte, ferner in den erhöhten Preisen für Eier und zum Teil auch für Fleisch; andererseits sind die Preise für Gemüse und Hülsenfrüchte zurückgegangen. Die Erhöhung der Kennziffer für Ernährung, die regelmäßig im Juli eintritt, dürfte in den folgenden Monaten mit dem Rückgang der Preise für neue Kartoffeln wieder ausgeglichen werden. In der Gruppe Heizung und Beleuchtung wirkte sich die Verringerung von Sommerpreisabschlägen für Hausbrandkohle aus.

Für Alle schöne Schuhe, für Alle große Preisvorteile
S.S.V. Saison-Schluß-Verkauf ruft!
Groß die Auswahl
Kneipp-Sandalen Lederinnensohle, Lederriemen, Gummisohle und mit Gelenkstütze:
Größe 27-30 1.60 Größe 31-35 1.70 Größe 36-42 1.90
Damen-Sommerschuhe vorbildliche Modelle in hellen modischen Farben: RM 3.25 3.90 4.40 4.90
Braune Boxc.-Herrenhalbschuhe zum Teil Rahmenarbeit, in guter Paßform .... RM 6.90
Klein die Preise
Sonntag, 4. August, von 1-5 Uhr geöffnet
Zimmermann
EMMENDINGEN · AM TOR

Geschäftsübernahme u. -Empfehlung

Der verehrl. Einwohnerschaft von Emmendingen und Umgebung mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich am Samstag, den 3. August 1935 die

Metzgerei und Wursterei
„zum Hirschen" in Emmendingen

übernehmen werde.

Es wird mein Bestreben sein, die Kundschaft mit stets frischen und nur tadellosen Wurst- und Fleischwaren zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bittet

2939 Otto Seeburger, Metzgermeister

Fruchtsäcke
in bester Qualität 2945
zu niederen Preisen
C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF-HITLERPLATZ

Freiw. Feuerwehr Emmendingen

Auszug aus dem

Fest-Programm

der 75jährigen Gründungsfeier

Samstag, den 3. August, abends 8.30 Uhr Kameradschafts-Abend, wozu alle männlichen Einwohner herzlich eingeladen sind.

Sonntag, den 4. August, vorm. 11.30 Uhr Uebung der Wehr auf dem Adolf Hitler-Platz.
Nachm. 2.30 Uhr Vorbeimarsch aller erschienenen Wehren vor dem Kreisvorsitzenden und den Ehrengästen vor der Karl Friedrichschule.

Montag, den 5. August, ab 4 Uhr Nachfeier.

Nach dem Vorbeimarsch Bewertung der Musikkapellen in der Neustraße. Dann kurzer Festakt auf dem Festplatz mit gemütlichem Beisammensein. Am Sonntag- und Montagabend auf dem Festplatz „Rekrutenball", wozu wir besonders die augenblicklich zur Musterung gelangten einladen. Auf dem Weg zum Vorbeimarsch (wenn die Spitze des Zuges auf dem Adolf Hitlerplatz angelangt ist) ist eine Trauerminute zum Andenken an die Gefallenen und bitten wir die Zuschauer um entsprechendes Verhalten. **Wir bitten die Häuser mit Fahnen und Tanngrün zu schmücken,** damit die vielen angemeldeten Wehren sehen, wie Emmendingen seine Feuerwehr schätzt.
Tannreis wird unentgeltlich im Sparkassenhof von heute Mittag 1 Uhr ab abgegeben.
Tanzgeld wird nicht erhoben, da der Kauf der Plakette zum Eintritt zu allen Veranstaltungen der Wehr berechtigt. 2942

Heil Hitler!

Das Kommando: Karl Gerber
I. Kommandant

Kein Most mehr?

Ja, dann nehmen Sie doch Kitzinger Mostansatz der ausgezeichnet schmeckt und so billig ist!
100-Liter-Packung M. 3.—
50-Liter-Packung M. 1.60
Das fertige Liter kommt auf nur ca. 8—9 ₰. Erhältl. bei:
W. Reichelt, Drogerie

Schwarzwald-Verein
Ortsgruppe Emmendingen
Heute abend ½9 Uhr 2947
Monats-Versammlung
im Löwen
Der Vorsitzende

Schöne 2944
2- oder 3-Zimmerwohnung
auf 1. September in Emmendingen zu mieten gesucht
Schriftl. Angebote unt. Nr. 2944 an d. Gesch. ds. Blattes.

Ein 2936
Trischler Backofen
ist billig zu verkaufen
Haus Nr. 51 Windenreute

Zu verkaufen
Hohner Piano-Akkordeon 2943
(Mod. Carmen II) 48 Bässe, 34 Klav.-Tasten, sehr billig Mittags u. abends anzus. Bleiche 10 Emmendingen

Eine 2937
Nutz- und Zugkuh
(3. Kalb trächtig), gute Abstammung zu verkaufen bei Schmidt, Bahlingen, Haus 407

Ia Apfelwein
zu verkaufen
Hinterdorf 36 a Köndringen

Geschäfts-Verlegung
Unsere Verkaufsstelle Lammstraße 7, haben wir in den Neubau des Herrn Kasper
Lammstraße 23
verlegt
Wir empfehlen:
Salami / Cervelatwurst Pfd. 1.60
Emmentaler mit Rinde (vollfett) . . . Pfund 1.10
Tilsiterkäse (vollfett) Pfund 1.00
Rahmkäse . . Pfund 1.10
Peterstal. Mineralwasser Flasche 18 und 28 Pfg. (ohne Glas) 2941
Apfelwein . . Liter -.32
Weißwein . . Liter -.70
Wermutwein . Liter -.85
Gottlieb-Kaffee
vereint Güte mit billigem Preis. ¼ Pfd. von 50 ₰ an
außerdem 3% Rabatt!!
Gottlieb
Lammstraße 23, Karlfriedrichstraße 20

Für die Reisezeit!
Koffer .... von 1.50 an
Aktentaschen .... von 1.50 an
Damentaschen .... von 1.— an
Brieftaschen .... von -.80 an
Geldbeutel .... von -.30 an
Sportgürtel .... von -.40 an
Damengürtel .... von -.25 an
Hosenträger .... von -.50 an
Sockenhalter .... von -.25 an
Rucksäcke .... von 1.— an
Spazierstöcke .... von -.50 an
Reiseandenken und Toilettenartikel in großer Auswahl. 2940
Karl Emmenecker
Emmendingen, Lammstr. 18

Solltest du 'mal etwas spüren
Von so kleinen Krabbeltieren:
Sicherol! Nur eine Dos' —
Und du bist sie wieder los!
1 Dose Russen- und Schwabenpulver 80 Pfg. in der
Drogerie W. Reichelt

Garage
Nähe Moltke-Romaneistraße zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 2946 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jedes Inserat — ein Baustein!

Die Hausangestellte, die gute Kraft schnell Dir die Kleinanzeige verschafft.
Sie ist stets pünktlich u. dienstbereit im Hause herrscht eitel Zufriedenheit!

Das hat die Kleinanzeige in den „Breisgauer Nachrichten" wieder einmal gut gemacht! Jetzt haben wir die Kraft, die wir so lange suchten! Ein Hoch auf die Kleinanzeige!

WAS!! Sie sind Rundfunkhörer und kennen den SÜDFUNK nicht?

Verlangen Sie sofort kostenl. Probenummer mit dem Programm für die nächste Woche
Kostenlose und beitragfreie
UNFALL-VERSICHERUNG
für Abonnenten und deren Ehegatten zu je RM. 1000.—, also insgesamt RM. 2000.—
AUSSCHNEIDEN!
Als Drucksache an den Verlag SÜDFUNK Stuttgart, Tagblatt-Turmhaus, 7. St., senden
Ich verlange kostenlose Probenummer
Name:
Wohnort:
Straße:

Historische Festspiele Breisach a. Rh.
Die Rabensteinerin
von E. v. Wildenbruch. Spielleitung: Harry Schaefer
Jeden Sonntag vom 7. Juli bis September 1935, um 3 Uhr
300 Mitwirkende
Verbilligter Verwaltungssonderzug ab Freiburg 13[08] Uhr
Eintrittspreise: 50 Pfg. bis 2.50 RM. Vorverkauf und Auskunft durch Bürgermeisteramt Breisach a. Rh., Telefon 212

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
mit Verkündigungen der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg, einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 177 — Emmendingen, Samstag, 3. August 1935 — 70. Jahrgang

Herzlichen Willkommengruß

rufen wir all den vielen Hunderten von Feuerwehrmännern zu, die zum Teil schon heute und am morgigen Sonntag in unsere festlich geschmückte Stadt kommen, um Anteil zu nehmen an der **Feier des 75jährigen Bestehens unserer Freiwilligen Feuerwehr Emmendingen.** Mit dem Fest verbunden ist der Delegiertentag der Feuerwehren des Kreises Freiburg.

„**Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!**" Dieser Wahlspruch, der die freiwilligen Feuerwehrmänner allezeit zum äußersten Einsatz ihrer Kräfte und ihrer ganzen Person anspornt, hat im Dritten Reich erneute Anerkennung und Bestätigung gefunden. Er ist wie kein anderer wert, der Losung an die Seite gestellt zu werden, die der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen deutschen Staate voranleuchtet: „**Gemeinnutz vor Eigennutz!**". Hier wie dort heißt es, daß **einer** für das einstehen muß, was **allen** nottut. Die Wehrmänner der Freiwilligen Feuerwehren waren länger als anderthalb Jahrzehnt für unsere Bevölkerung im Grenzland Baden der einzige noch sichtbare Begriff für das, was uns 1918 genommen wurde: Wehrhaftigkeit und straffe soldatische Tugend. Und wenn sie in Reih und Glied, im Schritt und Tritt durch unsere Stadt ziehen, werden sie die jubelnde Anerkennung ihrer Dienst- und Opferfreudigkeit ernten.

Neben dem Willkommgruß an die von auswärts hier eintreffenden Wehren und sonstigen lieben Gäste glauben wir im Sinne dieser und im Namen der Leser zu handeln, wenn wir unsere Wünsche mit den Ihrigen vereinigen und der Freiwilligen Feuerwehr Emmendingen zurufen:

Herzlichen und aufrichtigen Glück- und Segenswunsch der Freiw. Feuerwehr Emmendingen zum 75jährigen Jubelfest

Die Genfer „Lösung"

Vertagung bis 4. September.

DNB. **Genf**, 2. Aug. Die Verhandlungen der beteiligten Mächte über den italienisch-abessinischen Konflikt sind heute abend zum Abschluß gelangt. Der Rat wird morgen vormittag 10 Uhr zusammentreten. Er soll über die Hauptfragen keine Entschließung fassen, sondern lediglich die Mitteilung der drei Mächte entgegennehmen, daß sie die Aufnahme von Verhandlungen zur Regelung des gesamten Problems beabsichtigen und daß sie den Völkerbund am 4. September hierüber unterrichten werden. Diese Lösung, die im wesentlichen den italienischen Wünschen entspricht, ist heute abend in Besprechungen, die Laval mit Aloisi und sodann mit Eden hatte, vereinbart und hierauf dem Vertreter Abessiniens mitgeteilt worden.

Vorschläge für eine Zusammenkunft Mussolinis mit dem Kaiser von Abessinien.

DNB. **London**, 2. Aug. Nach einer Reuter-Meldung aus Addis Abeba wurden dort am Freitag Vorschläge über eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Abessinien und Mussolini in Umlauf gesetzt. Man sei sich der Schwierigkeiten, die einer solchen Begegnung im Wege stünden, durchaus bewußt, aber vielleicht könne eine Großmacht — etwa Frankreich — die Initiative für eine Zusammenkunft auf französischem Boden übernehmen.

Roosevelt erhofft friedliche Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles.

DNB. **Washington**, 1. Aug. Präsident Roosevelt hat am Donnerstag eine formelle Erklärung herausgegeben, in der er die Hoffnung von Regierung und Volk der Vereinigten Staaten von Amerika ausdrückt, daß der Völkerbundsrat Mittel und Wege finden möge, die Streitigkeiten zwischen Italien und Abessinien in friedlicher Weise beizulegen.

Starke Beachtung der Roosevelt-Erklärung in der amerikanischen Presse.

DNB. **Washington**, 1. Aug. Roosevelts Erklärung, in der er sich für die Erhaltung des Friedens zwischen Abessinien und Italien einsetzt, wird in der hiesigen Presse stark beachtet, da es das erste Mal ist, daß der Präsident der Vereinigten Staaten amtlich in einen Streitfall eingegriffen und die Bemühungen des Völkerbundes unterstützt hat.

Eine Abordnung von weißen und schwarzen Kommunisten sprach am Donnerstag im Staatsdepartement vor und protestierte gegen die Haltung Italiens in der abessinischen Frage.

„Ihr werdet Abessinien ganz besitzen"

Mussolini an die Schwarzhemden.

DNB. **Rom**, 2. Aug. Erst jetzt wird der genaue Wortlaut der interessantesten Stellen der Rede bekannt, die Mussolini vor einiger Zeit vor den Schwarzhemden in Ebeli bei Neapel hielt. Wie man aus faschistischen Kreisen hört, hat Mussolini dabei u. a. zu den nach Afrika gehenden Schwarzhemden gesagt:

„Ihr scheidet mit Stolz und Freude. Ihr werdet Abessinien, das ihr zu erobern geht, ganz besitzen. Wir werden uns nicht mit Teilergebnissen zufriedengeben. Wenn uns jemand zu widerstehen wagen sollte, werden wir ihn mit Schwert und Feuer ausrotten. Wir antworten den blonden Verteidigern Abessiniens mit dem alten Motto, daß wir uns nicht um sie kümmern werden. Ihr habt die besten Waffen der Welt. Ihr seid unbesiegbar und bald werden die fünf Erdteile sich vor euch beugen und zittern vor der faschistischen Macht.

Vor der Bekanntgabe des neunten italienischen Mobilmachungsberichtes.

DNB. **Rom**, 2. Aug. Am Freitag gegen 17 Uhr, zur gleichen Stunde, in der der Völkerbundsrat nunmehr endlich zusammentreten soll, um eine friedliche Lösung des abessinischen Streitfalles zu suchen, verbreitet sich in Rom mit Beharrlichkeit die Nachricht, daß noch im Laufe des Tages oder Samstagfrüh der neunte Mobilmachungsbericht erscheinen wird, der neue, außerordentlich wichtige Maßnahmen zur Bereitstellung weiterer Truppenverstärkungen für Ostafrika bekannt gibt. Italien wird damit nach hiesiger Auffassung den wenig erfolgversprechenden krankhaften Bemühungen des Völkerbundes einen in seiner Deutlichkeit nicht zu schlagenden Beweis der italienischen Entschlossenheit geben.

Immer wieder neue italienische Truppenverschiffungen nach Ostafrika.

DNB. **Rom**, 1. Aug. Am Tage des Zusammentritts des Völkerbundsrates sind wieder größere Truppenverschiffungen nach Ostafrika vorgenommen worden. Von Neapel aus gingen die Dampfer „Romolo" mit 37 Offizieren, 667 Soldaten und 465 Arbeitern und „Viminale" mit 64 Offizieren, 350 Soldaten und 150 Spezialarbeitern nach Afrika in See. Beide Schiffe werden noch in Messina halt machen, um noch mehr Truppen und Material aufzunehmen. Gleichfalls mit Militär und Material an Bord ging „Abbazia" ab, die in Messina und Neapel Ladung genommen hatte.

Ministerrat in Abessinien

DNB. **Addis Abeba**, 2. Aug. In Gegenwart des Kaisers fand in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag eine Ministerratssitzung statt, die zwei Stunden dauerte. Ueber das Ergebnis der Sitzung ist der Oeffentlichkeit bisher noch nichts bekannt gegeben worden.

Gerüchte, nach denen England ein gemeinsames Protektorat mit Frankreich und Italien unter dem Schutze des Völkerbundes dem Kaiser von Abessinien vorgeschlagen haben soll, werden hier als jeglicher Grundlage entbehrend bezeichnet, insbesondere aber die Behauptung, daß Abessinien sich mit einer solchen Lösung abfinden würde.

Zu diesen Gerüchten erklärt der Kaiser, daß ein Protektorat einer einzelnen Macht oder auch mehrerer Mächte für Abessinien nicht in Frage komme, eine Erklärung, die sich vollinhaltlich mit derjenigen deckt, die der Kaiser kürzlich vor dem Parlament im Rahmen einer großen Rede abgegeben hatte.

Diese Gerüchte sind offenbar auf ein Mißverständnis, das einem der ausländischen Journalisten unterlaufen ist, zurückzuführen.

Aegyptische Sympathiekundgebungen für Abessinien.

DNB. **Alexandria**, 2. Aug. Der Vorsitzende der islamischen Vereinigung junger Männer hatte auf Donnerstag eine Protestversammlung gegen die italienische Haltung in Abessinien einberufen, zu der führende ägyptische Persönlichkeiten erschienen waren, so u. a. der frühere Kriegsminister Saleb Sami Bey und Scheich Taritasani, einer der höchsten islamischen Geistlichen. Als Hauptaufgabe bezeichnete der Ausschuß die Herstellung von Verbindungen mit allen orientalischen Ländern zur Hilfeleistung für Abessinien in seinem Kampf um seine Unabhängigkeit. Der Ausschuß richtete an den Völkerbund und alle Mächte einen Appell, in dem behauptet wird, Italien treibe eine imperialistische Politik.

In abessinienfreundlichen Kreisen wird behauptet, daß die Meldungen ehemaliger ägyptischer Offiziere zum Eintritt in die abessinische Armee täglich zunehmen.

Der dänische Bauernmarsch

Aussprache im Folketing.

DNB. **Kopenhagen**, 1. Aug. Der Bauernmarsch nach Kopenhagen und die Folgen, die er für das ganze Wirtschaftsleben Dänemarks nach sich ziehen kann, stehen nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses. Bei der ersten Lesung der Vorlage über eine Getreideordnung im Folketing erklärte ein Vertreter der Bauernlinken, die Regierung habe sich erst zu Verhandlungen entschlossen, als der Bauernmarsch in nächster Nähe gerückt sei. Der Führer der Konservativen tadelte die Haltung des Ministerpräsidenten, besonders, daß er den König zu einer Antwort veranlaßt habe, deren Ton unnötigerweise hart gewesen sei. Der deutsche Abgeordnete Pastor Schmidt-Wodder wies u. a. darauf hin, daß das ganze Gemeinwesen in seinen Grundlagen bedroht werde, wenn der Bauer nicht mehr bestehen könne. Auch wirtschaftlich würde es das klügste sein, die Verhältnisse so zu ordnen, daß die Bauern Existenz fänden. Die Einigkeit der verschiedenen Erwerbsstände, von denen der des Bauern der wichtigste sei, müsse im Auge behalten werden. Nach der Getreideordnung müßten weitere Schritte folgen, um die Einträglichkeit der Landwirtschaft zu erreichen. Als einen der wichtigsten notwendigen Schritte bezeichnete der Redner Sondermaßnahmen für Nordschleswig, damit dieser Landesteil auf gleichem Fuß mit dem übrigen Land gestellt werde. Diese Forderung sei schon oft erhoben worden, ohne daß etwas Durchgreifenden geschehen sei.

Schluß mit den konfessionellen Hetzern

Eine Riesenkundgebung auf dem Karlsruher Schloßplatz.

BLD. **Karlsruhe**, 2. Aug. Auf dem weiten Schloßplatze waren am Freitag nachmittag mehr als 70 000 Menschen versammelt, um in machtvoller Weise Stellung zu nehmen gegen jene Kreise, die sich unter der Maske, religiöse Interessen zu vertreten, in bewußten Gegensatz zum nationalsozialistischen Staat setzen und Unruhe in die Bevölkerung zu bringen suchen. Die Betriebe und Geschäfte hatten geschlossen und von allen Seiten marschierten die Kolonnen des schaffenden Volkes, vielfach unter Vorantritt von Musikkapellen, zum Versammlungsplatze. Im Schloßhofe sah man die Landespolizei und die Abordnungen der nationalsozialistischen Formationen, zu beiden Seiten der Zufahrtsstraße zum Schloß bildete der Arbeitsdienst Spalier, durch das Reichsstatthalter Robert Wagner nach seiner pünktlich um halb 6 Uhr erfolgten Ankunft schritt, um sich zum Schloßbalkon zu begeben, von dessen Hintergrund die Banner des Dritten Reiches leuchteten. Auf dem Balkon bemerkten wir weiter die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Partei, des Staates, unter ihnen u. a. der Innenminister Pflaumer, sowie die Vertreter der öffentlichen Körperschaften. Links und rechts des Schloßportals waren Plätze für die Kriegsbeschädigten bereitgestellt. Von der Sonne beschienen bot der Schloßplatz mit der ungeheuren Menschenmenge ein einzigartiges, eindrucksvolles Bild.

Kreisleiter Worch richtete an den Reichsstatthalter und die Teilnehmer der Kundgebung unter Hinweis auf deren Anlaß herzliche Begrüßungsworte und gab dann dem Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort zu seinen Ausführungen, die durch Lautsprecher übertragen wurden.

Kommunistische Straßentumulte in Amsterdam

DNB. **Amsterdam**, 2. Aug. An verschiedenen Stellen der Stadt, insbesondere im Kommunisten- und im Judenviertel, kam es gestern Abend zu kommunistischen Straßentumulten. Die Polizei mußte wiederholt in großer Stärke aufgeboten werden, um Ansammlungen zu zerstreuen. Auch die Feuerwehr wurde wiederholt alarmiert, um rote Tücher mit kommunistischen Kampfparolen, die quer über die Straße gespannt und schwierig zu erreichen waren, zu entfernen.

Ein ernsterer Vorfall ereignete sich im Judenviertel in der Joodenbreestraat, wo eine große rote Kiste, die mit schweren Steinen vollgeladen war, von terroristischen Elementen mitten auf die Straßenbahnschienen gestellt worden war. Da dieses Verkehrshindernis schwer zu beseitigen war, mußten die Straßenbahnen und andere Verkehrsmittel in beiden Richtungen anhalten, während sich gleichzeitig eine große Menschenmenge ansammelte. Als die Polizei erschien, sah sie sich anfangs einem unentwirrbaren Chaos gegenüber, das erst nach Entfernung der großen Kiste allmählich beseitigt werden konnte.

Offenbar handelt es sich um eine neue kommunistische Kampftaktik, denn inzwischen erhielt die Polizei von mehreren Seiten die Mitteilung, das aufrührerische Elemente beabsichtigten, in verschiedenen Stadtteilen den Straßenbahnverkehr stillzulegen. Von allen Polizeibüros waren daraufhin starke Streifen zur Bewachung der Straßenbahngleise entsandt, worauf die Kommunisten ihre Sabotageakte nicht durchzusetzen wagten. Nur im Westen der Stadt, in der Umgebung der Jan-Evertsenstraat, sahen sich die Polizeistreifen gezwungen, gegen größere Trupps randalustiger junger Burschen energisch vorzugehen, wobei starker Gebrauch vom Gummiknüppel gemacht wurde.

Mündlicher Protest Polens in Danzig

Danzig wird eine offizielle Begründung geben.

DNB. **Danzig**, 2. Aug. In die Liste der auf Anweisung des Danziger Senatspräsidenten zur zollfreien Einfuhr nach Danzig freigegebenen Waren sind weiter noch Salz und andere lebenswichtige Waren aufgenommen worden.

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Papee, hat inzwischen den Senatspräsidenten Greiser aufgesucht und ihm mündlich den Protest der polnischen Regierung gegen die Danziger Notstandsmaßnahmen übermittelt. Wie verlautet, wird die Danziger Regierung ihren Schritt noch in einer Note gegenüber der polnischen Regierung offiziell und eingehend begründen.

In der Danziger Bevölkerung hat der Entschluß der Regierung, für bestimmte Waren den Lebensbedarf Danzigs sicherzustellen, allgemeine Zustimmung gefunden. So sand Gauleiter Forster, der gestern Abend in dem Danziger Vorort Schidlitz unter freiem Himmel vor Tausenden von Arbeitern sprach, begeisterten Beifall, als er ausführte, daß die nationalsozialistische Danziger Regierung ungeachtet ihres Willens zur Verständigung die notwendigen Maßnahmen zur Selbsterhaltung getroffen habe und auch durchführen werde.

Amerikanische Antwortnote wegen des Flaggenzwischenfalls

DNB. **Washington**, 2. Aug. **Das Staatsdepartement übersandte am Donnerstag der deutschen Botschaft die Antwortnote auf den deutschen Protest wegen des Flaggenzwischenfalles. In der Note erklärt die amerikanische Regierung, daß der Zwischenfall auf Nachlässigkeit seitens der amerikanischen Behörden nicht zurückgeführt werden könne. In der Note wird betont, daß die Schuldigen verhaftet und vor ein Gericht gebracht worden sind. Sie schließt mit folgenden Worten: „Es ist bedauerlich, daß trotz der eifrigen Bemühungen der Polizei jede Störung zu verhindern, die deutsche Nationalflagge während der Unruhen nicht den ihr gebührenden Respekt erhielt."**

„Gazette de Lausanne" über die Rückwirkungen der Newyorker Ausschreitungen.

DNB. **Genf**, 1. Aug. Die „Gazette de Lausanne" beschäftigt sich mit den Rückwirkungen der Newyorker Ausschreitungen auf die deutsche Oeffentlichkeit.

Das Blatt bezeichnet den deutschen Protestschritt in Washington als berechtigt. Was solle aus den internationalen Beziehungen werden, so schreibt das Blatt, wenn Schiffe, die in einem fremden Hafen vor Anker liegen, Angriffen von Elementen ausgesetzt sind, die aus irgend welchen Gründen mit einer Regierung unzufrieden sind? Vielleicht wagten sich, so heißt es in dem Artikel, die deutschen Zeitungen etwas weit vor, wenn sie einen Zusammenhang zwischen dem Newyorker Krawall und dem gegenwärtig in Moskau tagenden Kominternkongreß feststellten. Offenbar seien sie aber befugt, von Ungerechtigkeiten zu sprechen, wenn sie in bitteren Worten die Gunst, deren sich die Sowjet erfreuen, der Kritik gegenüberstellten, die an Deutschland geübt werde. Die Hekatomben des Bolschewismus stellten alles in den Schatten.

Die Opfer des bolschewistischen Regimes seien zahllos, sie seien in allen Ländern vorhanden und ihr Schicksal sei ein Gegenstand ständiger Sorge. Es sei kein Ende des Unheils abzusehen. Aber wo erhebe sich der geringste Protest? Die Mächte wetteiferten auf der einen Seite für die Sowjetrepublik. Ihre Delegierten würden mit Ehren überhäuft, man übertrage ihnen hohe Aemter, die sie mit strahlendem Behagen annehmen, aber schon lange täte die Lächerlichkeit nicht mehr. Dieser Unterschied in der Behandlung Deutschlands und Rußlands sei der erstaunlichste Widerspruch unserer Zeit.

Zurückweisung einer Lügenmeldung

DNB. **Berlin**, 2. Aug. Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Preß behauptet in einem Berliner Telegramm, daß die Berliner Polizei, genau wie die SA und die PO sich in Alarmbereitschaft befänden, da man Unruhen erwarte.

Diese Lügenmeldung reiht sich würdig den Verleumdungen der letzten Tage an. Es ist selbstverständlich, daß weder die Berliner Polizei noch die SA oder PO sich in Alarmbereitschaft befindet. Viele Tausende von Ausländern, die sich in Berlin aufhalten, wissen ebenso wie die Berliner Bevölkerung selbst, daß in Berlin wie im ganzen Reich völlige Ruhe und Ordnung herrschen. Wenn ein ausländischer Korrespondent, der die Lage genau kennen muß, dennoch das Gegenteil behauptet, so macht er sich damit offen zum Werkzeug jener gemeinen Hetze deutschfeindlicher Kreise. Seine unsinnigen und gehässigen Erfindungen werden mit aller Schärfe zurückgewiesen

Die tägliche Auslandslüge.

DNB. **Kiel**, 2. Aug. Im Kreise der Auslandszeitungen, die sich nicht genug in Lügenmeldungen über das neue Deutschland ergehen können und die gerade in der letzten Zeit unbeschwert von aller journalistischen Gewissenhaftigkeit eine rege Hetztätigkeit entfalten, will offenbar auch das deutschfeindliche dänische Blat „Heimdall" in Apenrade nicht fehlen. In seiner Donnerstagausgabe stellt das Blatt die Behauptung auf, die Abfahrt des Dampfers „Deutschland" aus Newyork habe sich nur deshalb so ruhig vollzogen, weil das Schiff ohne die Hakenkreuzflagge ausgelaufen sei. Eine Rückfrage bei dem Hapag-Vertreter in Apenrade hätte der Zeitung die Möglichkeit gegeben, sich sofort von der Unwahrheit der ihr übermittelten Meldung zu überzeugen.

Ein Amerikaner straft die Hetzpresse Lügen.

DNB. **Newyork**, 2. Aug. Der Präsident der Brooklyner Handelskammer Louis Wilstraf an Bord des italienischen Dampfers „Rex" auf der Heimfahrt von einer Besuchsreise in Europa in Newyork ein. In einer Pressеunterredung stellte er fest, daß es ihm unmöglich sei, die amerikanischen Zeitungsberichte über die Verhältnisse in Deutschland mit dem in Einklang zu bringen, was er während seiner Reise durch Deutschland sah. Die Verhältnisse in Deutschland seien durchaus normal. Das Reisen sei in Deutschland genau so angenehm, wenn nicht sogar angenehmer wie in Frankreich. Das deutsche Volk mache einen vollkommen zufriedenen Eindruck.

Das Welttreffen der HJ

DNB. **Berlin**, 1. Aug. Im Anschluß an **Ankunft von 1050 auslandsdeutschen Jungen** das Deutschlandlager in Kuhlmühle, in dem vom 13. bis 21. Juli auslandsdeutsche Jungen aus allen Teilen der Welt in Volksgemeinschaft gelebt haben, um die neue Form des Gemeinschaftslebens der HJ kennenzulernen, trafen am Donnerstag vormittag in 45 Sonderwagen 1050 Jungen des Deutschlandlagers auf dem Bahnhof in der Heerstraße in Berlin ein. Zu ihrem Empfang waren 45 Hitlerjungen des Gaues Berlin, sowie 45 politische Leiter erschienen.

Die kommenden Wochen sollen die ersten Eindrücke aus dem Lagergemeinschaftsleben weiterhin verstärken. Die auslandsdeutschen Jungen werden in den nächsten Tagen Gäste der Wehrmacht in Döberitz sein. Weiterhin werden sie Gäste der Luftwaffe sein.

Der erste Tag ihres Berliner Aufenthaltes begann mit einer Fahrt durch die Reichshauptstadt. Zur Begrüßung der jungen Gäste hatte auch das NSKK einen Ehrensturm von 60 Fahrzeugen gestellt, die der langen Reihe der 45 Sonderomnibusse vorausfuhr. Die riesige Wagenkolonne bewegte sich vom Bahnhof Heerstraße zur Majurenallee, wo eine Vorbeifahrt an Korpsführer Hühnlein stattfand. Das NSKK wird auch die im Anschluß an den Berliner Aufenthalt der Jungen stattfindende 5000 Kilometer-Deutschlandfahrt durch Zurverfügungstellen von Geleitfahrzeugen ständig unterstützen und sichern. Die fahrtechnische Leitung dieser Deutschlandreise wird in den Händen des NSKK-Oberführers Schnill liegen.

Von der Masurenallee ging die Fahrt über den Adolf-Hitler-Platz durch das Brandenburger Tor über die Linden zum Ehrenmal, wo von einer Abordnung des Deutschlandlagers ein Kranz niedergelegt wurde.

Politische Tagesschau

München: „Hauptstadt der Bewegung".

DNB. **München**, 2. Aug. Der Führer hat in einer heute abgehaltenen Besprechung mit Oberbürgermeister Fiehler der Stadt München die Bezeichnung „Hauptstadt der Bewegung" offiziell verliehen.

Das Urteil im Militärgerichtsprozeß gegen Soldaten der Wiener Garnison.

DNB. **Wien**, 1. Aug. In dem Militärgerichtsprozeß, der die kommunistische Agitation im Bundesheer zum Gegenstand hatte, wurde das Urteil gefällt. Von den sieben Inkulpierten der Wiener Garnison, die wegen kommunistischer Zellenbildung vor dem Richter standen, erhielten zwei Angeklagte eine Kerkerstrafe von einem Jahr. Fünf der Angeklagten wurden freigesprochen, aber der Polizei zur eventuellen Verurteilung in Verwaltungsverfahren überwiesen. Bei allen Angeklagten wurde auf Ausschluß aus der Armee erkannt.

Südslawischer Journalist aus Oesterreich ausgewiesen.

DNB. **Wien**, 2. Aug. Die Behörden in Millstadt am See in Kärnten haben den ehemaligen Wiener Korrespondenten des Belgrader Zentral-Pressebüros, Dr. Boga Nikolajevic, unter der Beschuldigung, daß er nationalsozialistische Propaganda getrieben habe, verhaftet und für immer aus Oesterreich ausgewiesen.

Die Indienvorlage in Kraft gesetzt.

DNB. **London**, 2. Aug. **Die Vorlage für die Reform der indischen Verfassung erhielt am Freitag mittag vor der Vertagung des Parlaments die Zustimmung des Königs und damit Gesetzeskraft. Mit 478 Klauseln ist das Indien-Gesetz das größte Gesetzeswerk, das jemals dem englischen Parlament vorgelegen hat.**

Das englische Vollmachtsgesetz zur Einschränkung der Einfuhren verlängert.

DNB. **London**, 1. Aug. Die englische Regierung hat beschlossen, das außerordentliche Vollmachtsgesetz, das im letzten Sommer im Hinblick auf den Zahlungsaufschub durch Deutschland erlassen worden war, um 1½ Jahre zu verlängern. Das Gesetz läuft normalerweise bis zum 30. Juni 1936 und soll jetzt bis zum 31. Dezember 1936 verlängert werden.

Das Gesetz, in dem Deutschland übrigens nicht erwähnt ist, sieht unter anderem die Schaffung eines Clearing-Aktes vor und erteilt der englischen Regierung Vollmacht, die Einfuhren aus irgend einem Lande, das Einfuhr-Einschränkungen aus dem englischen Weltreich verfügt, zu verbieten. Bis jetzt ist von dem Gesetz noch kein Gebrauch gemacht worden.

Wirtschaftliche Wiederannäherung zwischen China und Japan wird Tatsache.

DNB. **Schanghai**, 1. Aug. Die zuständigen Stellen in China haben eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die die Wiederannäherung zwischen China und Japan zur Tatsache werden lassen. So werden jetzt z. B. die japanischen Baumwollgarne, die seit 1931 an den hiesigen Baumwollbörsen nicht mehr notiert wurden, wieder an der chinesischen Baumwollbörse in Schanghai gehandelt. Gleichzeitig damit ließ die Getreidebehörde wieder japanische Importeure zu.

In der gleichen Richtung liegt die Wiedereröffnung japanischer Geschäfte in Nanking und die Tatsache, daß die japanische Geschäftsreklame öffentlich wieder zugelassen ist.

In diesem Zusammenhang verdient auch Erwähnung, daß die chinesische Polizei in den Hauptstraßen der internationalen Niederlassung in Schanghai Plakate, die sich mit dem Boykott japanischer Waren beschäftigten, entfernte.

Vom weiblichen Arbeitsdienst

Vor Herbst 1937 keine allgemeine Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend.

DNB. **Berlin**, 2. Aug. In dem kürzlich verkündeten Reichsarbeitsdienstgesetz ist grundsätzlich die allgemeine Arbeitsdienstpflicht für alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts eingeführt worden. Die Musterung und Aushebung für die männliche Jugend ist bereits im Gange. Die ersten Einziehungen erfolgen zum 1. Oktober 1935. Im Reichsarbeitsdienstgesetz ist für die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend weiter gesagt, daß noch besondere gesetzliche Bestimmungen ergehen werden. Wie die Pressestelle des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern mitteilt, werden diese Bestimmungen nicht vor Herbst 1937 ergehen, so daß für die weibliche Jugend vorläufig nur der Freiwillige Arbeitsdienst weiter bestehen bleibt, eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht für sie in den nächsten beiden Jahren aber noch nicht eingeführt wird.

Da der Freiwillige Frauenarbeitsdienst zur Zeit nur eine geringe Anzahl junger Mädchen aufnehmen kann, besteht für die weibliche Jugend kein Anlaß, die Einberufung zur Landhilfe oder die Arbeitsvermittlung für die Landwirtschaft unter Berufung auf die Einführung der Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend abzulehnen.

Katholikenfeindliche Ausschreitungen in Edinburg

DNB. **London**, 1. Aug. In Cowgate bei Edinburg kam es am Mittwoch abend zu wüsten katholikenfeindlichen Auftritten. Als der katholische Gistliche Collins sich in seine Garage begeben wollte, wurde er von einer erregten Menschenmenge angegriffen. Kurz darauf trafen die Teilnehmer einer in der Nähe stattfindenden katholischen Versammlung ein, mit deren Hilfe der Priester flüchten konnte. Einer seiner Verteidiger, der Präsident eines katholischen Verbandes, Jak Higgins, wurde von der Menge so schwer mißhandelt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte..

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß von der gesamten Londoner Presse nur ein einziges Blatt ein paar Zeilen über diese neuesten religiösen Ausschreitungen in Schottland enthält; aber auch diese Zeitung hat den Bericht nur in einem Teil ihrer Ausgabe.

Bisher 6 Tote beim Warschauer Einsturzunglück

DNB. **Warschau**, 1. Aug. Bei den Bergungsarbeiten an dem eingestürzten Haus in der Warschauer Altstadt wurden bisher 6 Tote und 29 Verletzte geborgen; 7 weitere Personen werden noch vermißt

Die Staatsanwaltschaft hat die Verhaftung des Hausverwalters angeordnet, den insoweit die Schuld an der Katastrophe trifft, als er von den Bewohnern des eingestürzten Hauses schon vor einigen Tagen auf schadhaft gewordene Stellen der Mauern aufmerksam gemacht worden war, ohne den Schaden zu beseitigen. Die gestrige Katastrophe hat der Bauaufsichtsbehörde Veranlassung gegeben, die Instandsetzung einer ganzen Reihe alter Häuser anzuordnen und ihre vorläufige Räumung durchzuführen.

Pennsylvania-Expreß rast in eine Streckenarbeitergruppe. — Sechs Tote.

DNB. **Newyork**, 2. Aug. In der Nähe von Wilmington (Delaware) fuhr ein elektrischer Schnellzug der Pennsylvania-Eisenbahn an einer Kurve in eine Gruppe von Streckenarbeitern, die die Warnungssignale überhört hatten. **Sechs Arbeiter wurden getötet.**

Schacher in Genf

Die Ratstagung der erwartete Kuhhandel — Abessinien wird nicht gefragt — Sowjetrußland hetzt weiter — Zuspitzung im Danziger Konflikt — Wachsende Wirtschaftskrise in Rumänien.

Die Politik der ersten Augustwoche stand für die Weltöffentlichkeit im Licht des Scheinwerferkegels, der mit seinem ständigen Wechsel von Erhellung und Dunkelheit über den nach Möglichkeit abgedichteten Verhandlungszimmern des Völkerbundsrates kreiste. Freilich, wer dieses merkwürdige Feuerwerk sehr ernst genommen hat, wird schon nach den ersten Verhandlungstagen reichlich enttäuscht gewesen sein. Die moralischen Predigttöne, mit denen manche Staatsmänner noch bis vor kurzem die hohe sittliche Idee des Völkerbundes glorifizierten, sind vor den niederprasselnden politischen Regenschauern in alle Winde zerstreut. Allein übrig blieb ein Interessenkampf von nüchtern geschäftsmäßiger Brutalität. Während Laval, Baron Aloisi und Eden redeten, nur hie und da von Herrn Litwinow als Ratspräsidenten sekundiert, saßen die Vertreter der übrigen Welt wie begossene Pudel herum. Und nur die Journalisten bemühten sich, außerhalb der eigentlichen Beratungssphäre, um besseres Wetter. Sie verfünderten, je nach der nationalen Zugehörigkeit, den Sieg ihres Delegierten. Die Franzosen zeigten sich über Lavals Energie entzückt, die Engländer priesen die Zähigkeit Edens und die Italiener bedichteten die feinen Zwischentöne, die zwischen dem englischen und dem französischen Ratsstuhl für ihre geschärften Ohren bemerkbar geworden waren. Man darf also sagen, es war **eine richtige Ratssitzung.** Der Völkerbund ist wieder einmal für vier Wochen gerettet. Und daß sein Prestige erneut einen schweren Stoß erlitten hat, braucht die Welt nicht zu bekümmern. Denn wenn es allein nach dem guten Ruf ginge, wäre der Völkerbund schon längst in einem Krematorium für Gottlose verbrannt.

*

Das Ergebnis von Genf? Wenn man von allen äußeren Formeln des Vertragskompromisses absieht, bleibt nichts anderes als der Entschluß der drei Großmächte Italien, England und Frankreich übrig, sich noch einmal zusammenzusetzen und bis zum Ende der Regenzeit einen für alle Partner nützlichen Kuhhandel zu versuchen. Bei diesem praktischen Geschäft wird die in den letzten Tagen von England aufgeworfene **Frage des Völkerbundsmandates** sicherlich keine kleine Rolle spielen. Wie schön wäre es doch, wenn es auch diesmal gelänge, mit der schlagkräftigen Phrase Völkerbund die wirkliche Interessenschiebung, auf die man zusteuert, zu bemänteln. Denn wenn nicht Italien oder England, sondern der Völkerbund als Ordner auftritt, dann ist doch nach der Meinung der Genfer Juristen selbst ein Raub nicht mehr ein Raub. Er ist ein völkerrechtlich gebilligtes und geheiligtes Unternehmen. Und wenn sich der Betroffene dagegen auflehnt, ist er eben ein Empörer, den man niederschlagen muß, weil er die ewigen Gesetze der Weltmißachtet. Wir Deutschen kennen diese Litanei zur Genüge, um sie noch ernst zu nehmen. Wir stellen nur fest, daß man sie heute noch genau so anwendet wie vor Jahren in der Galerienpracht von Versailles. Man wird draußen verstehen, daß **nach dem abessinischen Exempel** die deutsche Sehnsucht, in diesen erlesenen Bund der Nationen zurückzukehren, nicht gewachsen ist. In diesem Sinne ist die erste Genfer Augustwoche für uns durchaus von Bedeutung. Wir gehören nicht mehr zu diesem Gremium und sind froh, den Genfer Staub rechtzeitig von den Füßen geschüttelt zu haben.

*

Herr Litwinow ist — anderer Meinung. Er ist gensgläubig wie nur je ein Sowjet-Atheist. Er ist sogar so gensgläubig, daß er am liebsten nach dem Genfer Muster auch mit dem Vatikan ein Konkordat schließen möchte. Aber **die Komintern** haben glücklicherweise dafür gesorgt, daß man die Behauptungen des sowjetrussischen Außenministers nicht ernster nimmt, als sie im eigen. Lande genommen werden. Was an deutschfeindlicher Hetze gegenwärtig in immer neuen Variationen auf den internationalen Schacher- und Marktplätzen unseres vielseitigen Planeten heruntergespielt wird, trägt den David- und Sowjetstern so offen an der Jacke, daß Zweifel über den gemeinsamen Ursprung dieser Exzesse nicht mehr möglich sind. Leider besteht auf der anderen Seite gleichfalls kein Zweifel darüber, daß das Ausland diese Zusammenhänge nicht genau so klar durchschaut oder durchschauen will wie wir. Die Monatswende vom Juli zum August ist durch den **Abwehrkampf der deutschen Regierung** und der deutschen Oeffentlichkeit **tragisch** genug bezeichnet. Die Isolierung Deutschlands ist trotz der vielen sehr erfreulichen Besuche, die wir täglich vom Ausland her erfahren, nicht geringer, sondern größer geworden. Demgegenüber bleibt der deutsche Aufbauwille in alter Stärke lebendig. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat ihm in seiner letzten Rede bei der Einweihung der Führerbüste in der Reichsbank noch einmal in bemerkenswerten Worten Ausdruck gegeben.

*

Dieser Abwehrwille steht auch sehr ernst hinter dem schweren Kampf, den gegenwärtig die Danziger Regierung in dem Bezirk ihrer Freien Stadt Danzig führt. Es ist sehr traurig, daß **die Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen** bisher auf keinem anderen Wege als auf dem gegenseitiger Zwangsmaßnahmen „bereinigt" werden konnten. Im Gegensatz zu den Vorgängen in Genf möchten wir von der politischen und wirtschaftlichen Vernunft der verantwortlichen Staatsmänner in diesem Falle Besseres als eine Auseinandersetzung auf Biegen und Brechen erhoffen. Zunächst liegt der Danziger Hafen tot. Aber die Verhandlungsmöglichkeiten sind noch nicht erschöpft. Die Danziger Regierung hat an ihrer Bereitschaft, jede vernünftige Lösung zu erwägen, keinen Zweifel gelassen. Es liegt nun an Warschau, den Weg zu einer sachlichen Aussprache nicht zu verbauen und zusammen mit Danzig die Liquidation vorzubereiten, die den berechtigten Interessen beider Kontrahenten entspricht.

*

Zum Wochenende hat sich auch Rumänien mit einer Regierungskrise der Serien der anderen Regierungskrisen der letzten Tage angeschlossen. Der **Rücktritt des rumänischen Handelsministers Manoleicu Strunga kam freilich nicht ganz unerwartet.** Die krisenhafte Zuspitzung der rumänischen Außenhandelspolitik war schon seit längerer Zeit zu beobachten. Bei ihrer Behebung fand der Handelsminister nicht mehr den nötigen Rückhalt beim Kabinett und beim König, der ihm im Interesse der rumänischen Währung unerläßlich schien. Der Streitpunkt liegt hier bei der 44prozentigen Abgabe, die auf Veranlassung des Finanzministers auf die meisten Importe nach Rumänien gelegt wurde. Es handelt sich dabei um nichts anderes als um eine versteckte Abwertung, die zwar dem Staat Devisen verschafft, aber den Handel ruiniert. Wie weit die rumänischen Bauern und Wirtschaftskreise eine derartige Politik aushalten können, ist äußerst zweifelhaft. Der Rücktritt Manolescu Strungas ist ein Symptom. Es ist anzunehmen, daß sich daraus schon binnen kurzem weitere Komplikationen ergeben.

Kurze Meldungen

Keine Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte.

DNB. **London**, 1. Aug. Der Erste Lord der Admiralität verneinte am Donnerstag im Unterhaus eine Anfrage, ob angesichts des italienisch-abessinischen Konflikts Maßnahmen zur Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte getroffen werden würden.

Judenfeindliche Kundgebung in Ostoberschlesien.

DNB. **Kattowitz**, 1. Aug. In der letzten Zeit ist es in Ostoberschlesien wiederholt zu judenfeindlichen Kundgebungen gekommen. Ein neuer Fall wird jetzt aus Schwientochlowitz gemeldet. Dort wurden in der Nacht zum Donnerstag zahlreiche Häuser und Zäune mit judenfeindlichen Inschriften versehen. In mehreren jüdischen Geschäften wurden die Schaufensterscheiben eingeworfen. In allen Fällen blieben die Täter bisher unbekannt.

Bisher 50 Todesopfer der Hitzewelle in den Vereinigten Staaten.

DNB. **Newyork**, 1. Aug. Die Hitzewelle, die den Mittelwesten der Vereinigten Staaten heimsucht, hatte nach den letzten Meldungen bereits 50 Todesfälle zur Folge. In den vorhergehenden zwei Wochen betrug die Zahl der an Hitzschlag Verstorbenen über 100. Die Temperaturen bewegen sich um 40 Grad Celsius.

Italien am Tanasee mattgesetzt?

Der Kampf um den Nilstaudamm bereits durch Verträge entschieden. — Der Negus überließ die Kornkammer Abessiniens den Engländern.

Eine Meldung der ägyptischen Zeitung „Mokkatam" hat in den Wirbel aller der Probleme, die um den italienisch-abessinischen Konflikt kreisen, gewissermaßen ein neues Kristallisationszentrum gebracht. Das ägyptische Blatt hat nämlich berichtet, daß im Falle eines Krieges zwischen Italien und Abessinien ein englisch-ägyptisches Expeditionskorps gebildet würde, um das Tanasee-gebiet zu besetzen und dort die englische und ägyptische Flagge zu hissen, damit das wertvolle Gebiet sich bereits im Besitze der Engländer befinde, falls den Italienern ein siegreiches Vordringen beschieden sein sollte. Auch andere ägyptische Zeitungen betonen die Notwendigkeit dieser Besetzung, damit der Tanasee und die Quellen des Blauen Nils nicht in italienische Hände fielen.

Diese Mitteilungen sind bisher von englischer Seite nicht bestritten worden. Sie liegen auch durchaus auf der Linie der Möglichkeit. Nun versteht man auch das große Interesse Englands an einer Entschärfung des abessinisch-italienischen Konfliktes, denn auf weiteste Sicht gesehen kann England nicht zulassen, daß das wichtigste Wasserreservoir des Nils möglicherweise in andere Hände übergeht.

Der Nil als politisches Machtmittel.

England beherrscht das zwar nominell selbständige Aegypten nicht nur durch Flieger, Maschinengewehre und Tanks, sondern noch viel mehr durch den Nil, den es vom Sudan aus reguliert. Die großartigen und gewaltigen Staudämme von Assuan sind wertlos, wenn die englische Sudanverwaltung im Obernilgebiet die Wasserzufuhr sperrt. Ohne den Nil und seine Ueberschwemmungen, die durch die Staudämme im Sudan und in Oberägypten geregelt werden, ist Unterägypten und damit auch das ganze Land dem wirtschaftlichen Ruin ausgesetzt.

Staatsrechtlich ist der Sudan britisch-ägyptisches Kondominium, seit mehr als einem Jahrzehnt ist er jedoch ausschließlich im englischen Besitz. Als 1924 der englische Generalgouverneur Stack in Kairo von ägyptischen Nationalisten ermordet worden war, annektierte England die ägyptische Mitregierung und setzte es auch durch, daß die nationalägyptischen Truppen den Sudan verließen. England ist also der unbestrittene Alleinherrscher im Sudan. Die Machtstellung, die es dadurch gegenüber Aegypten erworben hat, ist für die britische Politik derart wichtig und vorteilhaft, daß sie bisher alle Ansprüche Aegyptens auf Wiederherstellung des status quo abgelehnt hat. Die von den ägyptischen Nationalisten sogar geltend gemachte Forderung auf Abzug der Engländer und Einbeziehung des Sudans unter alleinige ägyptische Oberhoheit hat England überhaupt als undiskutabel zurückgewiesen.

Englisch-ägyptische Gemeinschaftsarbeit am Tanasee.

So ablehnend sich England gegen die politischen Forderungen Aegyptens verhalten hat, hat es doch auf wirtschaftlichem Gebiet sich zu einer Gemeinschaftsarbeit bereit erklärt, die vor allem in dem Bau eines Dammes am Tanasee besteht. Dieser See, auch Tanasee genannt, ist der größte See Abessiniens. Er liegt 1840 Meter über dem Meere und ist infolge der Auffauung des Abflusses eines Einbruchbeckens durch einen Lavastrom entstanden. Seine Oberfläche mißt 3630 Quadratkilometer. Der See nimmt mehr als 30 Zuflüsse auf. Sein Abfluß ist der Abai oder der Blaue Nil. In der Regenzeit steigt der Seespiele um etwa eineinhalb Meter, wodurch ungefähr 600 Quadratkilometer Ufersand überschwemmt werden. Die durch den Meerschlamm hervorgerufene Fruchtbarkeit hatte in früherer Zeit die Landwirtschaft um den See zu einer Kornkammer Abessiniens gemacht. Wie für den Sudan, brachte auch für diesen Teil Abessiniens der Aufstand des Mahdi 1888 unsägliches Unheil, dessen Folgen immer noch nicht überwunden sind. Das Land wurde derartig verwüstet, daß die Bevölkerung, die bereits durch die jahrelangen Kämpfe schwere Verluste erlitten hatte, die Einbußen nicht wieder aufholen konnte. Die Bevölkerung ist außerordentlich schwach, auch die zahlreichen Inseln im Tanasee sind zum Teil unbewohnt, zum Teil nur dünn besiedelt.

Kornkammer und Baumwollparadies.

Es liegt auf der Hand, daß der Gedanke, durch die Errichtung eines Staudamms und Vornahme sonstiger Kulturarbeiten den früheren Zustand wieder herzustellen, nicht erst in den letzten Wochen und Monaten entstanden ist. Schon um die Jahrhundertwende bemühte sich England, die Konzession von Abessinien zu bekommen, aber erst 1902 gelang der Abschluß eines Vertrages, in dem sich Abessinien verpflichtete, keine Stauanlagen am Tanasee ohne Genehmigung der englisch-ägyptischen Sudanregierung zu errichten. Vor einigen Jahren bemühten sich die Amerikaner um die Erlaubnis zum Bau eines Staudammes, im vorigen Jahre erschienen sogar die Japaner plötzlich auf dem Plan, die Baumwollplantagen am Tanasee einrichten wollten. Nun ist es vor kurzem der ägyptisch-englischen Regierung gelungen, den Plan aus dem Stadium des Projektes in das der Ausführung überzuführen. Allerdings trägt Aegypten die Hauptlast der Kosten. Es hat vor einigen Monaten beschlossen, etwa 450 Millionen Mark für ein Wirtschaftsprogramm auszuwerfen, das auf fünf Jahre berechnet ist. Zu diesen öffentlichen Arbeiten gehört neben Ausbesserung verschiedener Sperren, für die etwa 50 Millionen vorgesehen sind, vor allem der Bau des Tanadammes. Neben der Regulierung des Blauen Nils, deren Bedeutung bereits oben gekennzeichnet wurde, sind es vor allem die Erschließungsmöglichkeiten neuer fruchtbarer Landstriche für die Baumwolle. Es handelt sich also im Grude um die Ausführung des gleichen Planes, wie ihn die Japaner hatten, nur daß ihn jetzt die Engländer ausführen, wobei Aegypten die Kosten tragen wird. Freilich ist nicht zu verkennen, daß aus diesem Partnergeschäft England den größten Vorteil ziehen wird, denn die Baumwolle ist das Hauptausfuhrprodkt des Sudans. Würde nun das Anschlußgebiet bis zum Tanasee dem Sudan zugeschlagen werden, was offensichtlich Englands Ziel ist, würde ein Baumwollgebiet von riesiger Ausdehnung unter englische Herrschaft kommen, das nach englischen Berechnungen in der Lage wäre, den gesamten Bedarf des englischen Marktes an Rohbaumwolle zu befriedigen.

Der Schachzug des Negus.

Abessinien ist umso eher geneigt gewesen, mit Aegypten und England zu einem Uebereinkommen zu gelangen, als außer den Damm- und Sperrbauten Wasserleitungen und Wege, Kanalisationen und bessere Häuser vertraglich für die Bevölkerung eingerichtet werden sollen. Neben diesen wirtschaftlichen Momenten waren natürlich auch politische Erwägungen mit im Spiel, denn dadurch, daß der Negus die frühere Kornkammer seines Landes den Engländern ausliefserte, durchkreuzte er die italienische Spekulationen, die es natürlich vor allem auf diesen wirtschaftlich wertvollsten Teil Abessiniens abgesehen hatten.

Selbstverständlich spielen bei Italien auch die politischen Momente eine große Rolle. England ist ihm mit Hilfe des Negus zuvor gekommen. Bevor die eigentl. Auseinandersetzung beginnt, ist am Tanasee Italien bereits wirtschaftlich und politisch schachmatt gesetzt worden. Daß man sich in Italien darüber weidlich ärgert und bei den täglichen Demonstrationen, in Plakaten und Karikaturen England besonders liebevoll behandelt, ist danach nicht weiter verwunderlich.

Vermischte Nachrichten

Vollstreckung eines Todesurteils.

DNB. **Berlin**, 2. Aug. In Augsburg ist am 2. August 1935 der vom dortigen Schwurgericht am 30. März 1935 wegen Mordes und versuchten Raubes zum Tode verurteilte Josef Heimer hingerichtet worden.

Heimer hat am 29. September 1934 die 60jährige Frau Karoline Wild in ihrer Wohnung in Augsburg mit unmenschlicher Rohheit ermordet und zu berauben versucht.

Zuchthaus anstelle von Gefängnis. — Revisionsverhandlung in einem Betrugsprozeß.

BZD. **Basel**, 31. Juli. Nach achttägiger Verhandlung hatte das Strafgericht am 26. März einen Bücherrevisor aus Grenzach (Baden) wegen fortgesetzten Betruges in 138 Fällen im Gesamtbetrag von 47 000 sfr. zu einem Jahr und 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte sich in Basel während 10 Jahre als Darlehensvermittler betätigt, doch ist ihm nur sehr selten die Vermittlung eines Darlehens gelungen. In den meisten Fällen kassierte er den Vorschuß der Geldsuchenden ein und bekümmerte sich dann nicht mehr weiter um die Angelegenheit.

Gegen das Urteil des Strafgerichtes legten sowohl der Staatsanwalt als auch der Verurteilte selbst Berufung ein. In der Verhandlung vor dem Appellationsgericht beantragte der Staatsanwalt, wie in erster Instanz, zwei Jahre Zuchthaus, während der Verteidiger auf Freispruch plädierte.

Das Appellationsgericht hat das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Von der Untersuchungshaft, die über ein Jahr gedauert hat, werden nur 6 Monate angerechnet.

Zwei deutsche Bergsteiger am Morgenhorn abgestürzt.

DNB. DNB. **Bern**, 2. Aug. Am Donnerstag stürzten die beiden deutschen Bergsteiger Walter Stößer und Theo Seybold aus Pforzheim, die die Blümlisalp — Morgenhorn — Nordwand besteigen wollten, ab. Man vermutet, daß die Abgestürzten in einem Eisschrund hängen geblieben sind. Eine sofort aufgebrochene Hilfskolonne konnte die Abgestürzten noch nicht finden.

Der Umfang der Zollschiebungen von Le Havre.

DNB. **Paris**, 1. Aug. Das französische Finanzministerium tritt den Pressemeldungen über den Umfang der Zollschiebungen in Le Havre entgegen. Bisher wurde festgestellt, daß lediglich vier Kisten mit Rundfunklampen im Gewicht von 1193 Kilo auf unzulässige Weise eingeführt wurden, wodurch der Staat um 87 000 Franken geschädigt wurde. Ein Zollkontrolleur, der an den Schiebungen beteiligt war, wurde sofort seines Amtes enthoben und wird sich zu verantworten haben. Die Zollverwaltung bemüht sich festzustellen, ob noch weitere Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

Lokomotive des Schnellzuges Paris—Genf in voller Fahrt explodiert.

DNB. **Paris**, 2. Aug. Der Nachtschnellzug Genf—Paris wurde in der Nacht zum Freitag von einem nicht alltäglichen Unglück betroffen, das glücklicherweise nur zwei Todesopfer forderte. Einige Kilometer hinter dem Städtchen Tenay (Ain) explodierte die Lokomotive des Schnellzuges in voller Fahrt. Weder die Lokomotive noch der vollbesetzte Zug entgleisten bei dem Unglück. Kurz nach der Explosion kam der Zug von selbst zum Stehen. Der Kessel der Maschine war vorn bis hinten zerrissen, Gestänge und Rohrleitungen hingen verworren herab und Rauch und Dampf verhinderten zunächst ein Näherkommen. Erst nach längerem Suchen fand man die Leichen des Maschinisten und des Heizers, die bei der Explosion den Tod gefunden hatten und von dem starken Luftdruck von ihrem Führerstand herabgeschleudert worden waren. Wie stark die Explosion gewesen sein muß, beweist die Wucht, mit der das Oberteil der Maschine über 200 Meter von der Schienenstrecke entfernt einen Riesentrichter in die Erde geschlagen hat.

Grubenunglück in Transvaal.

Keine Rettung der Eingeschlossenen 79 Arbeiter.

DNB. **London**, 1. Aug. **Aus Johannisburg wird gemeldet, daß alle Hoffnung auf Rettung von 79 Bergleuten, die am Mittwochmittag infolge einer schweren Explosion in dem Marsfeld-Bergwerk verschüttet wurden, nunmehr aufgegeben worden ist. Von den Rettungsmannschaften sind bereits mehrere Leichen gefunden worden.**

Banditenüberfall auf einen chinesischen Ort.

DNB. **Schanghai**, 1. Aug. Einer Zeitungsmeldung aus Kientschin haben 1500 Banditen am 27. Juli in Taipingschai in der Nähe von Tongschan in der entmilitarisierten Zone 600 Häuser ausgeplündert und 300 Männer und Frauen und Kinder entführt. Die Polizeibeamten wurden überwältigt und entwaffnet. 20 Polizisten wurden ebenfalls verschleppt.

Die chinesischen Banditen bestehen auf Zahlung des Lösegeldes.

DNB. **Peiping**, 2. Aug. Die Banditen, die den DNB-Vertreter Müller und den englischen Journalisten Jones gewaltsam entführt hatten, dann aber Müller zum Zwecke der Beschaffung des Lösegeldes freigaben, bestehen nach wie vor auf der Zahlung des von ihnen geforderten Lösegeldes in Höhe von 50 000 merikanischen Dollars.

Müller erhielt im Laufe des Freitagvormittag vom Präsidenten des Politischen Rates der Zentralregierung, Wang-Kemin, die Zusicherung, daß die chinesische Regierung für die Zahlung des Lösegeldes unter allen Umständen einsteht.

Müller wird, wenn die Banditen die Freigabe Jones von der Zahlung des Lösegeldes abhängig machen, noch im Laufe des Freitag nach Kalgan zurückfahren, um dort für die weiteren Verhandlungen zur Verfügung zu stehen.

Riesige Ueberschwemmungen in der Kwangtung-Provinz.

DNB. **Schanghai**, 2. Aug. Schwere Wolkenbrüche über Kwantung verursachten im größten Teil der Provinz riesige Ueberschwemmungen. Die Städte Schiuktien, Paking und Yingteh stehen bis zu 10 Meter unter Wasser. Zwischen Canton und Yingteh ist der Eisenbahnverkehr eingestellt. Auch der Nordfluß ist über die Ufer getreten.

Explosion eines Gasolinbehälters in Detroit. 32 Verletzte.

DNB. **Detroit**, 1. Aug. Auf der Jahrestagung des Feuerwehrverbandes des Staates Michigan ereignete sich durch die Fahrlässigkeit eines Wehrmannes eine Explosion. Bei der Vorführung neuer Geräte warf ein Wehrmann gedankenlos ein brennendes Streichholz in einen Gasolinbehälter, der sofort explodierte. Durch die Stichflamme und Teile einer einstürzenden Mauer wurden 32 Teilnehmer, die mit der Vorführung neuer Löschgeräte beschäftigt waren, schwer verletzt.

Omnibus auf der Fahrt zum Rhein verunglückt. — 17 Schwer- und Leichtverletzte.

DNB. **Lippstadt**, 1. Aug. Am Donnerstag gegen 13 Uhr stieß an einer unübersichtlichen Straßenkreuzung in Eikelch ein aus Bielefeld stammender Lastkraftwagen mit einem mit Ausflüglern besetzten Omnibus zusammen, der aus Braunschweig kam und eine Fahrt zum Rhein unternehmen wollte. Von den 28 Insassen des Omnibusses wurden 15 mehr oder weniger schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus in Erwitte zugeführt. Auch der Fahrer und der Begleiter des Lastwagens trugen schwere Verletzungen davon. Beide Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden.

Vor dem Richter

Eine Zinsscheinschieberbande verurteilt.

DNB. **Frankfurt a. M.**, 1. Aug. Vor der hiesigen großen Strafkammer hatten sich acht Angeklagte, darunter drei Frauen, unter der Anklage des Landesverrates zu verantworten. Die Angeklagten hatten längere Zeit hindurch im Auftrage einer in Frankreich ansässigen Emigrantengruppe raffinierte Schiebungen mit den Zinsscheinen und Gewinnanteilscheinen im Ausland befindlicher deutscher Wertpapiere gemacht. Durch geschickte Manöver gelang es der Schieberbande für die Zins- und Anteilscheine von im Ausland befindlichen rund 22 Millionen RM. Wertpapieren, für die normalerweise kein Bargeld, sondern nur Anweisungen an die Konversionskasse für deutche Auslandsschulden gegeben werden, etwa 70 000 RM. zu erschwindeln und über die Grenze zu verschieben. Die Bande hat zu diesen Schiebungen zahlreiche Bankhäuser im Westen des Reiches benutzt und dort die Bargeldbeträge abgehoben.

Das Gericht, das annahm, sämtliche Angeklagte seien sich über das Strafbare ihrer Handlungsweise klar gewesen und hätten von vornherein gewußt, um was es sich handele, verurteilte die Hauptangeklagten zu Zuchthausstrafen von 2 und 3 Jahren und verhängte gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr. Außerdem wurden alle Angeklagten zu hohen Geldstrafen verurteilt.

Aus Baden

Eine weitere Inschutzhaftnahme.

BZD. **Karlsruhe**, 31. Juli. Wie das Geheime Staatspolizeiamt weiter mitteilt, wurde der bei der Reichsbahn beschäftigte und im Beamtenverhältnis des Deutschen Reichs stehende Peter Bamberger, Offenburg, geboren am 17. Februar 1884 in Könitzshofen, durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen. Bamberger äußerte sich in nicht wiederzugebender Weise über den nationalsozialistischen Staat und dessen Führer und mußte hierwegen zur Rechenschaft gezogen werden.

Ehrenvolle Berufung.

BZD. **Kalsruhe**, 31. Juli. Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Der seith. Führer des Unterbannes IV/169 der Hitlerjugend Kreis Villingen, Dr. Willi Fritsch, wurde als Kulturreferent in die Landesstelle Baden des Reichsministeriums berufen.

75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Emmendingen

1860—1935

Von Otto Teichmann, Schriftleiter, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr.

Das Freiwillige Feuerwehrkorps Emmendingen begeht in den Tagen vom 3. bis 5. August die Feier seines 75jährigen Bestehens und sei aus diesem Anlaß ein

Rückblick auf die Entwicklung des Feuerlöschwesens in unserem engeren Heimatland Baden

geworfen und dann die Geschichte unsres Jubiläumskorps in kurzen Zügen geschildert.

Die Städte des Mittelalters wußten von einer Organisation oder gar von einer planmäßigen Ausbildung zum Schutz gegen das freigewordene Element des Feuers noch nichts. Wer Bürger war, genoß allein das Recht eines solchen und war deshalb zur Hilfeleistung verpflichtet, wenn Feindes- od. Feuersgefahr drohte. Die Notwendigkeit, für den Eintritt der Gefahr gerüstet zu sein, wurde natürlich schon frühzeitig erkannt und jeder Bürger war verpflichtet, einen Wassereimer in seinem Hausgang bereit zu halten. Ebenso bestanden vielfach Vorschriften über das Vorhandensein von Feuerleitern und Feuerhaken.

Die Ehre, das erste festgefügte Feuerwehrkorps in Baden in seinen Mauern zu haben, darf die Stadt Durlach für sich in Anspruch nehmen, und zwar war es ein Bürger dieser Stadt namens Christian Hengst, welcher die erste Anregung hierzu gab und somit als der Begründer der Feuerwehren in Baden anzusehen ist. Christian Hengst wurde am 5. Dezember 1804 als Sohn des Zimmermanns Konrad Hengst zu Durlach geboren. Er besuchte das damalige Gymnasium seiner Vaterstadt, ehe ihn sein Vater in sein Geschäft aufnahm. Nachdem er im Auslande, besonders in der Schweiz seine Kenntnisse im Bausach erweitert und vertieft hatte, ließ er sich selbständig als Zimmermeister in seiner Vaterstadt nieder, wurde aber bereits 1830 zum Lehrer an der Durlacher „Handwerksteichnungsschule" ernannt und im Jahre 1834 vom Großh. Ministerium des Innern an die neu errichtete Gewerbeschule zum Unterricht im Bauzeichnen, im Rechnen und in der Geometrie berufen. Im Februar 1845 wurde ihm die Stelle des städtischen Baumeisters übertragen, in welchem Amt er sich besonders um den Neubau des Rathauses verdient machte.

Als städtischer Baumeister waren ihm einem alten Herkommen gemäß die im Besitz der Stadt befindlichen Löschgeräte unterstellt. Tätig, wie er war, machte er sich alsbald daran, ihre Beschaffenheit und Brauchbarkeit einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Dieses führte zunächst zur Erneuerung derselben, zeitigte aber in Hengst zugleich den Gedanken, eine Anzahl junger Leute um sich zu scharen, ihnen eine feste Organisation zu geben und sie zur regelmäßigen Bekämpfung eines Brandes tüchtig zu machen.

Er berief eine Anzahl junger williger Bürger auf Montag, den 27. Juli 1846, zu einer Besprechung in den Rathaussaal zu Durlach. Er setzte in einer Ansprache auseinander, bei den verschiedenartigsten Brandunglücken, denen er angewohnt, habe er die Wahrnehmung gemacht, wie oft eine „kleine und verständige Zahl von Männern Großes geleistet und Vieles gerettet habe", während große Menschenmassen nicht imstande gewesen seien, dem Feuer Einhalt zu gebieten, im Gegenteil dasselbe noch genährt und häufig Gebäude eingerissen hätten, die sehr wohl hätten stehen bleiben können, ohne vom Feuer ergriffen zu werden. Solche Mißstände, meinte er sodann, könnten vermieden werden, wenn brave junge Mitbürger sich zusammenscharten und gehörig einübten, wenn sie bereit wären, für das Eigentum ihrer Mitbürger die nötigen Opfer zu bringen.

Ehrenkommandant Ludwig Toussaint Photo Hirsmüller.

Diese Ansprache wurde mit einmütigem Beifall aufgenommen; alle erklärten sich auf der Stelle bereit, „sich jeder Anordnung, die er träfe, willig und gehorsam zu unterziehen."

Noch mußte sich die junge Feuerwehr Kleidung, Gürtel und Seil selbst beschaffen, allein jeder tat dies mit Freuden; denn es galt als eine große Ehre, Mitglied dieses Korps zu sein.

Bereits im Oktober dieses Jahres wandte sich die Regierung des Mittelrheinkreises an das Oberamt Durlach mit der Aufforderung, „nachdem man in Erfahrung gebracht habe, daß sich in Durlach seit kurzem ein Verein gebildet habe mit dem löblichen Zweck, sich in der Handhabung der Feuerspritze zu üben, die Statuten dieses Vereins einzusenden, daß ein solches Beispiel Nachahmung finde."

Hengst verfaßte sodann ein „Exercitium" für die Uebungen des Pompierkorps und nun wurde tüchtig geübt und gearbeitet an dem neuen Werke, das bald seine Feuerprobe im vollen Sinne des Wortes bestehen sollte. Das traurige Ereignis, welches den Namen Hengst's plötzlich im ganzen Lande mit Ehren genannt machte, war der schreckliche Brand des Karlsruher Theaters, am 28. Dezember 1847, welchem 68 Menschen zum Opfer fielen. Das alte Theater war ein leichtes Bauwesen, das mit seinen zahlreichen brennbaren Stoffen dem ausbrechenden Feuer so reichliche Nahrung bot, daß an eine Rettung des Theaters selbst nicht zu denken war. Man mußte sich auf die Sicherung der Umgebung beschränken, und hierbei zeichnete sich nun die wohleingeübte Durlacher Feuerwehr vor allen anderen so sehr aus, daß nicht nur Markgraf Wilhelm von Baden dieses in einem Schreiben dankbar anerkannte, sondern daß auch allenthalben die Erkenntnis sich Bahn brach, daß dieses schöne und bewährte Vorbild der Durlacher Feuerwehr Nachahmung finden müsse.

Von allen Seiten, nicht nur aus Städten und Städtchen Badens, sondern von weither, von Reutlingen, Stuttgart, München und anderen Städten gelangten Anfragen über die Organisation der Feuerwehr und die Handhabung des Exerzierens an Hengst, und dieser gab Antwort, Rat und Anleitung mit der Bereitwilligkeit und Freudigkeit, wie es eben nur die Begeisterung für eine schöne und edle Sache vermag.

Darin aber liegt das große Verdienst Hengst's, daß er diese seine Idee zum Gemeingut eines Volkes zu machen verstand.

Die äußere Anerkennung, aber auch Verkennung fehlten nicht. Bald nach dem erwähnten Theaterbrande wurde Hengst vom Großherzog Leopold mit der goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Hengst starb im Jahre 1883 im Alter von 79 Jahren. Durlach ehrte sich selbst, indem es durch die Erstellung eines Denkmals für den Gründer ihrer Feuerwehr an deren 50. Geburtstag das Andenken dieses Mannes für alle Zeiten der Vergessenheit entriß.

1. Kommandant Karl Gerber Photo Hirsmüller.

Mehr oder weniger rasch, je nachdem gefährliche Brandfälle den Anlaß dazu gaben, vollzog sich während dessen im Lande die Gründung freiwilliger Feuerwehren. Vor der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Emmendingen gab es in Emmendingen eine aus Einwohnern gebildete Löschmannschaft, welche zur Hilfeleistung bei Brandfällen verpflichtet war. Ein jeder Bürger mußte bei Antritt seines Bürgerrechts den Betrag von 4 fl. für 2 lederne Feuereimer an die Stadtkasse entrichten, wovon der eine in der Behausung des jungen Bürgers an einem leicht zugänglichen Ort unter der Kontrolle der Feuerschau aufzubewahren war, während der andere zu den Spritzen ins Spritzenhaus kam. Die Löschmannschaft wurde in Rotten eingeteilt, je eine Rotte hatte die Löschgeräte zu bedienen unter Anführung eines Rottenführers. Als Abzeichen dienten numerierte Armbinden am rechten Oberarm. An Löschgeräten besaß die Stadt 4 Druckspritzen mit Wendrohr, darunter 2 Zunftspritzen, 2 Anstelleitern, Feuerhaken, Eimer, Butten, Schapfen, usw. Die Aufrechterhaltung der Ordnung besorgte der Amtsvorstand und die Ortsbehörde.

Einer Anregung des damaligen Gemeinderats mit Bürgermeister Wenzler an der Spitze wurde am 20. Juni 1860 auch in Emmendingen in einer Versammlung von Einwohnern der Stadt die

Gründung eines Freiwilligen Feuerwehrkorps

beschlossen.

Gründungsmitglieder waren:

Ernst Tschira, Lehrer Adolf, Bildhauer Ballast, Bauassistent Kollofrath, Karl Sattler, W. Berger, Gustav Wagner, J. F. Bodenweber, Heinrich Gerber, Karl Rang, Johann Metzger, Wilhelm Jundt, Gustav Kraner, Wilhelm Sattler, Hermann Rieß, D. Bartholmeß, Benedikt Haas, Karl Diehr, Christian Schmidt, Karl Kromer, Julius Beidel, Ludwig Vollrath, Heinrich Heyd, Wilhelm Giesin, Wilhelm Vollrath, Jakob Fuchs, J. F. Fassel, August Rieß, Rudolf Bührer, Gregor Krafft, C. F. Hetzel, Dr. Schirmaier.

Unterm 9. Juli 1860 verzeichnet die Geschichte des Korps die Errichtung der Statuten und Beitrittserklärung von 105 Mitgliedern. Der letzte dem Korps seit seiner Gründung angehörende aktive Wehrmann verstarb am 3. September 1905. Es war dies Schneidermeister Heinrich Heyd, dem nachstehend einige Ausführungen gewidmet seien.

Heyd wurde am 12. Juni 1819 in Richen (Amt Eppingen) geboren. Er erlernte dort selbst das Schneiderhandwerk und ging in seinem 18. Lebensjahre in die Fremde. Im Jahre 1843 ließ er sich in Emmendingen als selbständiger Meister nieder, nachdem er einige Zeit hier als Geselle gearbeitet. Als das Freiwillige Feuerwehrkorps Emmendingen gegründet wurde, trat Heyd demselben sofort bei und blieb demselben bis zu seinem Tode treu. Im Jahre 1885 erhielt Heyd die vom Großherzog Friedrich gestiftete Auszeichnung für 25jährige Dienstzeit und im Jahre 1900 diejenige für 40jährige, die beide seine Brust schmückten.

Beim Brande der Oberstadt am Lichtmeßtag im Jahre 1866 wurde Heyd in der Ausübung seines Dienstes als Feuerwehrmann von einem Unglück betroffen. Er stürzte infolge Bruchs des darüber liegenden Flächlings in den Kellerschacht eines Hauses, wodurch er 3 Rippenbrüche und Ausfall der Achsel erlitt. Seine Rettung war nur dem Umstand zu verdanken, daß noch ein weiterer Wehrmann den Kellerschacht, aber ohne sich zu verletzen, hinabstürzte und den besinnungslosen Heyd bemerkte. Andernfalls wäre dieser jedenfalls ein Opfer des Brandes geworden. Nebenbei bemerkt, verbrannte damals auch eine Frau namens Konrad, Pfarers-Witwe. Heyd lag an den Folgen jenes Sturzes 16 Wochen schwer krank darnieder, ließ sich aber nach seiner Genesung nicht von der weiteren Erfüllung seiner Dienstpflicht abhalten.

Am 4. März 1861 wurde eine dem Korps angegliederte Feuerwehrmusik gegründet, aus welcher unsere heutige Stadtkapelle hervorging, die somit im nächsten Jahr gleichfalls auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Am 4. Juli 1863 erfolgte die Stiftung einer Vereinsfahne durch Frauen und Jungfrauen der Stadt. Das von dem Korps bis zur Feier seines 50jährigen Jubiläums im Jahre 1911 geführte Banner war von den Geschwistern Heilig in Karlsruhe angefertigt.

Am 26. August 1883 wurde unter Kommandant Wenzler eine neue Saug- und Druckspritze von der Firma Grether u. Cie. in Freiburg für 1800 Mark angeschafft.

Unter 26. Mai 1886 konstituierte sich der Stadtmusikverein, in welchem die Feuerwehrmusik aufging. Durch Vertrag wurde festgelegt, daß die Kapelle bei Bedarf der Freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung steht. Das Verhältnis zwischen beiden Körperschaften war dann auch jederzeit ein gutes.

Der größte Brand, von welchem die Stadt in den ersten Jahren des Bestehens des Feuerwehrkorps heimgesucht wurde, war ein am 2. Februar 1866 früh halb 6 Uhr in der Oberstadt (heute Markgrafenstraße) ausgebrochenes Feuer, welchem 6 Wohngebäude zum Opfer fielen.

Den Abschluß einer Periode von 25 Jahren, in denen das Korps sich oft als wohltätige Einrichtung bewährt hatte, bildete das 25jährige Stiftungsfest am 27. Juni 1886, bei welchem Anlaß 21 Mitglieder des Korps für 25jährige Dienstleistung mit dem von Großherzog Friedrich I. gestifteten Ehrenzeichen dekoriert wurden.

2. Kommandant Theodor Toussaint. Photo Hirsmüller.

Von besonderer Bedeutung für das Korps war die Erstellung der Wasserleitung für die Stadt, welche durch die Schaffung der Hydranten-Abteilungen eine Organisationsänderung des Korps bedingte. Am 10. November 1893 wurde die Eröffnung der städtischen Wasserleitung durch ein Bankett im Engelsaal begangen. Bei einem am 1. Juli 1894 in der Gerberei Rehm Söhne ausgebrochenen Schadenfeuer trat die Wasserleitung erstmals zur Löschung des Brandes in Tätigkeit und bewährte sich bestens.

Am 15. August 1894 erfolgte die Einführung von Blusen für den Sommerdienst; am 10. Nov. 1894 die Beschaffung einer Schieb[illegible] der Firma Dillinger u. Bopp in Großlashen für 700 Mark.

Am 12. April 1895 wurden Diplome für 15jährige Dienstzeit im Korps durch die Stadtgemeinde eingeführt, die am 16. August 1899 durch die Verleihung silberner Gedenkmünzen für die gleiche Dienstzeit abgelöst wurden.

Anfangs des Jahres 1911 ging der lange gehegte Wunsch des Korps nach Erstellung eines neuen Gerätehauses mit Steigerturm in Erfüllung. Seit Bestehen des Korps diente ein alter Schuppen beim Markgräflichen Schloß als Raum zur Unterbringung der Feuerlöschgeräte und zur Vornahme der Uebungen mußte das Korps vor die Stadt hinaus an die Freiburger Straße marschieren, wo sich der Steigerturm befand. Dank der fürsorglichen Stadtverwaltung war das Korps am 1. Mai 1911 in der glücklichen Lage, das allen modernen Anforderungen entsprechende Gerätehaus am Festplatz hinter der Karl-Friedrichschule zu beziehen, welcher Platz jetzt zugleich als Uebungsplatz dient.

In den Tagen vom 5.—7. August 1911 wurde das 50jährige Stiftungsfest des Korps in festlicher Weise begangen, womit die Weihe einer neuen Fahne verbunden war, denn fadenscheinig hing bei der alten Fahne das Tuch von der morschen Stange und das Korpskleinod bedurfte dringend einer Erneuerung.

So trat das Korps in das zweite Halbjahrhundert seines Bestehens ein, in welchem es in den Jahren 1914—1918 den Weltkrieg miterleben mußte. Viele Angehörige des Korps mußten dem Ruf zur Fahne zur Verteidigung des Vaterlandes Folge leisten und eine Anzahl Kameraden kehrten nicht wieder in die Reihen des Korps zurück. Ehre ihrem Andenken.

Nach dem Kriege galt es neue Aufbauarbeit zu leisten. Wohl fanden sich die früheren Kameraden wieder zu den Uebungen ein, aber die angestrebte Verjüngung des Korps blieb erst der neueren Zeit vorbehalten.

Im Sommer 1923 wurde eine neue mechanische Leiter beschafft und im August des gleichen Jahres erfolgte die Aufstellung des Rettungszuges aus der Steiger-Abteilung und Beschaffung der Motorspritze, womit die Anlage einer Weckerlinie verbunden war. Zugleich erfolgte zur Alarmierung des ganzen Korps die Anlage einer Sirene auf dem Kirchturm der evang. Kirche. Damit entfiel die frühere Alarmierung des ganzen Korps durch Hupensignale, womit bei oft unbedeutenden Bränden die ganze Einwohnerschaft in unnötige Aufregung versetzt wurde. In fast allen Fällen genügt die Einsetzung des Rettungszuges zur Bewältigung eines ausgebrochenen Brandes und nur bei größerer Gefahr wird die ganze Feuerwehr zur Hilfe gerufen, wie dies beim großen Brand in der Ramiefabrik am 9. Januar 1932 der Fall war. Bei diesem Großbrand mußte übrigens die Hilfe weiterer benachbarter Wehren erbeten werden. Ein zweiter Brand am 21. Februar 1932 in der Ramiefabrik nahm glücklicher Weise nicht die Ausdehnung des ersten an.

Wie gegen das Element des Feuers, so wurde das Korps auch wiederholt zur Ablenkung von Wassergefahr zur Hilfe gerufen, wenn Elz und Bretten bedrohliches Hochwasser führten. In den Annalen der Feuerwehr steht in dieser Beziehung besonders das Hochwasser vom 9. März 1896 eingeschrieben, während dessen das Korps in nahezu 20stündigem Ringen mit der Hochflut beschäftigt war, die die Dämme mehrfach durchbrochen hatte, die Brücke bei Wasser mit sich fortriß und weite Strecken blühender Felder und Wiesen mit Schlamm und Steingeröll überzog. Beim Schutz gefährdeten Eigentums vollbrachte das Korps wahre Heldentaten und wenn bei der Katastrophe keine Menschenleben zu beklagen waren, so war dies vor allem der Aufopferung der Freiwilligen Feuerwehr zu verdanken.

In zahlreichen Fällen leistete der Rettungszug (Motorspritze) auch Ueberlandhilfe und erfreut sich durch sein wackeres Eingreifen hohen Ansehens in Stadt und Land.

Ein persönliches Opfer brachten die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr Emmendingen lange Jahrzehnte mit der Beschaffung der Uniform aus eigenen Mitteln. Erst in den letzten Jahren wurde allmählich zur Uebernahme der Uniformierung auf städtische Kosten geschritten, wie dies jetzt nahezu überall der Fall ist.

Welch guten Geist das Korps in dem nun 75jährigen Bestehen beseelt hat, beweist am besten die Tatsache, daß es in diesen langen Jahren nur 10 Kommandanten an seiner Spitze hatte. Es sind dies:

Gustav Wagner, Fabrikant
vom 30. Juli 1860 bis 20. Dez. 1860;
Carl Sattler, Kaminfeger
vom 20. Dez. 1860 bis 27. April 1883;
Otto Wenzler, Weinhändler
vom 27. April 1883 bis 24. Febr. 1886;
Jakob Karcher, Bierbrauer
vom 24. Febr. 1886 bis 16. Januar 1888;
Frid. Zimmer, Bauunternehmer
vom 16. Januar 1888 bis 1. Jan. 1892;
Carl Vollrath, Mühlebesitzer
vom 5. Januar 1892 bis 5. Januar 1902;
Carl Bouisson, Apotheker
vom 5. Januar 1902 bis 5. Januar 1903;
Martin Gerber, Schlossermeister
vom 5. Januar 1903 bis 8. Januar 1922, von da an Ehrenkommandant bis zum Tod am 26. September 1928.
Ludwig Toussaint, Kaufmann
vom 8. Januar 1922 bis 9. August 1934, wo seine Ernennung zum Ehrenkommandant erfolgte;
Karl Gerber, Schlossermeister
vom 9. August 1934.

2. Kommandanten waren bezw. sind:

Karl Lapp, Schlossermeister
vom 8. Januar 1922 bis 22. Jan. 1928;
Theodor Toussaint, Kaufmann
vom 9. August 1934 an.

Adjutanten des Korps waren:

J. Adolf, Reallehrer
vom 30. Juli 1860 bis 26. Dez. 1860;
Adolf Kreglinger, Holzhändler
vom 26. Dez. 1860 bis 25. Dez. 1865;
Jul. Sartori, Fabrikant
vom 25. Dez. 1865 bis 30. Dez. 1872;
Otto Wenzler, Weinhändler
vom 30. Dez. 1872 bis 27. April 1883;
Frid. Zimmer, Bauunternehmer
vom 24. Mai 1883 bis 1. Januar 1885;
Jakob Karcher, Bierbrauer
vom 1. Januar 1885 bis 21. März 1886;
Carl Vollrath, Mühlebesitzer
vom 21. März 1886 bis 26. Jan. 1887;
Conrad Lutz, Kaufman
vom 26. Jan. 1887 bis 14. Okt. 1888;
Carl Buisson, Apotheker
vom 19. Okt. 1888 bis 5. Januar 1902;
Oskar Blenkner, Buchbindermeister
vom 5. Januar 1902 bis 24. Dez. 1904;
Ludwig Toussaint, Kaufmann, vom 5. Januar 1905 bis zu seiner Wahl als 1. Kommandant am 8. Januar 1922;
Anton Burkhart, Kaufmann, vom 8. Januar 1922 bis 25. Januar 1931;
Theodor Toussaint, Kaufmann, vom 25. Januar 1931 bis zu seiner Ernennung zum zweiten Kommandanten am 19. August 1934;
Paul Wiesse, Kaufmann, Dienstthuer seit 1. Juli 1935.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Korps ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt. Es waren dies:

Wenzler, vom 26. Dezember 1860 bis 1876;
Gustav Wagner, von 1876 bis 1878;
And. Roll, von 1878 bis 1891;
M. Schneider, von 1891 bis 1897;
Albert Rehm, von 1897 bis 1921;
Franz Hirt, von 1921 bis zur Gegenwart.

Der Verwaltungsrat setzt sich zur Zeit zusammen aus:

Vorsitzender: Bürgermeister Hirt;
Schreiber: Ratschreiber Kaltenbach;
I. Kommandant: Karl Gerber;
II. Kommandant: Th. Toussaint;
Ludwig Toussaint, Ehrenkommandant;
Alfred Zipfel, Hauptmann der 1. Komp
Karl Hartmann, Hauptmann der 2 Kompagnie.

Befand sich die Freiwillige Feuerwehr schon unter ihrem früheren 1. Kommandanten Ludwig Toussaint, der nach seinem Rücktritt am 9. August 1934 zum Ehrenkommandant ernannt wurde, in hoher Blüte und in seiner Ausrüstung und Ausbildung vorbildlich für viele andere Wehren des Landes, so hat Genannter in den Personen Karl Gerber als 1. Kommandant und Theodor Toussaint als 2. Kommandant würdige Nachfolger gefunden, die sich bemühen, das Erbe der Väter würdig weiter zu verwalten und auszubauen. Die Beschaffung einer automobilen Leiter zur Vervollständigung der Ausrüstung der Wehr bezw. des Löschzuges ist nur eine Frage der Zeit. Ferner erfolgte schon im Jahre 1934 die Einteilung der Wehr in zwei Kompagnien, nachdem der städtische Sprengwagen als 2. Motorspritze für die 2. Kompagnie bestimmt wurde. Das Korps weist zur Zeit folgende Einteilung auf:

Den Stab bilden

I, Kommandant: Karl Gerber;
II, Kommandant: Th. Toussaint;
Adjutant: Paul Wiesse;
Zeugmeister: Gg. Grafmüller;
Kammerverwalter: Otto Teichmann;
Stabshornist: M. Zuckschwerdt;
Korpssanitäter: Bertsch;
Korpselektriker: H. Schumacher;
Fähnrich: Leop. Kraner;
Korpsdiener: Schillinger;
Gerätewart: Armbruster.

1. Kompagnie: Hauptmann Zipfel;
Kompagnie-Offizier: Leutnant Huber;
Motorspritze I: Obmann Karl Zeller;
Mech. Leiter: Obmann Hauser;
Hydrant 1: Obmann Reichenbacher.

2. Kompagnie: Hauptmann Hartmann; Kompagnie-Offizier Leutnant Meier.
Motorspritze II: Obmann Bacherer;
Anstelleiter: Obmann Wagner;
Ausziehleiter: Obmann Schöckin;
Hydrant 2: Obmann Eickhorn.

So hat die Freiwillige Feuerwehr nun die Freude, auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken zu können und das stolze Bewußtsein, in den langen Jahrzehnten voll und ganz ihre Pflicht im vaterländischen Sinn erfüllt zu haben. Zeiten des Niedergangs blieben ihr völlig erspart. Möge sie die stolze Tradition mit hinüber nehmen in die nächsten 25 Jahre, jederzeit eingedenk der freiwillig übernommenen Pflichten in der Befolgung des Wahlspruches:

Einer für Alle — Alle für Einen

1½ Millionen RM. täglicher Brandschaden

Vom Feuersegen zum modernen Feuerlöschwesen — Die ersten Spritzen — Der Schöpfer der deutschen Berufswehr.

Von Hans Werner Ludwig.

Die in Dresden stattfindende große Ausstellung „Der Rote Hahn" weist unser ganzes Volk eindringlich auf den furchtbaren Schaden hin, den unser Volksvermögen alljährlich durch die Brandseuche erleidet. Trotz vorbildlicher Organisation unseres gesamten Feuerschutzwesens verlieren in Deutschland durchschnittlich täglich vier Menschen durch Brände ihr Leben, 8 Menschen erkranken durch Rauchvergiftung und Brandwunden oder werden für ihr ganzes Leben siech, während sich der tägliche Sachschaden auf 1½ Millionen Mark beläuft, eine Summe, die dem Wert eines deutschen Dorfes entspricht.

Der „Rote Hahn" ist von jeher einer der schlimmsten Feinde der Menschheit gewesen. In Deutschland wurden die ersten Feuerschutzmaßnahmen ergriffen, als im frühen Mittelalter besonders zu Kriegszeiten ganze Städte den Flammen zum Opfer fielen. Durch die Wehrmauern auf engen Raum zusammengedrängt, boten die meist aus Holz erbauten, mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häuser der mittelalterlichen städtischen Gemeinwesen dem um sich greifenden Feuer die beste Nahrung. Trotz der großen Gefahren, denen die Stadtbewohner ausgesetzt waren, wagte man damals nicht ernsthaft, das einmal hereingebrochene Unheil einzudämmen, sah man doch in einer Feuersbrunst ein von Gott gesandtes Strafgericht, das die sündigen Menschen über sich ergehen lassen mußten.

Die Maßnahmen, die man gegen das bedrohliche Element ergriff, beschränkten sich zunächst ausschließlich auf die Vorbeugung. Die Sicherheitsvorschriften erstreckten sich auf das Löschen des Herdfeuers zur Nachtzeit, da gerade durch den nächtlichen Funkenflug viele Brände entstanden. Einem ausgebrochenen Feuer suchte man nach alter Sitte durch Zuruf frommer Sprüche Einhalt zu gebieten. Besonders seltsam dünkt uns heute der vielfach angewandte Brauch, durch Hineinwerfen von sogenannten „Feuerlöschtellern" in die Flammen ihr Wüten bannen zu wollen. Noch im 18. Jahrhundert fand dieses Mittel, das u. a. von den Weimarer Staatsbehörden nicht nur offiziell angeordnet, sondern auch als durchaus erfolgversprechend anempfohlen wurde, bei zahlreichen Feuersbrünsten Anwendung. Die Anrufung der Gottheit zur Errettung aus Feuersnot entwickelte sich zu einem regelrechten Kultus, in dem als besonderer Fürsprecher der heilige Florian, der Patron gegen Feuersgefahr, eine große Rolle spielte.

Indessen hatten Frankfurt am Main und Augsburg als die ersten beiden deutschen Städte bereits im Anfang des 14. Jahrhunderts in ihren Stadtrechten die ersten Feuerschutzbestimmungen erlassen, die die Vorschrift enthielten, den Ausbruch eines Feuer sogleich durch lautes Ausrufen kundzugeben, an der Bekämpfung des Feuers durch Herbeischaffen von Löschwasser tätig mitzuwirken und bei notwendig werdendem Abbruch der umliegenden Häuser mitzuhelfen. Die erstmalige urkundliche Erwähnung von Feuerspritzen, die sich erst dreihundert Jahre später in den „Feuerordnungen" findet, läßt nicht gerade auf eine Anerkennung dieser Neuerung schließen, denn mehrfach wird bemerkt, daß man sich beim Ausbruch eines Feuers nicht zu sehr auf die Spritzen verlassen, sondern lieber eiligst die Löscheimer benutzen solle, soweit es nur irgend möglich sei.

Tatsächlich dürften die zunächst benutzten kleinen Handspritzen auch wirklich nur eine recht geringe Wirkung gehabt haben. Selbst die 1654 von dem Nürnberger Zirkelschmied Hautsch konstruierte große Spritze, zu deren Bedienung 28 Mann notwendig waren, dürfte vermutlich nicht leistungsfähig genug gewesen sein. Der Begründer des neuzeitlichen Feuerlöschwesens war der holländische Maler Jan van der Heyde, der etwa um die gleiche Zeit die sogenannten „Schlangenspritzen", d. h. den Spritzenschlauch erfand, mit deren Hilfe es erst möglich war, das Wasser aus nächster Nähe auf den Brandherd einwirken zu lassen. Es ist interessant festzustellen, daß van der Heyde sich bereits gewebter Schläuche bediente, die später durch Lederschläuche ersetzt, heute wieder allgemein zur Anwendung kommen.

In Deutschland lag das Feuerschutzwesen infolge der das Land verheerenden Kriege lange Zeit in einem kläglichen Zustand. Erst die beiden furchtbaren Brandkatastrophen, des großen Hamburger Brandes von 1842 und des Karlsruher Hoftheaterbrandes, der 68 Menschenleben forderte, führten zu einer durchgreifenden Reorganisierung. Das Verdienst, das deutsche Feuerwehrwesen mitgeschaffen zu haben, fällt der deutschen Turnerschaft zu, aus deren Reihen die soziale Einrichtung der allgemeinen Feuerbekämpfung hervorging, die sich unter dem Leitwort „Gott zur Ehr! Dem Nächsten zur Wehr!" zu einer vorbildlichen Organisation entwickeln sollte.

In Berlin wurde der Oberspritzenkommissarius Scabell, dem die Aufstellung einer der Neuzeit und der Größe entsprechenden Feuerwehr übertragen wurde, zum Schöpfer der deutschen Berufsfeuerwehr. Sein besonderes Verdienst ist die Abschaffung des mittelalterlichen „Feuerschreiens", an dessen Stelle er den sogenannten „stillen Alarm" setzte, der, ohne die Einwohnerschaft zu beunruhigen, die Feuerwehr mit Hilfe des elektromagnetischen Telegraphen sogleich an die Brandstelle rief. Heute umfaßt der deutsche Feuerwehrverband, der die freiwilligen und die berufslichen Feuerwehren verbindet, insgesamt mehr als 1,8 Millionen Mitglieder, die im Dienst des Vaterlandes den „Roten Hahn" bekämpfen!

Den Helden der Feuerwehr

Von E. Waninger.

Wer kennt die Männer, die mutig und stark
Nicht zagen in Not und Gefahr?
Wer kennt die Recken von edlem Mark
Mit Blicken so trutzig und klar?
Bescheiden ziehn sie und ernst einher;
Dem Nächsten helfen sie, Gott zur Ehr',
Die Helden der Feuerwehr.

Sie scheuen nicht Schmerzen, nicht Wunden, nicht Tod,
Ruft gellend des Unheils Signal.
Den Nachbar zu schirmen ist höchstes Gebot,
Den Mannen von Eisen und Stahl. —
Wohl liebt ein jeder sein Glück gar sehr,
Das Heil des Nächsten, es gilt weit mehr,
Den Helden der Feuerwehr.

Fortschritte im Schaumlöschwesen

Wehe wenn sie losgelassen, wachsend ohne Widerstand! — Das Dichterwort, das die Gewalt der entfesselten Naturkräfte schildert, hat wohl kaum je eine so grausige Vermirklichung gefunden, als wenn im Oelgebiet eine Sonde in Brand gerät. Mit Windeseile breitet sich das Meer der Flammen aus, pechschwarze Rauchwolken weithin emporsendend, tagelang, ja oft wochenlang dauert das Wüten der Elemente an, jedem Versuch eines menschlichen Eingriffes Hohn sprechend. Denn das Wasser, unser wichtigstes und unentbehrlichstes Löschmittel, versagt vor der Macht des brennenden Oeles, es muß notwendigerweise versagen, weil es mit Oel nicht mischbar ist und weil ihm dadurch jede Angriffsmöglichkeit am Brandobjekt fehlt. Auf dem Rücken der dem Brandherd zugeführten Löschwassermassen brennt das Oel weiter, greift der Brand weiter um sich.

Die Feuerlöschtechniker haben diesen Mangel ihrer üblichen Löschmethode frühzeitig erkannt und auch nach Mitteln und Wegen gesucht, ihn zu überwinden. Sie haben unbrennbare Gase und Flüssigkeiten herangezogen, die einen abriegelnden Gürtel erstickender Dämpfe zwischen der Brandzone und das ungeheure Reservoir der umgebenden Luft, aus deren Sauerstoffgehalt der Brand stets neue Nahrung schöpft, legen sollen. In vielen Fällen, vor allem bei Entstehungsbränden, haben diese Verfahren auch zu beträchtlichen Erfolgen geführt. Wenn es sich aber um den Angriff von Riesenbränden handelte, wie sie in Oelgebieten auftreten, waren auch sie machtlos.

Nur ein Verfahren hat hier einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen: die Schaumlösung. Sie beruht darauf, daß man als Löschmittel nicht gewöhnliches Wasser, sondern einen zähen sahneartigen Schaum verwendet, der in besonderen Geräten, sogenannten Schaumlöschern, durch Zusatz gewisser Chemikalien zum Löschwasser erzeugt wird. Dieser Schaum nämlich schiebt sich in Form einer zusammenhängenden, schwimmenden Decke zwischen Luft und Oel, er sperrt dem Brand die Sauerstoffzufuhr ab und bringt ihn dadurch endgültig zum Erlöschen. So einfach sich das anhört, so hat doch die Entwicklung dieses Verfahrens bis zu seiner heutigen Reife viele Jahre gebraucht, und man darf mit besonder Genugtuung feststellen, daß es der deutschen Chemie vorbehalten war, hier die letzten entscheidenden Schritte zu tun, die das Verfahren nicht nur technisch absolut wirksam machten, sondern ihm vor allem auch eine wirtschaftlich tragbare Grundlage gegeben haben.

Man löscht Oelbrände heute mit sogenanntem Luftschaum, das ist ein Schaum, der aus Wasser unter Zusatz gewisser Chemikalien auf rein mechanischem Wege, nämlich durch Einarbeiten von Luft in die schaumkräftige Lösung, entstanden ist. Man hat dafür zahlreiche Geräte entwickelt, von denen jedes für besondere Zwecke die größte Eignung besitzt. Bei ausgedehnten Oelbränden kommt es beispielsweise entscheidend darauf an, in sehr kurzer Zeit möglichst große Schaummengen erzeugen und dem Brandherd zuleiten zu können. Man arbeitet dann mit sogenannten Schaumstrahlrohren, das sind Geräte, in denen das Löschwasser mit einer Lösung von Schaumbildner zusammengebracht, dadurch in Schaum verwandelt und zugleich auf den Brandherd geschleudert wird. Derartige Schaumrohe werden heute mit Leistungen bis zu 10 Kubikmeter Schaum in der Minute hergestellt. Mit ihrer Hilfe ist es zum Beispiel gelungen, den letzten großen Brand im deutschen Erdölgebiet in ganz kurzer Zeit zu löschen. Im September 1934 war in Nienhagen eine Sonde, die fast 200 Tonnen Rohöl am Tage liefert, in Brand geraten. Die Feuerwehr griff zu, dämmte zunächst den Brandherd ein und konnte dann das gewaltige Feuer, dessen Fläche immer noch 600 Quadratmeter groß war, durch Angriff mit mehreren Schaumstrahlrohren, die zusammen rd. 50 Kubikmeter Schaum in der Minute lieferten, in weniger als einer halben Stunde zu löschen.

Eine Oelsonde brennt!

Dieser gewaltige Brand, der vor wenigen Monaten im deutschen Erdölgebiet wütete, konnte mit Luftschaum in weniger als ½ Stunde gelöscht werden. (Harber.)

Dieser beträchtliche Erfolg ist zugleich ein Erfolg der deutschen Chemie, der es gelungen ist, besonders wirksame Schaumbildner synthetisch herzustellen. Bisher verwendete man als Chemikalien für die Schaumbildung vorwiegend gewisse pflanzliche Stoffe, sogenannte Saponine, die vom Ausland bezogen werden mußten und außerdem in ihrer Schaumergiebigkeit, Haltbarkeit usw. manches zu wünschen übrig ließen. Der deutschen Chemie gelang es, aus rein inländischen Rohstoffen synthetische Schaumbildner zu gewinnen, die nicht nur wesentlich wirksamer, sondern auch um die Hälfte billiger sind als die ausländischen pflanzlichen Erzeugnisse.

Uebrigens gehen die Feuerwehren mehr und mehr dazu über, den Luftschaum auch für gewöhnliche Brandobjekte zu verwenden. Man kommt dabei für ein bestimmtes Objekt mit erheblich weniger Wasser aus. Das ist nach zwei Richtungen wichtig: einmal erleichtert es die Brandbekämpfung überall da, wo das Löschwasser knapp ist, und zweitens läßt sich dadurch der durch das Löschwasser hervorgerufene Sachschaden, der gewöhnlich den eigentlichen Brandschaden um ein Mehrfaches übertrifft, wesentlich einschränken.

Die fliegende Postkutsche

336 000 Tonnenkilometer Postbeförderungsleistung im deutschen Luftverkehr von 1934 — 82 Prozent Zunahme gegen das Vorjahr — Zunehmende Inanspruchnahme der Transozeandienste.

Der kürzlich ergangene Beschluß der englischen Regierung, vom Jahre 1937 ab für die gesamte „British Empire-Post", das heißt für alle Briefsendungen zwischen dem britischen Mutterland und den Dominions, die Luftpost einzusetzen und die Sendungen ohne besondere Portozuschläge auf diesem Wege zu befördern, lenkt die Aufmerksamkeit erneut auf die gewaltige Bedeutung, die der fliegenden Postkutsche, wie man das moderne Postflugzeug in Anlehnung an seinen verblichenen Vorfahren von der Straße nennen könnte, heute zukommt. Denn der Entschluß der britischen Ministerien ist ein Beweis für das große Vertrauen, das man dem Luftverkehr vor allem in bezug auf Regelmäßigkeit und Sicherheit schenken zu können glaubt.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Luftpost als regelmäßige Betriebseinrichtung noch gar nicht alt ist. Ihre Anfänge fallen in das Jahr 1919, wo man zum ersten Mal in Deutschland zwischen Weimar und Berlin in England und in Frankreich zwischen London und Paris sowie zwischen London und dem damals von englischen Truppen besetzten Köln, und in Holland zwischen Amsterdam und London einen regelmäßigen Luftpostdienst einrichtete. Zunächst mit durchaus negativem Erfolg, einerseits weil die beteiligten Strecken mehr nach politischen als nach

Drei Monate Ziel

Roman von Heino Willberg

18 (Nachdruck verboten)

„Ja!" Das ist seine Marotte! Und ich weiß, daß mein Vater heute von Schlüter u. Co. vierundzwanzigtausend Mark bar erhielt. Nicht wahr, Mette? Dein Gottlieb hat sie doch gebracht!"

„Ja!" rief Mette von hinten. Sie war schwer in Gedanken, allerlei dunkle Gedanken bedrängten sie. Ihr Herz schlug stürmisch.

Der Wagen hielt.

Sie verließen ihn, um die Villa von der Hinterfront zu betreten.

Licht wurde nicht gemacht.

Lena, die erst die Polizei benachrichtigen wollte, hatte den Gedanken aufgegeben. Sie fühlte sich neben Hardy so sicher wie nur möglich.

Eine kleine Kerze hatten sie angebrannt, sorgten aber dafür, daß nicht ein Lichtschein durch die dicken Portieren fiel.

Mette, die sehr resolut war, hatte sich mit einem mächtigen Prügel bewaffnet, und Lena hielt einen Feuerhaken in der Hand.

Leise sprachen sie miteinander.

So verging noch eine Stunde.

Bis sie alle drei auf einmal wie auf Kommando schwiegen und lauschten. Sie hörten ein krachendes Geräusch, das von der Tür unten zu kommen schien.

Sie verschwanden hinter den Portieren. Lenas Herz klopfte stürmisch. Ihre Händ krampften sich förmlich um den Feuerhaken. Mette war der leibhaftige Ingrimm.

Hardy hielt in der Rechten den Revolver, er stand so, daß er das elektrische Licht sofort anknipsen konnte.

Totenstille im Zimmer.

Jetzt hörten sie leise, schleichende Schritte sich nähern. Die Klinke wurde niedergedrückt und zwei Männer schienen ins Zimmer zu treten.

Machten sich am Geldschrank zu schaffen.

Jetzt hielt Hardy den Augenblick für gekommen. Er knipste das Licht an.

Strahlende Helle war in dem Zimmer, als Hardy hervortrat und den Revolver auf die entsetzten Einbrecher richtete.

„Stillgestanden, Herrschaften! Hände hoch! Nicht mucksen!" donnerte Hardy.

Automatisch flogen die Hände in die Höhe.

Sie waren so entsetzt, daß sie nicht an einen Widerstand dachten. Jetzt traten auch Lena und Mette vor.

Ein Schrei gellte aus Mettes Mund, als sie die Einbrecher sah. Vor ihr drehte sich alles. Denn — alle Glückshoffnungen auf die Zukunft brachen zusammen.

Der eine der Einbrecher war — ihr Gottlieb!

Auch Lena war für Augenblicke wie gelähmt, als sie in dem einen Einbrecher Mettes Verlobten erkannte.

„Gottlieb —!" schrie Mette. „Du — du — Schuft! Du verfluchter Schuft! Das — das war deine Liebe! Einbrechen wolltest du hier!"

Außer sich vor Zorn sprang sie auf Gottlieb zu und schüttelte ihn. Gottlieb war totenbleich, er leistete keinen Widerstand.

„Das ist — Ihr Gottlieb?" fragte Hardy betroffen. Ihm tat das Mädel leid. Gottlieb war ein hübscher Bursche, sah gar nicht wie ein Einbrecher aus.

Er trat zu Mette und zog sie zurück.

„Lassen Sie mich jetzt einmal handeln, Fräulein Mette!" sagte er bestimmt.

Dann befahl er den beiden Verbrechern: „Packt eure Werkzeuge ein!" Schweigend befolgten sie den Befehl.

Als das geschehen war, winkte ihnen Hardy. „So — jetzt kommt mal rüber an den Tisch!"

Als sie näherkraten, untersuchte er sie nach Waffen. Sie hatten keine bei sich. „So, setzt euch!"

Er winkte den beiden Mädchen, die auch am Tische Platz nahmen und gespannt auf Hardy sahen.

„Sie sind Gottlieb, der Bräutigam Fräulein Mettes!"

„Ja! Gottlieb Rüder! Ja, der bin ich!"

„Sind Sie vorbestraft?"

„Nein, noch nicht!"

„Wie kommen Sie dazu, hier einzubrechen?"

Der junge Mann saß mit gesenkten Augen und antwortete nicht gleich, schließlich würgte er hervor, „Ich — ich — ich habe in meiner Portokasse ein Manko — ja — von dreißig Mark! Und den Gustav, den — den kenne ich schon lange! Der hat mir immer in den Ohren gelegen!"

„Weiter haben Sie nichts anzuführen?"

„Doch — ich — ich wollte noch sagen — ich — habe gedacht: Wenn ich — wenn ich zu Geld komme — dann sage ich der Mette, ich habe in der Lotterie gewonnen! Und dann können wir heiraten! Ich kann da eine kleine Gärtnerei kaufen! Ich bin ja gelernter Gärtner! Ich habe die Mette — sehr — sehr gern, und habe nie an was anderes gedacht als wie — wie — an eine Heirat mit ihr! Ich habe die Mette auch nie nach was gefragt — nach hier im Hause!"

Er warf einen scheuen Blick auf das Mädchen, das mit steinernem Gesicht dasaß.

„Jetzt ist — ja nun alles — alles vorbei, denn die Mette — wird mich wohl kaum heiraten! Und ins Gefängnis komme ich doch!"

Eine Weile war Schweigen.

Dann wandte sich Hardy dem Zweiten zu.

„Wie heißen Sie?"

„Gustav Kripke!"

„Sie sind Berliner!"

„Bin ich!"

„Vorbestraft?"

„Zweemal!"

„Mielange?"

„Einmal vier Monate, weil ich bei einem Bäcker eingebrochen bin, und dann — zwei Jahre — da — habe ich ein Postamt mit aufgemacht."

„Zuchthaus?"

Er duckte sich förmlich vor dem Wort.

„Haben Sie denn so gute Erinnerungen an das Zuchthaus, daß Sie wieder hinein möchten!"

Der Mann stöhnte auf, entsetzliche Bilder stiegen vor seinen geistigen Augen auf.

„Nee — nee — das war furchtbar!" stöhnte er.

Langes Schweigen.

„Ich will euch was sagen! Ich verzichte darauf, euch der Polizei zu übergeben! Ihr werdet ein Schuldbekenntnis hier unterschreiben, in dem ihr zugebt, daß ihr hier eingebrochen seid und überrascht wurdet. Das behalte ich! Wenn ich einmal höre, daß einer von euch vor Gericht steht — wegen eines Vergehens gegen Eigentum oder Leben, dann übergebe ich das Bekenntnis dem Gericht."

Die beiden Männer starrten Hardy an, als ob sie seine Worte nicht begreifen könnten.

„Bitte, geben Sie mir Papier und Tinte, Fräulein Thomasius!" bat Hardy, und gehorsam stand das Mädchen auf, ging zum Schreibtisch und holte beides.

Tiefes Schweigen herrschte im Raume als die Feder über das Papier raschelte.

Hardy schob ihnen den Bogen zu.

„Unterschreiben!" sagte er kurz.

Sie taten es beide, und Lena und Mette bezeugten es auch durch ihre Unterschrift.

„So, nun fertig, meine Herren! Hier, Herr Gottlieb Rüder, hier sind dreißig Mark. Die legen Sie in Ihre Portokasse! Und der Teufel soll Sie holen, wenn Sie noch einmal den kleinsten Schritt nach der verkehrten Seite tun! Werden Sie wieder zum grundanständigen Menschen, vielleicht führt dann doch noch ein Weg zu Ihrer Mette! So, nun jetzt gehen Sie! Ich bringe Sie herunter."

Als sich Gottlieb Rüder erhob, taumelte er, ihm war alles wie ein wüster Traum, er warf Mette einen hilflosen Blick zu. Die Tränen saßen in seinen Augen.

Aber Mette sah ihn nicht an.

Hardy ging den beiden Männern voran und geleitete sie hinaus.

Als er sich von ihnen trennte, da weinte der große, starke Gottlieb wie ein Kind. Er war keines Wortes fähig.

Gustav aber sagte heiser: „Ick dank' schön, mein Herr! Ich dank' schön!"

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgesucht waren, andererseits weil der Wettbewerb der Eisenbahnen auf diesen kurzen Linien noch viel zu stark ins Gewicht fiel.

In manchen Ländern hat sich an diesen Mißerfolgen bis heute wenig geändert. So zahlt nach einer amerikanischen Statistik die Postverwaltung der Vereinigten Staaten jährlich fast 100 Millionen Mark an die Luftverkehrsgesellschaften für die Beförderung ihrer Post, nimmt aber nur 13 Prozent davon in Form von Portoaufkommen wieder ein. Anders in Deutschland, wo die Luftpost in einem ständigen Aufschwung begriffen ist, der sich in einer Jahr für Jahr zunehmenden Beförderungsleistung äußert. Die Ergebnisse für 1934 lassen das deutlich erkennen. Die Deutsche Lufthansa hat im verflossenen Jahr über 336 000 Tonnenkilometer Beförderungsleistung allein für den Transport der Luftpost aufgebraucht, das sind rund 82 Prozent mehr als im Jahre 1933. Diese erhebliche Steigerung war in erster Linie auf die Mitgabe zuschlagfreier Post mit der Reichsbahnstrecke Berlin—Königsberg zurückzuführen. Aber auch auf anderen Strecken zeigte sich eine nennenswerte Steigerung der zu befördernden Postmengen, so vor allem auf den Strecken Berlin—London, Berlin—Saloniki, Köln—München usw.

Zu dem innereuropäischen Luftpostdienst aber tritt nun noch der außereuropäische Verkehr hinzu. Hier hat die Lufthansa zur Beschleunigung des Postdienstes nach Nordamerika ihren Schleuderflugdienst eingerichtet. Wie im vorausgegangenen Jahren auch im verflossenen Jahr wieder 36 Schleuderflüge statt. Die Flugleistung der Schleuderflugzeuge, die von den großen deutschen Ueberseedampfern auf hoher See abfliegen und die Küste wesentlich früher erreichen, betrug im Durchschnitt 1300 Kilometer, die längste durchflogene Strecke belief sich auf 1580 Kilometer. Um auch die ankommende Post beschleunigt den Adressaten zuzuführen, hat man einen besonderen Abbringerdienst zwischen Sherbourg als dem ersten angelaufenen europäischen Hafen und Köln eingerichtet.

Besonders stark hat sich der Südatlantik-Postdienst entwickelt. Die ausschließlich von Flugzeugen zurückgelegte Route, die von Berlin über Stuttgart, Sevilla, Las Palmas, Bathurst, Natal und Rio de Janeiro nach Buenos Aires führt und die stattliche Länge von 14 000 Kilometer aufweist, wurde im Februar 1934 zunächst 14tägig in Betrieb genommen, mußte aber wegen starker Inanspruchnahme bereits nach kurzer Zeit 8tägig durchgeführt werden. Die Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit dieses Dienstes, der die Post in drei bis vier Tagen von Europa nach dem südamerikanischen Kontinent befördert, hat ihm einen so starken Zuspruch eingetragen, daß neuerdings durch ein Abkommen mit der französischen Luftverkehrsgesellschaft die Häufigkeit der Luftpostbeförderung nach Südamerika sogar verdoppelt werden mußte, so daß man nunmehr zweimal in der Woche Gelegenheit hat, Luftpost nach Südamerika aufzugeben.

Die Betriebsergebnisse der Lufthansa im ersten Viertel des laufenden Jahres lassen einen weiteren Fortgang der angebahnten Entwicklung erkennen. Gegenüber dem ersten Viertel des Jahres 1934 nahm die Beförderungsleistung für Luftpost um weitere 76 Prozent zu. Auch im Transozeandienst wies das Postaufkommen sowohl für die Nord- wie für die Südatlantikroute eine weitere Steigerung auf. Jenseits des großen Teiches, auf den Anschlußstrecken Südamerikas, sind ähnliche Fortschritte festzustellen. So wird die südamerikanische Luftverkehrsgesellschaft ihre Zu- und Abbeförderungsflüge für den Transozeanpostdienst über Buenos Aires hinaus bis Santiago de Chile weiterführen, und man plant auch Paraguay an diesen Dienst anzuschließen.

Das Postflugzeug ist eingetroffen.
Säcke mit Briefpost und Paketen werden ausgeladen. (Werkphoto.)

Ein Schmuck der Schwarzwaldberge

Wer jetzt in den schönen Hochsommertagen mit offenen Augen durch unsere herrlichen Schwarzwaldberge wandert und dabei unserer Pflanzenwelt Beachtung schenkt, wird überall an Waldrändern, freien Hängen usw. den Fingerhut blühen sehen, der mit seinen prächtigen, purpurroten und gelben Blüten zum Wahrzeichen der Flora des sommerlichen Schwarzwaldes geworden ist. Die Pflanze steht bekanntlich unter Naturschutz und hat in den letzten Jahren erfreulicherweise eine zunehmende Verbreitung erfahren. In den Hochlagen wird man mehr den purpurroten Fingerhut (digitalis purpurea) antreffen, während man den gelbblütigen oft in großer Anzahl in den Tallagen vorfindet. Besonders schöne gelbblütige Vertreter dieser schmucken Pflanze findet man im Wiesental.

Aber noch eine andere Pflanze gibt der Berglandschaft im Hochsommer das Gepräge. Es ist das Weidenröschen, das sich besonders gern auf Kahlhiebflächen ansiedelt und mit seinem roten Violett oftmals ganze Bergrücken, die abgeholzt wurden, überzieht. Bis in den späten September hinein kann man das Weidenröschen blühend antreffen und eine kesse Mehmut überkommt den Naturfreund, denn das Blühen des Weidenröschens erinnert daran, daß die Zeit der Hochblüte überschritten ist und der Herbst mit großen Schritten herannaht.

Segelflieger abgestürzt

DNB. **Berlin**, 1. Aug. Im Verlaufe des diesjährigen Rhönwettbewerb ist es bedauerlicherweise zu einem tödlichen Unfall gekommen, dem ersten, den der deutsche Segelflug seit längerer Zeit erlitten hat. Der Segelflieger Oeltzschner ist, als er von seinem Langstreckenflug von Brünn zurückkehrte, über Selb abgestürzt. Ueber die Ursache des Absturzes ist noch nichts bekannt geworden.

Alte Haudegen

Lustige Soldaten-Anekdoten.

Unterschied.

Der Husarengeneral Paulli v. Werner — r stammte aus Ungarn und schrieb seinen Vornamen mit zwei l — war ein wilder Soldat, dem es gar nicht darauf ankam, mit Kuchenstiefeln des Königs Kabinett zu betreten.

Eines Tages wurde dem Alten Fritz diese Ungeniertheit denn doch ein bißchen zu bunt und als der General nach einer Revue ungewaschen und verschwitzt bei ihm eintrat, sagte er ungnädig:

„Werner — hör Er mal her! Er riecht höchst fatal!"

„Nein, Majestät" entgegnete der Panduerengeneral laut, „so kann ich Eurer Majestät mit Recht geben!"

Ob dieser unverschämten Gegenrede runzelte der Alte Fritz die Stirn.

„Wie meint Er das?"

Noch immer lachte der Panduerengeneral:

„Eure Majestät r i e c h e n und ich s t i n k e"

*

Aussehen.

Wohl der bedeutendste General einer der süddeutschen Bundesstaaten erfreute sich nicht gerade eines adonishaften Aeußeren. Er wußte das sehr gut und war humorvoll genug, gelegentlich auch einen Scherz darüber zu machen.

Einmal wohnte er — als Brigadekommandeur — der Instruktionsbesichtigung einer Kompagnie bei. Da fragte er dann den Chef, ob seine Leute auch über die Vorgesetzten instruiert seien.

„Gewiß, selbstverständlich, Herr General", versicherte der Hauptmann biereifrig, „die Leute wissen ganz genau über Namen und Aussehen ihrer direkten Vorgesetzten Bescheid!"

Da lächelte der General und klopfte dem Kompagniechef auf die Schulter: „Mein lieber Herr Hauptmann", sagte er, „gerade auf die Instruktion über den letzten Punkt lege ich persönlich keinen so besonderen Wert."

*

Komplimente.

Im Feldzuge gegen Frankreich 1870 kam „Unser Fritz", wie der nachmalige Kaiser Friedrich von der Truppe genannt wurde, mit einem bayerischen Soldaten ins Gespräch und dabei sprach er ihm für sein tapferes Verhalten auf dem Schlachtfelde von Wörth hohe Anerkennung aus.

Der Bayer — durch dieses Lob ganz gerührt — dachte wohl, er müsse sich beim Kronprinzen revanchieren und ebenfalls etwas sagen. Dabei kam nun heraus:

„So so, Königliche Hoheit — wissen's — wenn Sie uns Anno Sechsundsechzig g'führt hätt'n, — nachher hätt'n mir die Saupreiß'n aa g'schlag'n!"

*

Enttäuschung.

Der Oberst v. Winterfeld — Kommandeur des zweiten Garde-Regiments — bekam eines Tages den roten Adlerorden zweiter Güte.

Er fühlte sich allerhöchst geehrt und hängte ihn zum Hause heraus.

Acht Tage später traf — wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel — der „Blaue Brief" bei ihm ein.

Da sagte der Oberst v. Winterfeld bedeppt: „Ja ja — so ist es immer — erst wird der Ochse geschmückt und dann geschlachtet."

Hardy sah ihnen nach, wie sie davonwankten.

Habe ich recht getan oder nicht? Die Frage bewegte ihn aufs Stärkste. Es ist besser, menschlich zu handeln und einem Menschen den Weg ins anständige Leben offenzulassen, als ihn abzuschneiden!"

— — — — — — — — — — — — — —

Er ging wieder hinauf und suchte die beiden Mädchen auf. Lena war um die weinende Mette beschäftigt und redete ihr gut zu.

Als Hardy erschien nahm sich Mette zusammen und trocknete die Tränen.

Hardy sagte weich: „Weinen Sie sich getrost aus, Fräulein Mette! Ich kann verstehen, wie es um Ihr Herz aussieht! Sie haben die schlimmste Enttäuschung Ihres Lebens erlitten."

„Daß er so schlecht sein konnte!" schluchzte Mette wieder.

„Schlecht war es von ihm! Aber . . . ich glaube doch, daß er die Wahrheit gesprochen hat, daß er . . . an die Heirat mit Ihnen dachte. So schlimm es auch ist, daß er sich von Verbrechern verleiten ließ, Sie dürfen beinahe ein wenig stolz sein, daß er das tat, um Sie bald zu heiraten und Ihnen ein schönes Heim zu bieten. Das ist die gute Seite dran, wenn sie auch das Verbrechen an sich nicht entschuldigt. Ich habe das Gefühl, er ist kein schlechter Mensch, und er wird auf den rechten Weg kommen. Wir Menschen tragen alle ein gerüttelt Maß von Schuld. Bei dem einen zeigt sich die Wirkung, bei dem anderen nicht. Verschließen Sie drum Ihr Herz nicht, Fräulein Mette. Lassen Sie sich Zeit. Lassen Sie ihn beweisen, daß er es ehrlich meint, und wenn dann Ihr Herz spricht, dann hindern Sie es nicht. Vielleicht wird doch noch ein großes Glück draus."

Seine Worte wirkten, das Mädchen wurde sichtlich ruhiger.

Hardy wandte sich an Lena und fragte: „Habe ich so recht gehandelt? Ich konnte nicht anders. Ich kann mich in die Gefühle eines Zuchthaussträflings nicht ganz versetzen, aber ich entsinne mich . . . als ich noch bei der Bühne war, daß wir einmal im Zuchthaus gespielt haben, und ich kann die trostlosen Gesichter bis heute nicht vergessen."

Mit glücklichen Augen sah ihn Lena an und sagte herzlich: „Ja, ja, lieber Freund, Sie haben recht gehandelt. Sie sind gut und edel!"

Hardy errötete leicht und sagte voll Laune: „Loben Sie mich ja nicht so sehr, sonst machen Sie mich eitel! Aber jetzt werde ich mich schleunigst auf die Strümpfe machen."

„Nein nein", wehrte Lena ab, „Sie müssen noch bleiben! Oder ichkeit sich das nicht? Ich meine, ich habe in unserer guten Mette einen Anstandswauwau da, und da dürfen Sie getrost noch bleiben. Ich bitte Sie darum! Mette, du kochst uns dreien einen feinen Kaffee, aber verzaz' ihn nicht mit deinen Tränen! Und ein paar Brötchen machst du auch! Wirklich, das Abenteuer hat mir Hunger gemacht! Und zeig' wieder dein fröhliches Gesicht, Mette! Herr Ellerbrock hat recht! Eine rechte Liebe muß auch darüber hinwegkommen!"

Mette sah ihre junge Herrin dankbar und beglückt an.

Sie war ja so froh, denn sie liebte Gottlieb. Und sie hoffte, daß er den rechten Weg wieder fand, dann würde sie einst auch an seiner Seite eine glückliche Frau werden.

Aber erst mußte er beweisen, daß es ihm ernst war.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Kaffee war gut. Die Brötchen lecker, und als man jetzt plaudernd zusammensaß, da erschien allen das nächtliche Erleben wie ein Spuk, wie ein Traum.

Lena beugte sich mit glühenden Wangen über die Zeichnungen der bunten Teppiche und fand sie berauschend schön. Alles war so schön, die Stimmung so heiter u. beschwingt, wenn auch Mette noch ein wenig bekümmert dreinschaute.

Lena war Hardy so dankbar, daß er ihnen beistand und die ganze Geschichte ohne Polizei erledigt hatte.

„Ich bin so froh", sprach Hardy. „Dieser Auftrag wird mich aus meinen Schulden erlösen. Ich kann frei schaffen und aufbauen! Dann macht das Leben doppelt Spaß. Morgen bin ich auf der Jacht und messe alles aus. Dann mache ich Herrn Rebener präzise Vorschläge und spreche dann bei Ihrem Herrn Vater vor. Natürlich muß er mir die Teppiche liefern."

„Da wird aber Herr Klingler spucken!" lachte Lena.

„O weh, der wird wettern! Aber . . . . was wird denn nun, wenn Ihr Herr Vater morgen früh in Leipzig feststellt, daß die Depesche fingiert war? Uebrigens, sie liegt ja noch auf dem Schreibtisch! Ich muß sie mir doch einmal anschauen."

Hardy ging in das Arbeitszimmer und — preßte zurück.

In dem helleuchteten Arbeitszimmer stand — Herr von Thomasius.

Einen Moment standen beide wie erstarrt, dann sagte Herr von Thomasius erregt: „Sie hier — Herr Ellerbrock? Wollen Sie mir erklären, was Sie um diese Zeit im meinem Hause suchen?"

Drohend war seine Stimme geworden.

Hardy faßte sich und lachte hell auf.

„Und Sie sind schon aus Leipzig zurück? Da kommen Sie nur schnell, wir haben drüben einen fabelhaften Kaffee! Der ist noch warm!"

„Lassen Sie den Unsinn! Geben Sie mir eine Aufklärung."

„Aber mit Vergnügen! Wollen wir das nicht in Gegenwart Ihrer Tochter tun?"

„Ich weiß nicht, was meine Tochter —! Ich finde es unerhört, in meiner Abwesenheit mit meiner Tochter zusammen zu sein!"

„Aber ich bitte, Herr von Thomasius! Das hat ganz besondere Gründe! Im übrigen ist Fräulein Mette auch da als Anstandswauwau, und dann bin ich schließlich ein Gentleman!"

„Was ich anzweifeln muß!"

Hardy lachte wieder. „Aber warum denn so cholerisch, Herr von Thomasius! Schließlich müssen Sie sich doch sagen, daß meine Anwesenheit hier ganz besondere Gründe, sagen wir — ernste Gründe hat."

„Ernste Gründe?" Die Stimme klang getroffen. „Wollen Sie mir zunächst sagen, was Sie in meinem Arbeitszimmer wollten?"

„Aber gern! Ich wollte mir diese Depesche einmal ansehen, die Sie nach Leipzig rief!"

„Weil es ein fingiertes Telegramm ist!"

„Was soll das bedeuten?"

„Kommen Sie mit herüber, Herr von Thomasius, bringen Sie die Depesche mit, und wir können uns dann über alles unterhalten."

Thomasius gab nach und folgte ihm in das Wohnzimmer.

Mette war inzwischen verschwunden, sie wollte ihre verweinten Augen nicht zeigen. Lena hatte amüsiert die ganze Unterhaltung mit angehört. Mette lauschte draußen und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Lena begrüßte den Vater herzlich und drückte ihn in einen Sessel.

„So, Papa, nun sei fein ruhig und laß dir alles von Herrn Ellerbrock erzählen."

Hardy erzählte:

„Ich bin geschäftlich in Hamburg, Herr von Thomasius, und habe gestern das Glück gehabt, von dem Millionär Rebener den Auftrag zu erhalten, seine Jacht mit Teppichen auszustatten. Es ist ein Objekt für mich im Werte von fünfzigtausend Dollar."

„Donnerwetter!"

„Sie werden verstehen, Herr von Thomasius, daß mich dieser Auftrag gestern noch veranlaßte, Sie in später Abendstunde aufzusuchen. Leider traf ich Sie nicht mehr an, sondern nur Ihr Fräulein Tochter. Ich erfuhr, daß Sie zu Klingler gerufen worden sind und war erstaunt, denn ich habe eine Nachricht von Herrn Klingler aus Schweden, wo er geschäftlich tätig ist. Er hat sich durch einen Sturz das rechte Bein verstaucht und liegt zu Bett. Also konnte er nicht in Leipzig sein. Ich vermutete, daß das Telegramm fingiert sei und befürchtete einen Einbruch. Ich blieb im Hause — meinen Revolver habe ich ja immer bei mir — und vor zwei Stunden versuchten richtig zwei Einbrecher Ihren Geldschrank zu erleichtern. Ich schlug sie, unterstützt von Ihrer Tochter und Fräulein Mette, in die Flucht. Es ist also nichts geschehen. Ich hätte die Kerle am liebsten dingfest gemacht, aber sie gaben so rasch Fersengeld, daß sie entkamen!"

(Fortsetzung folgt.)

Blockwart Brenneisen stellt sich vor

Interview mit einem weiblichen Luftschutzwart

Von Josefine Schultz

Die Teilnahme an den Luftschutzübungen ist heute für jeden Volksgenossen gesetzliche Pflicht. Wie wichtig es ist, daß gerade die Frauen sich restlos für den Luftschutz einsetzen, erklärt hier eine deutsche Frau, die in ihrem Hause als Blockwart tätig ist.

„Gerade wir Frauen . . ."

Zunächst habe ich die gleiche Frage gestellt, die schon so viele andere getan haben: „Was — Sie sind Blockwart?" Denn offen gesagt, ich hatte mir immer eingebildet, solchen Posten würden nur Männer ausfüllen. Aber Luise Brenneisen, der weibliche Blockwart, entgegnet ganz ruhig: „Natürlich — weshalb sollte ich nicht?" — „Nun, ich dachte, als Frau . . ." — „Das ist es ja eben", sagt Blockwart Brenneisen, „gerade wir Frauen müssen uns doch für diese so dringend notwendigen Aufgaben zur Verfügung stellen. Im Ernstfalle wären die jüngeren, energischen Männer ja doch nicht zu Hause, um ihre Aufgaben als Blockwart zu erfüllen. Alte Männer aber eignen sich öfters genau so wenig wie Kinder dazu, im Ernstfalle der Luftgefahr ruhig ins Auge zu sehen und klaren Blickes die notwendigen Anordnungen zu treffen. Also ist es das Allerwichtigste, daß wir jüngeren, zielbewußten Frauen uns im Luftschutz ausbilden lassen und ruhig einen verantwortungsvollen Posten als Blockwart übernehmen."

„Nun erzählen Sie doch einmal, wie Sie eigentlich auf den Gedanken gekommen sind?"

„Auf die einfachste Weise der Welt. Eines Tages erschien bei mir ein freundlicher Herr, der mich fragte, ob ich nicht Mitglied des Reichsluftschutzbundes werden wollte. Er erklärte mir, wieungeheuer wichtig es sei, daß das ganze Volk die Notwendigkeit eines gut organisierten Luftschutzes einsieht, und von welcher weittragender Bedeutung gerade für den Kriegsfall die energische Mitarbeit der Frauen sei. Dann fragte er mich, ob ich nicht vielleicht Lust hätte, den Posten eines Blockwarts — nach vollendeter Ausbildung natürlich — zu übernehmen. Nun, ich interessierte mich für die Sache und sagte ja."

„Aber Sie haben doch Ihren schweren Beruf den Tag über — können Sie denn da noch die Zeit und Kraft zu den Kursus und zu Ihren Pflichten als Blockwart aufbringen?"

„Nun ja, ich gebe zu, es ist nicht immer leicht gewesen. Sie wissen, daß ich Telefonbeamtin bin und einen recht anstrengenden Dienst habe. Aber sehen Sie — das ist das Wesentliche: Wenn alle so dächten, wenn jeder sagte, ich habe viel zu tun, laß nur die anderen machen — dann kämen wir nie zu etwas. Der größte Teil der Frauen ist leider noch immer viel zu passiv und gleichgültig gegenüber dieser brennenden Frage — da müssen eben wir wenigen, die das bereits einsehen, uns dafür einsetzen und mit gutem Beispiel vorangehen. Und glauben Sie mir: die Ausbildung im Luftschutz ist so ungeheuer interessant, daß man schon nach wenigen Stunden mit Leib und Seele bei der Sache ist!"

Praxis ist das Wichtigste.

„Und wie ging nun die Ausbildung vor sich?"

„Zuerst habe ich den üblichen Luftschutzkursus durchgemacht. Die Stunden lagen immer abends, so daß sich das mit meinem Beruf vereinbaren ließ. Hier wurde uns zunächst einmal der Begriff erklärt: Was ist Luftschutz? Wir lernten — zunächst theoretisch — die Abwehr der Brandbomben- und Gasangriffe. Die verschiedenen Kampfstoffe, ihre Wirkung und die Symptome der Vergiftung wurden erklärt, ebenso natürlich die ersten Verhaltungsmaßregeln bei Erkrankungen. Mir lernten, wie ein Schutzraum gebaut werden muß und welche notwendigen Requisiten er enthalten soll. Später wurde dann der theoretische Unterricht durch einen praktischen ergänzt. Der Gebrauch der Gasmaske wurde geübt, sowie die Grundzüge der Krankenpflege unter hauptsächlicher Berücksichtigung der Brandverletzungen und Kampfstoffvergiftungen. Dann mußten sogenannte „Brandsätze" im Freien praktisch gelöscht werden. Dabei zeigte sich zuerst, daß Theorie nichts, Praxis alles ist. Mancher Teilnehmer des Unterrichts, der theoretisch alle Brandlöschmethoden tadellos beherrschte, stand der praktischen Aufgabe gänzlich hilflos gegenüber u. verlor völlig den Kopf. Bei dieser Gelegenheit sah ich zum ersten Male, wie ungeheuer notwendig praktische Hausübungen sind!

Der Kursus endete mit einer Abschlußprüfung."

„Und dann ist man also Luftschutzwart?"

„Man ist es noch nicht, man kann sich aber dazu melden. Ich habe es getan, habe mich als Blockwart zur Verfügung gestellt, und in dem Häuserblock, in dem ich wohne, den Posten eines Blockwarts übernommen. Diesen Titel führe ich nun z. B. im Luftschutz offiziell und werde auch stets als „Blockwart Brenneisen" genannt."

„Und gewiß sind Sie ein sehr tüchtiger Blockwart, denn ich glaube, Sie nehmen es mit Ihren Pflichten sehr genau?"

„Gewiß tue ich das, denn ich bin eben mit Begeisterung bei der Sache. Meine Aufgabe besteht augenblicklich hauptsächlich darin, meinem Block eingehend für den Luftschutz zu werben, die Beiträge der Mitglieder zu kassieren usw. Besonders das erstere, die Werbung, ist nicht leicht. Sie glauben nicht, wieviel Verständnislosigkeit, Gleichgültigkeit, ja manchmal sogar Rücksichtslosigkeit man dabei begegnet. Aber wenn ich auch hundertmal mit Schwierigkeiten und Aerger zu kämpfen hatte — ich tue es einzig und allein für mein Volk, und sehen Sie: dieses Bewußtsein gibt mir immer wieder die notwendige Festigkeit und Ausdauer."

Die Glocke läutet durchs Haus.

„Und was müßten Sie nun im Falle eines wirklichen Luftangriffs tun?"

„Im Ernstfalle hat der Luftschutzwart, selbstverständlich auch der weibliche Blockwart unbedingte Befehlsgewalt. Er kennt jeden Menschen seines Hauses, natürlich auch die Kranken und Siechen, und muß dafür sorgen, daß diese zuerst in den Schutzraum gebracht werden. Ich habe neulich zum ersten Male einer solchen Luftschutzübung beigewohnt. Der Hauswart geht dann mit einer Glocke bis zum obersten Stockwerk, und alle Mieter müssen sich ruhig und schnell in den Schutzraum begeben — unter Mitnahme der notwendigen Lebensmittel und des sonstigen erforderlichen Luftschutzgepäcks. Im übrigen muß ich mich natürlich in erster Linie um den Hausboden kümmern. Entrümpelung ist das Wichtigste. Und diese muß **bereits in Friedenszeiten** mit allem Nachdruck durchgeführt werden. Dann müssen auch alle notwendigen Feuerlösch-Requisiten vorhanden sein, vor allem Sand, Wasservorräte, Feuerschaufeln, Feuerpatschen, Hacken, Beile usw."

Man sieht es diesem weiblichen Blockwart an, daß er im Ernstfall seinen Aufgaben gewachsen wäre. Ruhe, Umsicht und ein eisernes Pflichtgefühl sind die Grundzüge im Wesen dieser Frau. Und man spürt es, wenn es uns gelingt, viele solcher weiblichen Blockwarte zu erziehen — so wäre schon ungeheuer viel erreicht!

Fortuna im Lehnstuhl

Von Erik Bertelsen.

Elvira kam eines Tages zu mir und fragte mich, ob ich nicht für sie eine Stellung wüßte. Sie würde gern noch etwas in den drei Monaten bis zu ihrer Hochzeit verdienen.

„Warum bleibst du denn nicht bei Frau Rondelach?" fragte ich verwundert. „Ich glaubte, sie sei mit dir sehr zufrieden?"

„Zu sehr zufrieden!" Elvira nickte bedeutungsvoll. „Ich war so pflichtbewußt, daß es sie zuletzt langweilte. Sie interessiert sich besonders für Menschen, die schon auf der Kippe stehen. Du weißt ja, daß ich auf meiner letzten Stelle ohne Grund des Diebstahls beschuldigt wurde. Das hatte Frau Rondelach gehört Und deshalb stellte sie mich ein. Sie betrachtet es nämlich als ihre Aufgabe, solche Menschen auf den rechten Weg zurückzuführen. Bei mir war das ja nicht weiter nötig, und das enttäuschte Frau Rondelach."

„Sie muß eine sonderbare Dame sein."

„Wieso sonderbar! Wir haben wohl alle unsere kleinen Eigenheiten. Frau Rondelach hat ein warmes Herz, sie hilft vielen mit Rat und Geld. Sie ist reich. Jeden Tag zwischen drei und vier Uhr erteilt sie entgeisten Menschen Audienz. Aber wehe dem, der zu spät kommt! Und dann verlangt sie, daß jeder, dem sie hilft, sofort ein guter Mensch wird. Ich war immer dabei, wenn sie die verschiedenen Leute empfing, und das hatte seinen Grund. Punkt drei Uhr setzte sie sich in den breiten Lehnstuhl an das Fenster, das am weitesten von der Tür ab war. Der Stuhl mußte im bestimmten Winkel zum Tisch stehen. Wenn der Besucher kam, mußte ich ihn zu einem Stuhl führen, der gerade gegenüber dem ihren steht, damit sie, ohne aufzustehen, Papiere oder was er sonst mithatte, erreichen konnte. Zum Abschied stand sie auf, reichte dem Gast die Hand, ging genau drei Schritte zurück, bis zum Kamin, setzte sich auf den Lehnstuhl — den ich inzwischen dorthin gerückt hatte! Der mußte an einer bestimmten Stelle stehen, damit sie sich, ohne sich umzusehen, setzen konnte. Alles war wie eine Zeremonie. Aber für den Fremden sah es sehr natürlich und würdig aus."

„Sie scheint ja ein schrecklicher Gewohnheitsmensch zu sein!"

„Das haben ihre anderen Mädchen gewiß auch gemeint. Deshalb blieb nie jemand lange bei ihr. Ich fand mich schnell zurecht."

„Na, weißt du. Es ist doch komisch, daß sie nicht hinsehen will, wenn oder wohin sie sich setzt! Die Zeit, die ihr Mädchen damit verbringt, könnte nützlicher angewendet werden, als mit solchen Narrheiten. Man könnte doch auch noch einen Stuhl an den Kamin stellen."

„Nein, sie sagt, noch ein Stuhl mehr im Zimmer sähe nicht gut aus. Aber nun höre: Sie hatte Interesse für ein junges Mädchen, das auf einem Büro gewesen war und sich verleiten ließ, die Kasse anzugreifen. Nun war sie stellungslos. Ich merkte, das Frau Rondelach ihr helfen wollte. Und ich sagte also, daß ich gern meine Stellung verlassen könne, da ich mich sowieso in drei Monaten verheirate. Das kam für überraschend. Sie ahnte nicht einmal, daß ich mich verlobt hatte.

Sie wollte meinen Verlobten sehen, und ich versprach, ihn zu ihr zu bringen. Ich unterrichtete ihn gründlich, wie er sich benehmen müsse. Er kam auch und war sehr stilvoll, obwohl er es sonst nicht eben mit der Würde so genau nimmt. Ich war, wie immer, zur Stelle, um den Stuhl bereit zu stellen, wenn die Abschiedszeremonie kam. Ich merkte ihr an, daß sie ihn nicht besonders mochte.

Aber dann erzählte er, daß er sich vor einigen Jahren ein Stück Land gekauft habe, um sich als Gärtner selbständig zu machen. Leider hatte er im Kaufvertrag etwas übersehen. Und da er die Ansprüche des unzuverlässigen Verkäufers nicht voll erfüllen konnte, kam das Stück Land zur Auktion. Das vorausbezahlte Geld war verloren.

Das war etwas für Frau Rondelach. Sie wurde sofort freundlicher, fragte neugierig, wie er über diesen Verlust hinwegkommen würde, und wie er so unvorsichtig habe sein können.

Ja, er arbeitete nun in einer Fabrik und legte nach und nach Geld beiseite —, was ich ja auch tat, damit wir in absehbarer Zeit eine Gärtnerei aufmachen konnte."

Frau Rondelachs Gesicht leuchtete nun von Wohlwollen. Denn sie liebt Menschen, die etwas unvorsichtig sind. Sie erhob sich, trat vor, reichte meinem Verlobten die Hand: „Ich freue mich. Sie gesprochen zu haben, junger Mann. Ich möchte Ihnen auch sagen, daß ich Elvira sehr schätze und glaube, sie bekommen eine gute Frau. Ich habe die ganze Zeit bei ihr nichts zu beanstanden gehabt. Und nicht zuletzt ihretwegen habe ich mich entschlossen, Sie beide an Ihrem Hochzeitstage mit einer Summe zu bedenken, damit Sie ein Stück Land kaufen können —, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß inzwischen nichts eintrifft, was mich überzeugt, die Gabe käme an Unwürdige."

„Das war ja allerhand", sagte ich.

„Ja. Mein Verlobter dankte tief gerührt und verbeugte sich. Sie ging würdig ihre drei Schritte zurück und setzte sich — "

„Herrlich, Elvira", unterbrach ich sie. „Nun erhalten Sie eine Mitgift von Frau Rondelach."

„Nein — denn diesmal wollte das Unglück, daß ich in meiner Aufregung vergessen hatte, ihr den Stuhl hinzusetzen!"

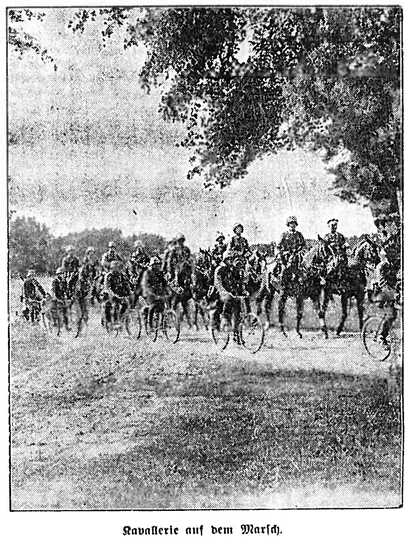
(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karein Reiß.)

Wo haben Sie gedient?

Ein ganzer Mann - ein Soldat / Ein Jahr Erziehung fürs ganze Leben

Viele Volksgenossen, besonders die jüngeren unter uns, können sich einen Tag im Soldatenleben nur schwer vorstellen. Oft taucht die Frage auf, warum man dieses „einfache" Soldatenhandwerk nicht in ein bis zwei Monaten erlernen kann? Die Antwort lautet sehr einfach, nämlich: Soldat sein verlangt einen ganzen Mann! Mit den sich so oft wiederholenden Übungen soll das Handwerk in Fleisch und Blut übergehen. Für all das so „einfach Erscheinende" muß den meisten jungen Männern immer wieder die unerbittliche Regelmäßigkeit des Dienstes anerzogen werden.

Der Dienstplan ist für den Monat oder gar für das ganze Jahr in großen Zügen aufgestellt. Dann wird er erst von einem Tag zum andern mit den Einzelheiten, die jede bestimmte Stunde betreffen, ausgefüllt. Der Kompaniechef stellt ihn auf. Sein unentbehrlicher Gehilfe hierbei ist der Oberfeldwebel (er, der „Etatmäßige" vergangener Zeiten). Die Hauptgrundzüge des Dienstplanes gleichen sich für fast alle Truppenteile und sind: Wecken, Waschen, Frühstück, Unterricht, Exerzieren, Essen, Unterricht, Kaffeepause, Appell, Putzstunde, Freizeit, Zapfenstreich. Genau betrachtet ergibt sich folgendes Bild im Tagesprogramm des Infanterierekruten:



Kavallerie auf dem Marsch.

Als erster wird bei Tagesgrauen durch den Wachsoldaten der Rekrutengefreite geweckt. Der Rekrutengefreite bewohnt meistens mit fünfzig Soldaten den gemeinsamen großen Schlafsaal. In diesem Schlafsaal stehen immer zwei Betten übereinander. Viele große Fenster sorgen für gute Lüftung. Die veralteten Strohsäcke sind schon vorwiegend durch Matratzen ersetzt. Jeder Soldat hat sein weißes Bettzeug. Die Kopfrolle ist mit Roßhaar gefüllt. Drillichhose und -jacke hängen am Bettpfosten. Die Turnschuhe stehen am Fußende.

Der Rekrutengefreite ist der Gehilfe des Ausbildungsunteroffiziers. Sein Aufgabenkreis ist groß und verantwortlich. Nachdem der Unteroffizier vom Dienst durch lautes Pfeifen alle Soldaten geweckt hat, sorgt der Rekrutengefreite für die genaue Durchführung des Kaffeeholens, des Reviereinigens und des Bettenbaues. Der Ausbildungsunteroffizier, der Korporalschaftsführer, läßt sich von seinem Rekrutengefreiten das Revier und seine Ordnung melden. Ferner überwacht der Rekrutengefreite genauestens das Frühstück. Unerbittlich achtet er darauf, daß alle Soldaten, ob beim Frühstück, Mittagbrot oder Abendessen, gemeinsam am Tisch sitzen und nicht etwa stehend oder herumspazierend ihr Essen zu sich nehmen. Er weiß genau, wer seinen Topf Kaffee und sein Brot im Leibe hat und wer nicht. Manche Mütter, die bei der Erziehung ihrer Jungens gerade beim Essen auf diese „Kleinigkeit" nicht achteten, wissen gar nicht, welche Ungezogenheiten sie durch falsch angebrachte Gutmütigkeit und Nachsicht haben durchgehen lassen.

Vor dem Antreten auf dem Kasernenhof prüft der Korporalschaftsführer den Anzug. Sein Rekrutengefreiter hatte vorher seine Schuhbesohlenen mit in den Waschraum begleitet, wo genügend Brausen zur Verfügung sind, und für eine gründliche Körperreinigung gesorgt. Ein guter Kompaniechef wird seine Hauptsorge darin sehen, immer wieder sein Ausbildungspersonal zur Beachtung der Körper- und Kleiderpflege der Rekruten anzuhalten. Wer nicht seinen Körper und seiner Kleidung genügend Beachtung schenkt, wird auch leichtfertig mit der Waffe umgehen.

Die Korporalschaften, die zu einer Inspektion zusammengeschlossen sind — vier Inspektionen, an deren Spitze je ein Feldwebel steht, bilden eine Kompanie —, sind auf dem Kasernenhof angetreten. Es folgen nun zwei Stunden lang Exerzieren oder

Nach anstrengendem Marsch ein lustiges Lied.

Schießübungen mit dem Infanteriegewehr. Ab und zu werden diese Übungen im nahegelegenen Gelände abgehalten. Zur Mittagszeit, das ist durchschnittlich mittags 12 Uhr, rückt die Kompanie wieder in die Kaserne ein. Der Korporalschaftsführer und der Rekrutengefreite gehen mit ihren Soldaten in den Schlafsaal und sorgen wieder für eine schnelle Körperreinigung. Jeder Soldat wechselt jetzt seinen Dienstanzug mit dem Drillichzeug, dem Hausanzug. Stiefel werden mit den Turnschuhen getauscht.

Nach dem Mittagessen ist meistens eine Ruhepause eingelegt. Anschließend findet ein Vortrag statt, der allgemeine Taktik im Gelände oder ähnliches zum Inhalt hat. Es folgt dann eine gründliche Ausbildung am Maschinengewehr. Gegen 4 Uhr ist abermals eine längere Pause, in der Kaffee getrunken wird. Der Spätnachmittag wird ausgefüllt mit Waffenunterricht, mit Dienstausgabe für den anderen Tag, Appell in irgendeinem Ausrüstungsgegenstand, mit Waffenreinigen, und zum Abschluß folgt die tägliche Putz- und Flickstunde. Bis kurz vor 9 Uhr abends ist Freizeit, in der sich der Soldat mit Spielen oder Briefeschreiben beschäftigt oder seine alten, traditionellen Lieder singt. Punkt 9 Uhr ist Zapfenstreich.

Das Ganze halt! . . .

Artillerie auf dem Exerzierplatz.

So verläuft der Tag und die allgemeine Ausbildung, die fast alle Soldaten erhalten. Erst in Spezialkursen, zu denen der Soldat versetzt wird, wenn er über die elementarsten Kenntnisse des Soldatenhandwerks verfügt, ändert sich das Tagesprogramm. Aber die Grunderziehung, die er für sein ganzes Leben mitbekommt, ist die Erziehung zur Kameradschaft, zur Treue und zur Disziplin.

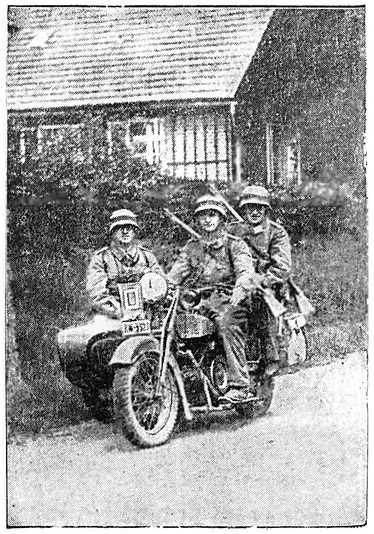
Wer selbst erst erlebt hat, auf einen Trillerpfiff hin zu erwachen und wie von der Tarantel gestochen ins Drillichzeug und Schuhe sauft, um ja nicht den Kameraden vom Kehrdienst im Wege zu stehen, der weiß auch fürs ganze Leben, was „militärische Pünktlichkeit" heißt. Wer selbst mit Nadel und Zwirn seine Hosen flicken mußte oder Kleidungsstücke blitzsauber gewaschen hat, ohne die mütterliche Hilfe in Anspruch nehmen zu können, wird diesen Ordnungssinn beibehalten. Mustergültig sieht so ein Soldatenschrank aus. Im oberen Fach liegen die Kopfbedeckungen. Darunter hängen die Uniformen. Seitlich ist ein Fach mit einem Gazefenster, das die Lebensmittel, wie Brot, Butter, Marmelade und Wurst, enthält. Und das alles fein säuberlich geordnet und ausgerichtet, sauber, einfach und praktisch.

Und bald wird wieder auf die schon längst vergessen gewesene Frage: „Wo haben Sie gedient?" glückstrahlend eine stolze Antwort kommen!

So ein Soldatenschrank, das ist fast wie ein Abbild des Soldatenlebens selbst, in dem kein Durcheinander Platz haben soll, wo alles da ist, wo es hingehört, übersichtlich, klar und stets griffbereit.

E. K. Beltzig.

Photos (5): Scherls Bilderdienst (M).



Für die Jugend

327/7

WER KANN SEHEN?

Wer nicht glaubt, daß wir mit sehenden Augen blind durch die Welt laufen, kann sich mit folgendem, einfachem Versuch im Familien- und Freundeskreis davon überzeugen: Er zeichnet einen Becher in ein schwarz umrandetes Viereck, genau wie in dem nebenstehenden Schattenriß, dann hält er das Blatt jemand vor und bittet ihn, alles zu sagen, was er auf dem Blatt sieht. Jeder wird antworten: einen Becher. Gut, einen Becher, was noch? Einen Becher in der und der Form. Gut, was noch? Sonst nichts mehr. Nanu, sonst nichts mehr? Kein, wirklich nichts mehr. Sonderbar, es gibt noch viel mehr zu sehen, aber das sehen wir erst, wenn wir unsere Augen richtig aufmachen. Wer den schwarzen Becher auf dem weißen Untergrund sieht, starrt unbewußt aufs Schwarze. Schauen wir uns das Bild noch einmal auf andere Weise an, so daß das Weiße auf dem schwarzen Untergrund sieht. — Was sehen wir dann? Wahrhaftig, da tauchen plötzlich zwei einander zugekehrte Gesichter auf, und der ganze schöne Becher ist nichts als das übrig bleibende Zwischenstück zwischen dem einen und dem anderen Gesicht! Man hat diesen Versuch schon unendlich oft mit den allerverschiedensten Menschen gemacht, ganz selten hat jemand neben dem Becher auch die Gesichter gesehen. Das kommt von unserer Blindheit für Zwischenräume. Wir sehen nur die Gegenstände, aber nicht das, was zwischen diesen Gegenständen liegt. Auf diesem Umstand beruht der ganze Witz der Vexierbilder, und ebenso macht es dieser Umstand dem Fußballspieler so schwer, seinen Ball nicht auf den Tormann und nicht auf die Torstange, sondern zwischen beiden hindurch ins Goal zu schießen. Auch in der Kunst spielt der Sinn für das Gegenständliche oder Zwischengegenständliche eine große Rolle. Wir können hier schön verfolgen, wie die primitiven Zeiten zunächst mit der einfachen Bemalung ihrer Geräte, Tonkrüge usw. beginnen, und wie dann mit zunehmender Verfeinerung des Sehvermögens und der Raumvorstellung dasselbe Muster etwa durch Schraffierung des Untergrundes, also nicht mehr direkt sondern indirekt hervortritt. Jeder von uns kann diese Beobachtungen tagtäglich machen. Wir laufen wirklich blind durch die Welt, und sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht!

Was siehst du auf diesem Bild?

Draußen in der Natur

Wenn wir an draußen denken, an freie Stunden in der Natur — da kann alles zur Freude werden, der erste Amselschlag im Vorfrühling oder der erste Regenwurm im Frühjahr. Auch ein Regenwurm: es ist ein Rertium des Herzens — sagt einmal Ludwig Finckh, sich vor Regenwürmer zu gruseln, die so schön sind wie andere Tiere auch, wenn sie in der schwarzen Erde liegen und ihre treue Arbeit verrichten, Erde zu speisen und dadurch die Erde aufzulockern und zu düngen.

Und wenn ihr's noch nicht glaubt, daß alles in der Natur schön ist, so geht mit auf Fahrt in ein Zeltlager oder in eine Jugendherberge. Wenn ihr dann draußen lagert am Ufer eines Sees: wie wohlig atmet die Brust den Wasserduft und den Schilfgeruch ein! Ihr horcht auf das Glucksen der Wellen, die sich durch das Schilf drängen. Schwarze Blässhühner tauchen auf, ihre hellen Stimmen klingen bald näher, bald ferner. Schön ist es immer, wenn der Abend über den Wald steigt. Ein Schwarm Enten erhebt sich, ein anderer fällt ein. Wildgänse kommen angestrichen, und aus dem nahen Wald ertönt Eulenschrei . . . indessen ihr euch am Lagerfeuer sammelt, eure Lieder singt oder Geschichten erzählt aus alter Zeit. Das gibt Erlebnisse, auf die es wirklich ankommt, dann fängt das innere Leben an. Ihr lernt die Freude und Schönheit der Erde aufnehmen. Deine Seele wird etwas wert, weil sie entflammt und sich begeistert . . . da wächst dir aus deinem Draußen in der Natur ein so schönes Verbundensein mit deiner Erde, mit deinem Volk und deiner Heimat.

Mancherlei Getier und Pflanzenwelt umgab uns jahrelang und wurde nie von uns gesehen, nie gehört. Haubuhler im silbergrauen Gewande, Libellen mit schwarzen Flügeln und goldenem Leib, die wir nie gesehen haben, sitzen da irgendwo still in der Sonne. Wir entdecken den Frühruf des Kiebitz auf einer Nachtwanderung und freuen uns, wenn wir finden, daß schon im Monat Februar Amsel und Lerche, Goldammer und Singdrossel den Frühling mit ihrem Lied verkünden. Ueberhaupt Regenwetter — wie da die Inbrunst des Vogelgesanges neu erwacht!

Und unsere Empfänglichkeit für Wetterstimmungen! Wir sitzen am einsamen Wegrand, hören Grillen zirpen und träumen den Wolkenbildern nach. Formlos breit und aufgetürmt wie ferne Elsgebirge. Am Morgen wolkenloses Blau und dann ein sterbend heißer Nachmittag. Und jede Nacht ist anders schön. Sternenhimmel glänzt so still und reich und die Milchstraße schwimmt wie ein Silberstrom. Was dann in der Morgenfrühe an uns heranreitet mit feuchten Morgenlüften und Vogellied wandert mit uns in die Geheimnisse einer seligen Lebensfahrt: Wir sind jung und das ist schön! Das Menschenblatt am Weltenbaum spürt seine Botschaft von der Schönheit dieser Erdenheimat. Ein Leben reicht nicht aus, sie zu kennen!

Da spüren wir den Schritt unserer Ahnen in deutscher Heimat mit deutschen Sitten und deutschem Brauch! Wir ergreifen erst vollen Besitz von der Heimat, wenn wir von ihrem Tier und Pflanzenreich wissen: Kennt ihr allgemeine Beobachtungen? Vom 17. Juni, vom Siebenschläfertag, kennt ihr die Bauernregel: Wenn es am Siebenschläfertag regnet, soll es sieben Wochen regnen. Vom 10. Juli heißt es auch: Siebenbrüder Regen, bringt weder Nutzen noch Segen! Oder: Juli heiß, lohnt Müh' und Schweiß. Die Tage nehmen im Juli wieder ab. Die Luft ist dunsterfüllt infolge des hohen Staubgehaltes. Die Milchstraße ist abends am Himmel von Norden nach Süden herrlich zu beobachten. Besondere Beobachtungen im Juli bei den Tieren: Junge haben Hasen, Kaninchen, Rehe, Wildschweine, Von den Vögeln mausern Rotschen, Spechte, Tauben und Eulen. Mit dem Höhepunkt der Brutperiode ist auch der Höhepunkt des Vogelsanges überschritten. Die Amsel singt nur noch abends und morgens kurze Zeit. Zum zweiten Male brüten im Juli Meisen, Grasmücken, Rotschwanz, Schwalbe und Zaunkönig. Die dritte Brut haben Spatz, Bachstelze und Ringeltaube. Im Walde und im Garten vielfache Jungvögel. Wir achten auf das Kickern der jungen Spechte! Zum Fortzug rüsten im Juli schon Storch, Pirol, Kuckuck und Nachtigall! Wann hört ihr den letzten Kuckucksruf?

Aus der Beobachtung entspringt eine wundervolle Verbundenheit mit der Natur.

Bienen und Ameisen schwärmen. Die ersten Heuschrecken kommen. Wespennester sind im Juli am besten zu beobachten. Am Abend fliegen Glühwürmchen. Auf Möhren und Wiesenkümmel die vielfarbige Raupe des Schwalbenschwanzes mit Schreckhorn! Zwischen den Schilfhalmen die Hängenester der Rohrsänger aufsuchen, die jetzt Junge haben!

Von den Pflanzen notieren wir als Beobachtung: Blütezeit der Gräser ist beendet. Anfang Juli noch Blüte des Sommerweizens und des Hafers! Ende Juli Roggenschnitt, vorher der Gerstenschnitt! Im Juli reifen Kirschen und Beerenfrüchte, Aprikosen und Himbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren und die ersten Brombeeren. Im Garten blühen Kobelien, Funkien, Lilien, Nelken, Nachtkerze, manchmal auch schon die Sonnenblume und der Nachtschatten! Im Walde: Glockenblume, Weidenröschen, Brennnesseln, Ziest und auch schon Enzian und Goldrute in Blüte! Am Wasser der Rohrkolben, Schwertlilie und die Teichrose. Es ist die Zeit des Einsammelns der Heilkräuter von Schafgarbe, Kamille, Lindenblüten, Johanniskraut, Beifuß, Thymian und Wermut! Buntfarbiges Bild der Wiesen, weiße Doldenblüten herrschen vor. Wer kennt die vielen gelben Dolden des Pastinak! Die jungen Walnüsse und Kastanien runden sich!

Ihr nehmt am besten ein Blatt Papier und tragt eure Beobachtungen ein. Auch als Gruppenarbeit in der Jugendherberge könnt ihr diese Sammlung von Beobachtungen zusammentragen, ihr werdet staunen, was ihr alles entdeckt! Hebt eure Beobachtungen auf bis zum nächsten Jahr!

Wer seine deutschen Ahnen recht ehren will, muß sich dieses Naturgefühl zurückerobern! Ist es nicht schade, was wir verloren haben? Wir tanzen nicht mehr um das erste Veilchen, wir holen nicht mehr den ersten Maikäfer festlich ein. Keiner verdient mehr einen Botenlohn, wer den ersten Storch, die erste Schalbe ansagt! Kann das nicht wieder anders werden? Helft alle mit!

Lustige Wetten

Wenn alles nichts mehr hilft und die Geschichte schon anfängt, langweilig zu werden, dann bringen wir unsere lustigen Wetten an. Hier sind sie:

Drei Schläge auf den Kopf

„Ich bin bereit," erklärt man, „demjenigen zehn Mark zu zahlen, der unter den Tisch kriecht, den Kopf oben fest gegen die Platte stemmt und es dort aushält, bis ich dreimal stark auf den Tisch geschlagen habe." Ein Opfer findet sich bald. Man wähle den Dicksten. Der Dicke kriecht unter den Tisch. Ein Schauspiel für sich. Der Dicke zwängt sich durch die Tischbeine und stemmt seinen Kopf gegen die Platte. „Fertig?" „Fertig," ruft der Dicke unter dem Tisch. Man holt mächtig aus und schlägt mit aller Kraft. Dem Dicken dröhnt der Schädel. „Eins," ruft man, „jetzt kommt zwei," meint der Dicke. Man schlägt zum zweiten Male. Noch wuchtiger. Noch stärker. „Das war zwei," stöhnt der Dicke. „Das war zwei," antwortet man. Dann sagt man nichts mehr. Kümmert sich nicht mehr um den Tisch und nicht mehr um den Dicken. Spricht mit anderen über dies und das. Geht nach nebenan. „He!" ruft der unter dem Tisch, „mann kommt denn der dritte Schlag?" „Morgen früh," antwortet man, „wenn du bis dahin dort sitzen bleibst."

Wer kann drei Schläge auf den Tisch aushalten?

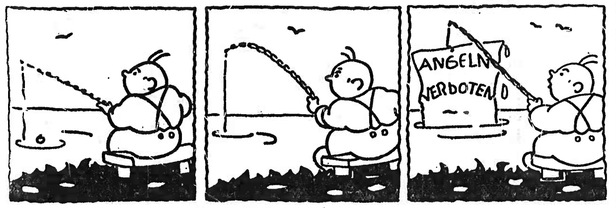
Zehn Knöpfe in sechzig Sekunden

„Herrschaften," beginnt man, „ich wette mit jedem, imstande zu sein, innerhalb einer einzigen Minute zehn Knöpfe abzuschneiden und wieder anzunähen. Wer hält dagegen?"

„Wie hoch geht die Wette?" „Um einen Groschen. Nicht zu hoch. Ich will keinen ausrauben." Es melden sich etliche. Man hat schon den Vornehmsten auf der Nase. Das Knäblein mit der gebachteten Korrektheit. Die Wette beginnt: Der Vornehme setzt sich abgesondert auf einen Stuhl. Man bewaffnet sich mit einer Schere und einer eingefädelten Nadel. Der Vornehme hält die Uhr. „Los!" befiehlt er. Man schneidet wild mit der Schere dem Vornehmen die Rockknöpfe ab, dann die von der Hose. Die Knöpfe kullern im Zimmer herum. Dann ergreift man Nadel und Zwirn. Fingert nach dem ersten Knopf. „Wie hat?", fragt man aufgeregt. Triumphierend verkündet der Vornehme: „Noch eine halbe Minute." „Was? Nur noch dreißig Sekunden?", läßt man entmutigt Nadel und Zwirn sinken, „in der Zeit kann ich es nicht mehr. Tut mir leid. Die Wette habe ich verloren. Hier hast du deinen Groschen." Das Knäblein muß sich seine Knöpfe selbst annähen, oder es rennt jetzt den ganzen Abend ohne Knöpfe herum.

Hornknöpfe

„Suggestion wirkt nicht nur auf Menschen," erklärt man, „auch tote Gegenstände unterliegen ihr. Ich erinnere an das Tischrücken. Du zum Beispiel trägst Hornknöpfe an deinem Rock. Hornknöpfe eignen sich ausgezeichnet zu einem Experiment." „Erst beweisen." „Ich bin gern bereit, es zu beweisen. Ich streiche dir dreimal über die Knöpfe, du wirst daraufhin hinausgehen, mußt dich aber verpflichten, die Knöpfe nicht mehr zu berühren. Am besten behälst du beide Hände in den Taschen. Wenn du hereinkommst, hast du keinen Knopf mehr an der Jacke." Alles protestiert. Man beginnt. Streicht dreimal magisch über die vier Knöpfe des Rocks, über das Opferlamm ins Nebenzimmer. Kommt zurück. Schließt die Tür. Stärrt einige Minuten unbeweglich auf die Klinke. „Komm herein," ruft man dann hart. Das Opferlamm tritt ein. „Gewonnen," heuckt es sich den Bauch und entdeckt seine Knöpfe heil. „Wieso?" „Du hast gesagt, wenn ich hereinkomme habe ich keinen Knopf mehr am Rock." „Stimmt doch. Obwohl Knöpfe hattest du, als du hinausgingst?" „Vier." „Und jetzt?" „Auch vier." „Na also. Was redest du? Hast du jetzt etwa einen Knopf mehr am Rock?"

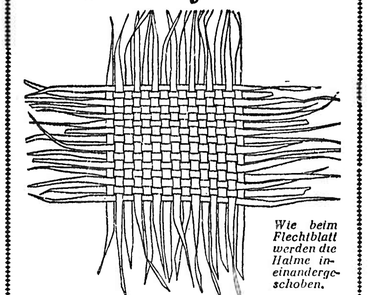


Es widmet sich Herr Schulze dort Mit Leidenschaft dem Angelsport.

Die Rute biegt sich in der Hand, Jetzt fand der Haken Widerstand.

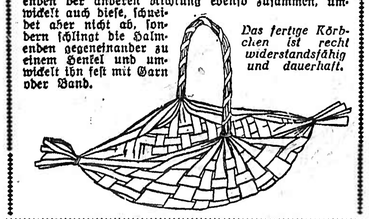
Ein Ruck, die Beute reißt empor: Der Fang, der kommt ihm seltsam vor.

Das Schilfkörbchen



Wie beim Flechtblatt werden die Halme ineinandergeschoben.

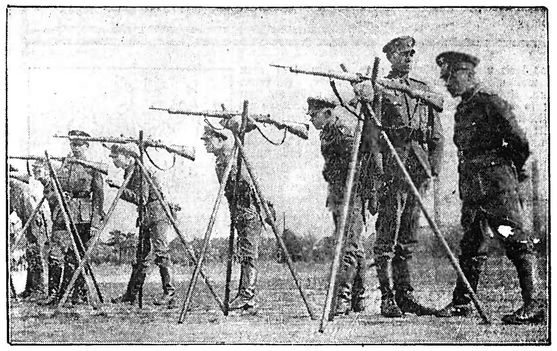
Man pflückt, je nachdem wie groß das Körbchen werden soll, dreißig bis vierzig recht lange, breite Schilfhalme und verflechtet sie miteinander wie beim Flechtblatt, indem man immer einen Halm aufnimmt und einen liegen läßt. Man flechtet solange, bis man in der Längsrichtung und ebenfalls in der Querrichtung ungefähr fünfzehn bis zwanzig Halme hat. Dann nimmt man die Halme einer Richtung an beiden Enden zusammen und umwickelt sie fest mit Garn oder Band und schneidet das Ueberstehende bis auf vier Zentimeter ab. Dann nimmt man die Halmenden der anderen Richtung ebenso zusammen, umwickelt auch diese, schneidet aber nicht ab, sondern schlingt die Halmenden gegeneinander zu einem Henkel und umwickelt ihn fest mit Garn oder Band.



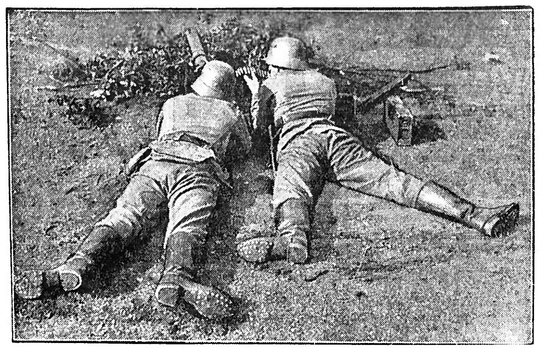
Das fertige Körbchen ist recht widerstandsfähig und dauerhaft.

Bildbericht der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Unsere deutsche Wehrmacht

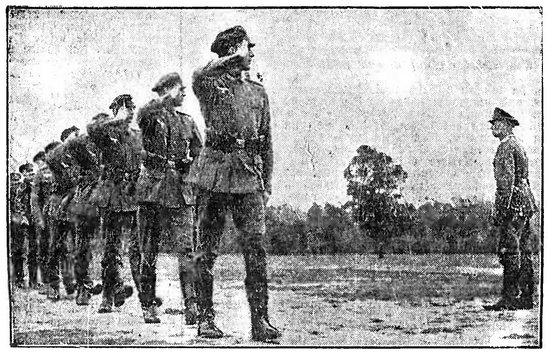


Zielübungen auf dem Kasernenhof. (Scherlbild — M.)

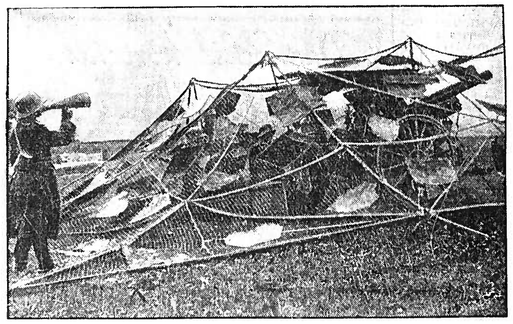


Am Maschinengewehr. (Weltbild — M.)

Unermüdlich wird auf dem Kasernenhof der Paradeschritt geübt. (Scherlbild — M.)



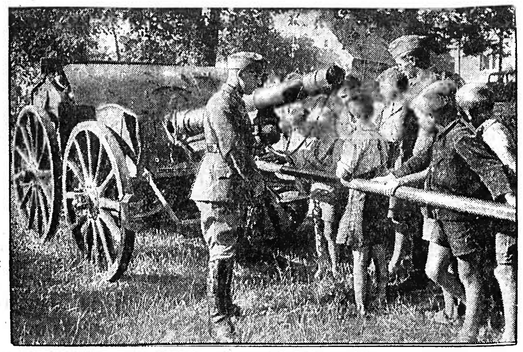
Auch das Grüßen will gelernt sein! (Scherlbild — M.)



Ein getarntes Geschütz in Feuerstellung. (Scherlbild — M.)

Deutschlands jüngste Kampfwaffe.
Die jüngste Waffe unserer wiedererstandenen Wehrmacht sind die Kampfwagen, die unser Bild auf einer Landstraße bei Berlin zeigt. (Scherlbild — M.)

Zuerst werden die vierbeinigen Freunde versorgt.
(Scherlbild — M.)



Auch sie wollen mal Soldaten werden.
Ueberall in den Dörfern wurde das Infanterieregiment Döberitz beim Marsch in seine neue Garnisonstadt Neustrelitz auf das herzlichste begrüßt; besonders die Jugend schloß schnell Freundschaft mit den Soldaten und ließ sich die Kanonen erklären. (Scherlbild — M.)

Wirtschaft der Woche

Orangenkrieg zwischen Frankreich und Spanien — Die Sowjetunion kauft wahllos Schiffe zusammen — Guldenkrise nach Süden verlagert — Afrikanische Goldmineanteile sehr begehrt — Das zukünftige Geschäft in Oessa.

Zwischen Frankreich und Spanien ist ein Handelskrieg ausgebrochen, bei dem dem unbeteiligten Zuschauer sozusagen das Wasser im Mund zusammenlaufen muß. Der Krieg dreht sich nämlich um spanische Orangen. Diese schöne Frucht, die in den letzten Jahren ständig neue Weltmärkte gewinnen konnte, ist der französischen Regierung auf den politischen Magen geschlagen. Nicht, weil Frankreich Orangen nicht verträge, sondern weil seine afrikanischen Kolonien, besonders Algerien, selbst welche hervorbringen und mit Recht darüber böse sind, daß das Mutterland ihre einheimischen Produkte zugunsten der spanischen verschmäht. Daß die französischen Afrikaner Grund zur Klage haben, geht schon aus den statistischen Ziffern hervor. Von allen in Frankreich importierten Orangesorten stammten nicht weniger als 95 Prozent aus Spanien und bei den Mandarinen waren es auch immerhin 86 Proz. Da man sich über eine Kontingentierung nicht einigen konnte, hat man zunächst nach bewährtem Muster die Erneuerung des Handelsvertrages gestoppt. Aber die Spanier haben sich revanchiert. Sie bezogen bisher ihre Automobile aus Frankreich, und zwar in einem Jahreswert von rd. 180 Millionen Pesetas. Damit ist es nun vorbei. Die spanischen Autofirmen liebäugeln bereits mit Italien und Amerika, und für die Orangen sucht man zum Ausgleich einen Absatz in den nordischen Ländern und in Polen. Das Problem ist nun, ob den Spaniern dieser Ausgleich gelingt oder ob nicht doch wieder Verhandlungen mit Frankreich angeknüpft werden müssen, bei denen das Orangenkontingent zwar vermindert, aber das alte Wirtschaftsverhältnis wieder hergestellt wird.

*

Bringen die spanischen Orangenschiffe mit ihrer Flagge eine neue Note in die Ostseeschiffahrt, so ist doch eine ständige Zunahme der Sowjetschiffahrt übrigens nicht nur in den nordischen Gewässern, sondern in der ganzen Welt, nicht zu übersehen. Während die Zahl der sowjetrussischen Schiffe in den Jahren 1927 bis 1930 um 350 herum schwankte, ist sie seitdem erheblich vergrößert worden. Sie betrug im Jahre 1934 491 Schiffe mit einer Bruttotonnage von 942 000 BRT. Für 1935 wird sie auf 530 Schiffe mit rund 1 250 000 BRT. geschätzt. Damit hat die Sowjetunion der Tonnage nach etwa ein Drittel der jetzigen deutschen Handelsflotte erreicht. Ihr Verhältnis zu der großbritannischen Handelsflotte stellt sich auf 1:15. Nun hat eine solche Statistik selbstverständlich einen Haken. Genau wie die anderen Errungenschaften der Sowjetunion sind die Neuerwerbungen seiner Flotte mehr oder weniger ein großer Bluff. Das Material der Schiffe ist nämlich durchaus minderwertig. Die Ankäufe im Ausland erfolgten wahllos und ohne Rücksicht auf einen wirklichen systematischen Ausbau. Unter diesen Umständen haben auch die Neubauten, die gegenwärtig immer stärker ins Ausland verlegt werden, sehr große Lücken auszufüllen. Ganz besonders der sowjetrussische Personenverkehr wird noch lange Jahre brauchen, ehe er die zunächst gesteckten Ziele erreicht. Daß parallel zur Handelsflotte das angeblich so friedliche Sowjetrußland auch seine Kriegsflotte erheblich verstärkt hat, gehört auf ein anderes Blatt.

*

In der holländischen Guldenkrise ist durch die Wiederbetrauung des Guldenverteidigers Colijn mit dem Posten des Ministerpräsidenten eine Beruhigung eingetreten, die durch die scharfen Kampf- und Abwehrmaßnahmen gegen die Inflationisten noch gestärkt wurde. Dagegen hat sich die holländische Währungsunsicherheit mit ihrem Tiefdruckgebiet weiter nach Süden verlagert. Sie hat die Schweiz in Mitleidenschaft gezogen, wo das Bild am Devisen- und Wertpapiermarkt in den letzten Wochen wesentlich ungünstiger geworden ist. Besonders spürbar war hier in der letzten Zeit der Rückgang bei den festverzinslichen Werten, die sich sonst in unserem südlichen Nachbarlande durch Stabilität auszeichneten. Auch bei den Hypotheken läßt sich die wachsende Krise ablesen. Zweite Hypotheken sind kaum noch unterzubringen. Ohne eine gesetzliche Regelung, die auf eine zwangsmäßige Tilgung der ersten Hypotheken hinauslaufen würde, scheint gewissen Schweizer Wirtschaftskreisen eine Besserung unmöglich. Auch in Italien ist ein immer stärkerer Uebergang zu den Methoden der Zwangsbewirtschaftung erkennbar. Mit dem 1. August ist der Auslandseinkauf von Kohle, Koks, Kupfer, Zinn und Nickel unter Staatsmonopol gestellt worden. Mit der Durchführung des Monopols wurde die italienische Staatseisenbahnverwaltung beauftragt.

*

Gegenüber diesen verschiedenen Wirtschaftsschwierigkeiten, mit der automatisch sich daran anschließenden Geldverknappung scheint ein Land wie Südafrika eine Sonderstellung einzunehmen. Es verkauft nicht nur gut und teuer an Italien, es scheint auch sonst Geld im Ueberfluß zu haben. Bezeichnend dafür ist das Verhalten des Publikums gegenüber den neuen Emissionen der Goldminengesellschaften. Als diese vor wenigen Tagen Einschreibungen auf 400 000 Anteile zu einem Nominalwert von 10 Schillingen eröffneten, war fünf Minuten später die Emission bereits erheblich überzeichnet. Bei einer anderen Emission von 250 000 Goldminenanteilen war der Andrang so stark, daß nach zehn Minuten eine 42-fache Ueberzeichnung festgestellt werden konnte. Das Merkwürdige ist nur, daß das Publikum mit so hinreißender Gläubigkeit gerade der Goldmineindustrie begegnet, die ja im Verlaufe ihres wirtschaftlichen Daseins immer wieder die schwersten Schwankungen und Rückschläge erlebt hat. Das „rote Gold" scheint auf manche Menschen doch immer noch eine nur schwer faßbare Magnetwirkung auszuüben.

*

Einen interessanten Einblick in die deutschen Wirtschaftsprobleme gibt der Bericht, den die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.G., die sogenannte Oeffa über das Geschäftsjahr 1934/35 und über ihre weiteren Aufgaben erstattet hat. Das Wichtigste daran ist die Bemerkung der Verwaltung, daß die Oeffa nach dem Auslaufen der Arbeitsbeschaffungsprogramme wieder an eine stärkere Kreditgebung aus eigenen Mitteln denkt. Die dafür verfügbaren Mittel sollen zunächst aus dem Eigenkapital von 270 Millionen RM., davon abgerechnet etwa 125 Millionen Reserven, genommen werden. Es ist aber durchaus möglich, daß mehr als bisher fremde Mittel für diese Zwecke herangezogen werden, in welchem Umfang und in welcher Art bleibt freilich noch abzuwarten. Bei der bisherigen Kreditvergebung, die dem sogen. laufenden Geschäft zugute kam, sind nach dem Bericht die Grenzbezirke und Notgebiete bevorzugt behandelt worden. Besonders unterstützt werden Anlagen produktiven Charakters, wie Talsperren, Hafenbauten, Versorgungsanlagen und Straßen- und Brückenbauten. Nach dem Bericht wird auch in Zukunft der Oeffa bei der Vergebung von Krediten für produktive Zwecke eine besondere Bedeutung zukommen, wobei die weitere Verbesserung des Darlehensstandes genügenden Spielraum gewähren dürfte.

Warum die Marchesa so gern Zigarren rauchte

klärte sich eines Tages auf der Zollwache auf. Es begann damit, daß den französischen Zollbeamten die häufigen Reisen der Marchesa von Rom nach Paris auffielen. Die junge Frau wechselte zwar die Grenzstellen, aber sie begab sich so oft nach Frankreich, daß man doch eines Tages auf sie aufmerksam wurde. Man beobachtete sie, konnte ihr aber monatelang nicht das geringste nachweisen. Die Zollbehörde erhielt dazu eines Tages auch eine unterschriftslose Anzeige, in der auf die regelmäßigen Schmugglerfahrten der Dame aufmerksam gemacht wurde. Doch führte die schärfste Beobachtung vorderhand nicht zum Ziel. Vor zwei Wochen jedoch gelang es, die Schmugglerin, die in der römischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielte, zu entlarven. Die kaum dreißigjährige Dame, eine auffallend schöne Erscheinung, war wegen einer seltsamen Leidenschaft bekannt: Sie rauchte gern Zigarren, und zwar bevorzugte sie eine ganz bestimmte Sorte aus schwerem, in Frankreich gewickeltem Tabak. Bei ihren Reisen brachte sie immer wieder einige Kistchen dieser Zigarren aus Frankreich nach Italien. Das fiel den Zollbeamten nicht weiter auf, meldete sie doch das Tabakzeug regelmäßig zur Verzollung an. Sie begnügte sich nicht einmal niedrigen Zollbetrag und bot den Beamten initunter sogar einen Glimmstengel an, wenn sie selbst rauchend im Amtszimmer stand. Die Zigarren wurden von den Zollbeamten selbstverständlich immer zurückgewiesen. Bei der letzten Fahrt der Marchesa ereignete sich nun folgendes: Die Dame erschien wie gewöhnlich zur Zollabfertigung, sie meldete ihre paar Zigarrenkistchen zur Verzollung und bot dem diensthabenden Grenzbeamten davon an. Durch eine ungeschickte Bewegung des Beamten mußte die Marchesa den Eindruck bekommen haben, daß der Zollbeamte tatsächlich eine Zigarre nehmen würde. Sie erschrak darüber so sehr, daß es dem Untersuchenden auffiel. Er öffnete die Kiste nochmals, nahm die Zigarren heraus und begann eine nach der anderen aufzubrechen. Bei dieser Arbeit fand er achthundert wunderschöne, große, bläulich schimmernde Perlen, die viele hunderttausend Franken wert waren. Die Perlen waren geschickt bei der Herstellung der Zigarren in die Blätter eingewickelt und auf diese Weise sicher versteckt worden. Die Marchesa wurde sofort verhaftet. Man ist gegenwärtig daran, wenigstens ungefähr festzustellen, wie hoch die Beträge sind, um die der französische Staat durch die Schmugglerin geschädigt worden ist.

Programm des Reichssenders Frankfurt

vom Sonntag den 4. August bis Mittwoch, den 7. August

Sonntag, den 4. August 1935:

6.00 Hafenkonzert.
8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
8.05 Gymnastik (A. Glucker).
8.25 Sendepause.
8.45 Choralblasen.
9.00 Katholische Morgenfeier.
9.45 Bekenntnisse zur Zeit
10.00 Deutsche Morgenfeier der HJ.
10.30 Chorgesang.
11.15 Dichter im Dritten Reich. Kurt Geucke liest aus seinem neuen Roman „Vor der Werde".
11.30 Von der Wasserkante (Rhön): Reichssegelflug-Wettbewerb 1935.
12.00 Von Berlin: Weltsendung: „Pax Olympica".
12.30 Mittagskonzert.
14.00 Kinderstunde.
14.45 Aus dem Leben des schaffenden Volkes.
15.00 Stunde des Landes.
16.00 Nachmittagskonzert.
18.00 Jugendfunk. Hilfe! Hilfe! Ein Hitler-Junge als Lebensretter.
18.30 Schiffsfest in Oberwesel.
18.45 Winzerfest in Mertesheim.
19.00 Abenteuer in Alt-Stockholm: Liederspiel um den schwedischen Nationaldichter Carl Mich. Bellmann.
19.45 Sportbericht.
20.00 Von Bad Orb: Ein rheinischer Abend im Spessart.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Wetterbericht, Sportbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk.
22.30 Sportspiegel des Sonntags.
23.00 Tanzfunk.
24.00 Nachtmusik.

Montag, den 5. August 1935:

6.00 Choral — Morgenspruch. Gymnastik (Georg Gebhardt).
6.30 Frühkonzert. In der Pause: 7.00: Nachrichten.
8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Sendepause.
9.00 Nur Trier und Koblenz: Werbekonzert.
9.15 Zwei Arien von Pergolesi.
9.30 Bernkastel-Cues.
9.45 Lieder von Franz Schubert.
10.00 Sendepause.
10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus.
11.00 Werbekonzert.
11.25 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Sozialdienst
12.00 Bauernfunk.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Nachrichten.
Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten.
14.15 Wirtschaftsbericht
1. Der Schweizer „Hopla".
2. Stellengesuche d. DAF: Ein Maßschneider
14.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
14.40 Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt und Aachen.
14.45 Sendepause.
15.00 Nur Kassel: Nachrichten.
15.15 Kinderfunk
Was da kreucht und fleucht an den Rosenhäckchen.
16.30 Selbst die Gestirne sind chemisch untersucht worden!
16.45 Die Ueberwindung des Liberalismus in USA.
16.00 Kleines Konzert.
16.30 Bücherkunk.
16.50 Neue deutsche Dichtung.
17.00 Nachmittagskonzert.
18.30 Jugendfunk. Fischdampfer vermißt!
18.55 Wetterbericht, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeitangabe.
19.00 Unterhaltungskonzert.
19.50 Der Tagesspiegel.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
20.10 Kleines Instrumental-Kabarett.
20.45 „Streiter wider den Hexenwahn". Zum 300-jährigen Todestag des Grafen Friedrich von Spee.
21.30 Unser Beethoven: Kammermusik.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk und Sportbericht.
22.20 Unterhaltungskonzert.
23.00 Musik zur „Guten Nacht".
24.00 Nachtmusik.

Dienstag, den 6. August 1935:

6.00 Choral — Morgenspruch. Gymnastik (Georg Gebhardt).
6.30 Frühkonzert.
In der Pause, 7.00: Zeitangabe, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
8.00 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Frühkonzert.
9.00 Nur Freiburg: Werbekonzert.
9.15 Nur Freiburg: Unterhaltungskonzert.
10.00 Sendepause.
10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus.
11.00 Werbekonzert.
11.25 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen Wetterbericht.
11.30 Sozialdienst
1. Erziehung in der Familie.
2. Offene Stellen.
11.45 Bauernfunk.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe. Nachrichten.
Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten.
14.15 Wirtschaftsbericht.
Was gibts Neues?
14.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
14.40 Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt und Aachen.
14.45 Sendepause.
15.00 Nur Freiburg: Nachrichten.
15.15 Für die Frau!
1. Deutsche Mädchen im Arbeitsdienst.
2. Eine englische Studentin erlebt den deutschen Frauenarbeitsdienst.
16.00 Kleines Konzert.
16.30 Barcelona. Bild einer spanischen Weltstadt.
16.45 Mensch von Elefanten überfallen!
17.00 Nachmittagskonzert.
18.30 Versinkendes und neu erstehendes Bauerntum. Russische und englische Agrarpolitik.
18.45 Zeitgenossen gibts —
18.55 Wetterbericht. Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeitangabe.
19.00 Unterhaltungskonzert.
19.40 Die große deutsche Rundfunkausstellung im Aufbau.
19.50 Der Tagesspiegel.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
20.10 Fröhliche Fahrt.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk, Sportbericht.
22.30 Deutsche Fechtmeisterschaften.
22.30 Schöne Volksmusik.
24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, den 7. August 1935:

6.00 Morgenspruch. — Choral. Gymnastik (Georg Gebhardt).
6.30 Musik am Morgen.
In d. Pause, 7.00: Nachrichten, Wetterbericht
8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Frühkonzert.
9.00 Nur Kassel: Werbekonzert.
9.15 Musik am Morgen.
10.00 Sendepause.
10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus
11.00 Werbekonzert.
11.25 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Sozialdienst:
1. Aus Fürsorge und Sozialpolitik.
2. Offene Stellen.
11.45 Bauernfunk.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Nachrichten.
14.15 Wirtschaftsbericht.
1. Keine Wolle ohne Hammelfleisch!
2. Stellengesuch der DAF: Ein Werkmeister für Schuhmaschinenbau.
14.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
14.40 Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt und Aachen.
14.45 Sendepause.
15.00 Nur Kaiserslautern: Nachrichten.
15.15 Von Kaiserslautern: 1. Musik. — 2. „Der Peter von Freinsheim". Erzählung von J. K. Rupfer.
16.00 Kleines Konzert.
16.30 Der Zeitfunk fährt über Land.
17.00 Nachmittagskonzert.
18.30 Das Leben spricht.
18.45 Saardienst
Von Homburg bis Trier. Eine wirtschaftskundliche Fahrt durch das Saarland.
18.55 Wetterbericht, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeitangabe.
19.00 Unterhaltungskonzert.
19.40 Bauernfunk.
19.50 Der Tagesspiegel des Reichssenders Frankfurt.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
20.15 Stunde der jungen Nation:
Heilig ist das Blut.
20.45 Fernsteuertes Funkwerk.
22.00 Reichswettkampf der SA.
22.10 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk und Sportbericht.
22.30 Deutsche Fechtmeisterschaften.
22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik.
24.00 Nachtmusik.

NSV.-Kindertages-Erholungsheim in Emmendingen.

* **Emmendingen,** 3. Aug. Wie schon in der gestrigen Ausgabe der „Breisgauer Nachrichten“ kurz mitgeteilt, ist am Waldesrand oberhalb des Städtischen Krankenhauses ein Kinder-Erholungsheim errichtet worden, welches am morgigen Sonntag dem Besuch des Publikums freigegeben ist. Wir hoffen gern, daß davon recht zahlreich Gebrauch gemacht wird, damit sich recht viel Volksgenossen von dieser zweckmäßigen Anlage und der von ihr zu erwartenden segensreichen Wirkung auf die Jugend unserer Stadt, denn ausschließlich für diese ist das Heim bestimmt, überzeugen können. Das große schmucke Holzhaus war früher im Besitz des Rheinbauamts und stand als Wohnbaracke bei Steinenstadt. Die Gartenstraße hinauf, beim Krankenhaus und der Stadtgärtnerei vorbei gelangt man auf schönem neuangelegtem Weg vollends hinauf zu dem neuen Bau, der von einer Veranda aus zu betreten ist. Der geräumigen Küche folgen ein Schwesternzimmer, ein Vorratsraum, ferner zwei Eßräume, die bei schlechtem Wetter als Tagesräume zu benützen sind, und den Abschluß bildet ein Waschraum. Das benötigte Wasser wird vorläufig hinaufgepumpt, später soll eine im Wald vorhandene Quelle hineingeleitet werden. Mit Blumen geschmückte große Fenster sorgen für Licht und Luft. Oberhalb des Hauses zieht sich eine große Spielwiese bis zum Wald hinauf, auch hat die Jugend nicht weit hinüber zum Spielwald mit seinen Anlagen.

40 Kinder sollen jeweils vier Wochen lang in dieser schönen Stätte Aufenthalt und Erholung finden. Sie sammeln sich morgens unten in der Stadt und werden von dort von dem Pflegepersonal übernommen. Abends 7 Uhr kehren sie wieder in die Stadt zurück und werden dort wieder von den Angehörigen übernommen. Tagsüber erhalten die Kinder volle Verpflegung in dem Heim, das Mittag- und Abendessen wird von dem Krankenhaus geliefert. Samstagnachmittag und den Sonntag über verbleiben die Kinder im Elternhaus.

Die Anlage ist der Anregung des Kreisamtsleiters der NSV, Herrn Volz, zu verdanken, der sich auch um die zweckmäßige Ausgestaltung der Anlage des neuen Heims verdient machte. Die Emmendinger Jugend darf sich zu dieser Einrichtung gratulieren, mit welcher unsere Stadt an der Spitze von den Städten gleicher Größe steht.

(!) **Emmendingen,** 3. Aug. Es soll auch hier noch einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß während der Ferienzeit, d. h. von Sonntag, den 4. August bis einschließlich Sonntag, den 25. August die evangel. Hauptgottesdienste hier jeweils vorm. **10 Uhr,** nicht wie bisher 9 Uhr, stattfinden werden.

() **Emmendingen,** 3. Aug. **(Vom Schwarzwaldverein.)** Gestern abend fand im Vereinslokal „zum Löwen“ die Monatsversammlung des Schwarzwaldvereins statt. Der Besuch war mäßig. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Sillmann, begrüßte die kleine Schar Getreuer und besprach mit ihnen wichtige Vereinsangelegenheiten. In nächster Zeit werden einige Mitglieder die Markierung des neuen Kandelhöhenwegs vornehmen und in unserem Gebiet 19 Tafeln anschlagen. Dieser neugeschaffene Höhenweg verbindet die Strecke Oberkirch—Freiburg und kann in einer 5 Tageswanderung zurückgelegt werden. Noch manche interne Angelegenheit wurde besprochen. Daß aber der gemütliche, kameradschaftliche Teil nicht zu kurz kam braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

§ **Neuerung bei der Reichsbahn — Zehnerkarten.** — Noch wenig bekannt ist die seit 1. Juni bei der Reichsbahn eingeführte sog. Zehnerkarte. Die Zehnerkarte liegt in Baden einstweilen bei den Hauptbahnhöfen in Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim auf; sie besteht aus einem Block von zehn Fahrkarten, die zu fünfmaliger Hinreise und fünfmaliger Rückreise nach einem bestimmten Haltepunkt berechtigen. Im Preis kommt die Zehnerkarte der Sonntagsfahrkarte mit 33,33 Prozent Ermäßigung gleich, doch hat sie den Vorzug, daß die Fahrten an jedem Wochentag ausgeführt werden können. Die Geltungsdauer beträgt zwei Monate, an den Fahrten können auch mehrere Personen teilnehmen. — In Freiburg werden die Zehnerkarten nach 33 verschiedenen Stationen in einem Umkreis bis zu 28 Kilometer ausgegeben.

§ **Obstbauförderung im Kreise Freiburg.** Im Gebiet des Kreises Freiburg sind seit dem Jahre 1929 bis einschließlich 1934 mit Hilfe von Reichs- und Kreismitteln insgesamt 37 885 junge Obstbäume angepflanzt worden. In dem Berichtsjahr 1934/35 wurden zur Herbeiführung der Sortenvereinheitlichung rund 25 000 Umpfropfungen vorgenommen und, um die durch das Fällen der Nußbäume entstandenen Lücken auszufüllen, kostenlos achthundert junge Nußbäume zur Anpflanzung verteilt. Sehr nachhaltend hat man auch mit Unterstützung des Kreises die Schädlingsbekämpfung durchgeführt und in dem einen Jahr 80 Baumpflegekurse abgehalten, die von etwa 2000 Personen, besonders Jungbauern, besucht waren.

Reisekoffer, Handtaschen, Badetaschen
Rucksäcke, Brotbeutel, Stöcke, Schirme
kaufen Sie vorteilhaft bei: 2953
Bernh. Stelz, Emmendingen, Adolf-Hitler-Platz 4

Regimentstag 76. 76er! denkt an den Regimentstag 1935 am 7., 8. und 9. September in Freiburg. Samstagabend: Begrüßungsabend; Sonntag: Kranzniederlegung, Heldengedenkfeier, Festakt und Festabend in der städtischen Kunst- und Festhalle. Am Montag Ausflug auf den Schauinsland und Notschrei. Näheres in der Festschrift, die nebst Festabzeichen bei Kamerad Emil Ebner, Freiburg i. B., Lehenerstr. 141, zu bestellen ist. Besitz des Festabzeichens berechtigt zu Fahrtvergünstigung zum Regimentstag.

Grußpflicht zwischen Wehrmacht und PO. Das Heeresverordnungsblatt veröffentlicht folgende Anordnung des Reichskriegsministers: Die politischen Leiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind die Träger der Bewegung und eine der Säulen des nationalsozialistischen Staates. Ich ordne daher für alle Angehörigen der Wehrmacht die Grußpflicht gegenüber den in Uniform befindlichen politischen Leitern der Parteiorganisation an.

)(**Freiamt,** 1. Aug. Die hiesigen 34 Musterungspflichtigen fuhren mit 3 schön bekränzten Wagen in die Amtsstadt. Die Musikkapelle „Harmonie“-Freiamt begleitete die jungen Leute. Von den 34 Mann wurden 30 für tauglich erklärt, gewiß ein Zeichen, daß in den Freiämtern Soldatenblut steckt. Mit einem Zug durch die Stadt mit der Musik an an der Spitze und verschiedener Ankehr verabschiedeten sich die Rekruten von der Amtsstadt und fuhren unter musikalischer Begleitung in die Heimat zurück. Am Abend fand beim Ortsbauernführer Kern „zur Krone“ in Mußbach ein Rekrutenball bei den Klängen der „Harmonie“ statt.

:: **Sexau,** 1. Aug **(Guter Erfolg der Deutschen Turnerschaft Sexau beim Gaufest in Karlsruhe.)** An dem vergangene Woche in Karlsruhe stattgefundenen Gaufest für Leibesübungen beteiligte sich auch die Deutsche Turnerschaft Sexau mit 13 Mann. Nach vorherigem langem eifrigen Ueben unter der Führung des 1. Turnwartes Georg Bührer sah man mit frohem Mut dem Wettkampf mit den anderen Vereinen entgegen. Eine Auszeichnung, 1. Klasse, mit der Note „hervorragend“ war der Preis für die mit einem eisernen Willen und einer zähen Ausdauer geschaffene Arbeit. Von 90 insgesamt erreichbaren Punkten wurden bei den Geräteübungen nur 2 und bei den Freiübungen 4 Punkte abgezogen. Die Laufübung wurde für voll erklärt. So wie der schöne Erfolg in der Vereinsgeschichte einen Markstein bedeuten wird, wird das Gesehene und das Erlebte einem jeden Festteilnehmer unvergeßlich bleiben. Mit einer kleinen Siegesfeier im Vereinslokal zum „Hirschen“ fanden die schönen erfolgreichen Tage ihren Abschluß.

:: **Teningen,** 2. Aug. (Turnverein Teningen e.V.) Bei dem am letzten Sonntag in Karlsruhe stattgefundenen 1. Gaufest des Reichsbunds für Leibesübungen beteiligte sich der hiesige Verein mit zwei Riegen (Turner und Turnerinnen). Beide Abteilungen erhielten für ihre Leistungen die Noten „hervorragend“. Der Verein kann mit Stolz auf die Tage in Karlsruhe zurückblicken, umso mehr, da die Turnerinnen zum ersten Male als geschlossene Vereinsriege an einer derartigen Veranstaltung teilnahmen. Außerdem beteiligten sich eine Anzahl Einzelturner an den Kämpfen und es gingen folgende Turner als Kranzsieger hervor: Erich Müller, Wilhelm Schmidt, Hermann Schmidt, Wilhelm Ringwald, Oskar Heß. Im 12-Kampf Oberstufe erhielt der Turner Kaiser mit 199 Punkten den 8. Preis.

:: **Köndringen,** 3. Aug. Mit Ausnahme von Hafer ist unsere Getreideernte restlos eingebracht. Der Körnerertrag war gut, erreichte jedoch nicht ganz die Höhe der letztjährigen Rekordernte. Nicht ganz den Erwartungen entsprach der Roggenertrag, da das Wachstum dieser Getreidesorte durch das naßkalte Frühjahrswetter und durch die ungünstige Blütezeit erheblich beeinträchtigt wurde. Recht gut war gegenüber dem Vorjahre der Strohertrag. — Infolge der Regenarmut der letzten Wochen bieten unsere Matten, besonders solche mit kiesigen Böden, einen beinahe trostlosen Anblick. Regen tut dringend not! Auch unsere Spätkartoffeln schauen übel drein und lechzen nach Wasser.

(**Heimbach,** 30. Juli. Von der Ernte. In der letzten Zeit wurde außer Hafer die gesamte Ernte gut unter Dach gebracht. Das Erntewetter war sehr günstig, doch dürfte ein baldiger Regen die übrigen Feldfrüchte besser ins Wachsen bringen, denn die bevorstehende Oehmdernte läßt noch viel zu wünschen übrig.

:: **Heimbach,** 2. Aug. (Musterung.) Am gestrigen Donnerstag stellten sich 12 Rekruten der Jahrgänge 1914 und 1915 in Emmendingen zur Musterung. Davon wurden nur 5 für sofort tauglich befunden, nämlich 2 für Infanterie, 2 für Artillerie und 1 für den Kraftfahrzeugdienst. Mit schöngeschmücktem Wagen fuhren die ersten Rekruten der Nachkriegszeit wieder in Heimbach ein. Unter Sang und Klang zogen sie mehrmals ums Dorf.

)(**Eichstetten,** 2. Aug. Am Mittwoch abend wurde für die Arbeitgeber und Landhelfer eine Versammlung in den Ochsensaal einberufen, wozu auch aus den Nachbargemeinden Bahlingen und Bötzingen Vertreter erschienen waren. Der Ortsbauernführer Zeller eröffnete die Versammlung und hieß alle herzlich willkommen. Hierauf erteilte Herr Zeller dem vom Arbeitsamt erschienenen Beauftragten, Herrn Schröder, das Wort. Der Redner erläuterte in klaren Worten das Ziel und die Zusammenarbeit zwischen Landwirt und Landhelfer. Das Verhältnis zwischen Landwirt und Landhelfer war in hiesiger Gemeinde bis jetzt ein sehr zufriedenstellendes, was auch daraus zu schließen ist, daß sich bei der Diskussion niemand zu Wort meldete. Der Redner wies auch darauf hin, daß die Landhelferzeit jetzt 12 Monate dauert. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde vom Ortsbauernführer Zeller mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unsern Führer die Versammlung geschlossen.

Zum Reichswettkampf der SA

Sturmbann II/113 (Emmendingen) im Reichswettkampf der SA.

Die Prüfung der SA auf ihren äußeren und inneren Wert hat bei der SA selbst größte Begeisterung ausgelöst. Außerhab des normalen SA-Dienstes können sich die Männer gegenseitig messen und ihr Können unter Beweis stellen, vor allem die Einheiten gegenseitig. Nun wird es auf den Sportplätzen lebendig: da wird der 100-Meter-Lauf abgenommen, dort nimmt einer den Anlauf zum Weitsprung, der andere spannt seine Muskeln zum Keulenweitwurf, wieder einer balanciert seinen Körper aus zum Kugelstoß. Für den 3000-Meter-Lauf bedarf es der besonderen Vorbereitung, denn hier werden an jeden Einzlnen hohe Anforderungen gestellt, wenn er etwas leisten und erreichen will. Es ist bewunderungswürdig, wie sich die Männer trotz der schweren Erntearbeit dem Wettkampf widmen. Sturm 5 und 6/113 sind vom Sturmbannführer bereits weltanschaulich geprüft worden. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Männer dem Prüfer, denn die Weltanschauung des Nationalsozialismus ist die Grundlage der SA. Die Männer erklärten die Grundbegriffe des Nationalsozialismus, die ja auch die Grundbegriffe für das praktische Leben sind. Manche wertvolle Anregung für das Leben wurde den Männern mit auf den Weg gegeben. Ein besonderes Ereignis ist der Querfeldeinlauf. Ueberwinden von einigen Hindernissen bei bester Ausnützung des Geländes, das ist etwas für unsere Männer. In der nächsten Zeit folgen der 10-Km.-Marsch, die Einsatzübung, die Propagandafahrt und das Kleinkaliberschießen.

Achtung Berlinfahrer!

Genaue Abfahrtszeiten der Sonderzüge:
Sonderzug 2: ab Karlsruhe 15. August, 16.35 Uhr; an Berlin 16. August 8.35 Uhr.
Ab Berlin 21. August nachts. Genaue Zeit folgt
Sonderzug 2: ab Karlsruhe 15 Augst, 19.02 Uhr; an Berlin 16. Aug., 9.11 Uhr.
Ab Berlin 27. August, 8.12 Uhr; an Offenburg 27. August, 22.08 Uhr.
Beide Züge fahren nach Berlin, Anhalter Bahnhof.
Für Zug 2 wird eine Zubringerkarte von Offenburg nach Karlsruhe ausgegeben.

Zum Tode des Direktors Karl Küchlin in Basel

Wie bereits berichtet, starb am Dienstag der Besitzer des Küchlin-Theaters in Basel, Direktor Karl Küchlin, im Alter von 71 Jahren. Karl Küchlin hat mit seinem nach ihm benannten Theater tatsächlich ein Stück Varieté-Geschichte geschaffen. Wo er junge Talente fördern konnte, da zögerte er nicht, mit hilfreicher Hand einzugreifen, mancher in Schwierigkeiten befindliche Künstler erfuhr seine Unterstützung mit Rat und Tat, und nicht umsonst erhielt er deshalb in Artistenkreisen den Namen „Papa Küchlin“.

Karl Küchlin war ein gebürtiger Lörracher. Seine Eltern betrieben in der Teichstraße eine Brauerei. Hier wohnte auch sein Freund Läuger, der heute in Karlsruhe und im ganzen badischen Lande anerkannte Künstler Prof. Läuger, mit dem ihn auch in späteren Jahren eine enge Freundschaft verband. Beide zeigten schon früh starke künstlerische Anlagen und Neigungen, jeder auf seinem Gebiete. Als Karl Küchlin nach dem frühen Tode der Eltern, in jungen Jahren das elterliche Geschäft übernahm, da schuf er so etwas Originelles, daß von weit und breit die Gäste herbeiströmten. „Zum Burghof“ hieß sein nach Münchener Vorbildern gestalteter Wirtschaftsbetrieb, in dem heute die „Bayerische Bierhalle“ untergebracht ist. Mitte der achziger Jahre verpachtete Karl Küchlin sein Lörracher Unternehmen, es zog ihn weiter nach Freiburg, wo er das frühere „Colosseum“ übernahm und zu einem anerkannten Unternehmen ausbaute. Um die Jahrhundertwende kam er nach Basel. Hier erwarb er das ehemalige „Cardinal“, und als dieses als Varieté und Zirkusunternehmen zu klein geworden war, errichtete er in der Steinenvorstadt den großen Bau des Küchlin-Theaters, der heute noch als einer der ersten Zweckbauten auf dem Gebiete dieser heiteren Kunst gilt. Im Internationalen Varieté- und Zirkus-Direktorenverband nahm Karl Küchlin die höchste Ehrenstelle, die des Vorsitzenden und später des Ehrenvorsitzenden ein.

Sein badisches Heimatland hat Karl Küchlin nie vergessen. Oft weilte er in Lörrach, wo er die alten Beziehungen pflegte, oft auch in Freiburg, wo er bei Horben ein prachtvolles Besitztum unterhält. Bei all denen, die Gutes von ihm empfingen, in Gestalt von Hilfe oder Rat, von Erheiterung und Zerstreuung wird Karl Küchlin in ehrender Erinnerung bleiben.

In der Heimat verwurzelt

Es geht wohl jedem einmal so, daß er seiner nächsten Umgebung keinen Reiz mehr abzugewinnen vermag. Der Ort, in dem er seit vielen Jahren lebt, scheint ihm alltäglich zu sein. Andere Städte scheinen ihm viel mehr an Erlebnismöglichkeiten zu bieten. Malerische Straßen tauchen vor seinem Geiste auf, ein Flußlauf mit lebhaftem Verkehr, gepflegte Anlagen, ein reiches, reges Leben, bevorzugte Kunstgenüsse, einen freundlich aufgeschlossenen Verkehr von Mensch zu Mensch, während er um sich nur die Alltäglichkeit sieht, die ihm wenig an Freuden zu bieten scheint.

Dann aber lernt er einmal andere Städte kennen, gewinnt Einblick in die Lebensformen anderwärts. Und da vollzieht sich in seiner Stellung zu der Welt eine bedeutsame Wandlung. Er fragt sich: Ist das, was ich dort gewinnen könnte, wirklich so viel besser und wertvoller als das, was ich besitze? Gewiß fände er manches, das er schätzen könnte, aber das gibt noch lange nicht den Ausschlag. Ja, vielleicht bedeutet eine Veränderung, ein Wechsel des Arbeitsfeldes, der Umwelt viel eher einen Verlust. Auch die andere Lebensform hat ihre Nachteile, ganz abgesehen davon, daß in ihr ebenso heimtückisch der graue Alltag lauert, der auch das Glänzende unansehnlich macht.

Es ist im Grunde nichts anderes als die Folge davon, daß er in seiner Welt bereits fest verwurzelt ist, fest eingefügt in einen bestimmten Lebenskreis, daß sich seine Neigungen und Eigenheiten der Umgebung angeglichen haben. Denn daraus war für ihn, vielleicht ganz unbewußt, das feste Heimatgefühl entstanden, das ihm zwar nicht verwehrte, nach den Schönheiten anderwärts begehrend auszublicken, das ihn aber auch schätzen läßt, was ihm die Nähe bietet und was er sich erworben hat. Dieses Verwurzeltsein gibt die Grundlage ab für ein Leben, das festen Boden unter sich hat und von da aus wertvoll und zielsicher wirken kann.

Ehrung alteingesessener Bauerngeschlechter

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Bauern die Stellung im Staate wieder eingeräumt, die ihm gebührt. Aufgebaut auf den Gedanken von „Blut und Boden“ hat er durch den Reichsnährstand dem Bauerntum die Grundlage zur Familienforschung wieder geschaffen. Auf dem, was die Vorfahren geschaffen haben, fließen die für die Gegenwart und Zukunft notwendigen Kräfte. Die Bauerngeschlechter, die den Bund zwischen Blut und Boden, zwischen Mensch und Erde, über die Jahrhunderte immer fester geknüpft haben, sind die Quellen echten, ewigen Bauerntums.

Daher hat auch der Reichsnährstand die Ehrung der ältesten eingesessenen Bauernfamilien reichseinheitlich geregelt. Die beiden erforderlichen Nachweise, der familienrechtliche und der besitzrechtliche Nachweis, müssen **mindestens 200 Jahre** zurückgehen. Die Unterlagen für den familienrechtlichen Nachweis sind aus den Kirchenbüchern zu entnehmen. Für den besitzrechtlichen Nachweis sind nicht nur die Grundbuchämter, sondern auch die Archive, Zins- und Lagerbücher, sowie alte Kaufverträge heranzuziehen.

Die Landesbauernschaft Baden fordert euch Bauern des Grenzgaues auf, entsprechende Unterlagen an die Landesbauernschaft Baden einzusenden. Die Ehrung soll ein Bekenntnis werden zu den höchsten Werten, die im alteingesessenen, bodenständigen Bauerntum liegen und der lebendigste Ausdruck sein für die Zusammengehörigkeit und Unzertrennlichkeit von Blut und Boden.

Badische Nachrichten

Reichsminister Dr. Goebbels in Heidelberg.

DNB. Heidelberg, 2. Aug. Am Freitag stattete Reichsminister Dr. Goebbels der Festspielstadt Heidelberg einen Besuch ab. Er wurde bei der Landung auf dem Mannheimer Flugplatz von dem badischen Ministerpräsidenten Pg. Walter Köhler, dem Landesstellenleiter Baden Pg. Schmid und von dem Heidelberger Bürgermeister Reinhaus empfangen. Reichsminister Dr. Goebbels nahm an der Aufführung des „Götz“ im Heidelberger Schloßhof teil, die einen Höhepunkt der Reichsfestspiele bildet. Die Hauptrollen wurden von Heinrich George, Elisabeth Stieler, Olly Schreiber, Klemens Hasse, Paul Wagner und Albert Florath getragen.

Die Heidelberger Bevölkerung brachte Reichsminister Dr. Goebbels begeisterte Ovationen.

Ein Schüler durch explodierenden Sprengkörper schwerverletzt.

BLD. Lenzkirch, 1. Aug. Der 12jährige Schüler Heizmann spielte mit einem gefundenen Sprengkörper, der plötzlich explodierte. Dem Jungen wurde die rechte Hand abgerissen; außerdem erlitt er Verletzungen am Kopf, am linken Arm und an der Brust. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Vom badischen Weinbau

Dem Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden entnehmen wir u. a. folgendes:

Bei der außerordentlich günstigen Witterung haben die Reben so gut wie nur selten verblüht und während man im Wonnemond noch sagen mußte, daß die Entwicklung gegenüber anderen Jahren im Rückstand ist, kann man heute sagen, daß diese weiter fortgeschritten ist als sonst um diese Zeit, denn die Träubchen haben schon Beeren in Größe einer Erbse.

Wennschon der Behang ein reichlicher ist, so muß doch davor gewarnt werden zu überschätzen, da dies nur ungünstige Wirkungen auf eine stetige und ruhige Entwicklung des Weinmarktes hat. Man kann sich manchmal des Eindruckes nicht erwehren, daß aus einem gewissen Interesse heraus die Herbstaussichten übertrieben werden. Von einer Rekordernte wie im vergangenen Jahre kann kaum gesprochen werden. Am Bodensee sind die Aussichten etwa ein Drittel geringer, ebenso in Mittelbaden, im Taubergrund und am Oberrhein haben die Frostschäden die Ernte stark herabgedrückt. Im Kaiserstuhl sind die höheren Ernteerwartungen auf das In-Ertrag-Kommen der Neuanlagen, die nach den Katastrophenjahren erstellt wurden, zurückzuführen.

Erfreulich ist, sagen zu können, daß von der großen Ernte 1934 bereits sechs Siebtel Absatz gefunden haben. Es bereitet keine Schwierigkeiten die besseren Qualitäten abzusetzen, während die Konsumweine immer noch geringeres Interesse finden. Besonders gefragt sind Tischweine auf der Literflasche. Die Winzergenossenschaften sind, mit Ausnahme der Bodenseegegend, fast ausverkauft. Der Andrang der kleinen Winzer, die Aufnahme in die Genossenschaft finden wollen, ist sehr stark. Soweit dies irgend möglich war, wurden diese angenommen, die Kellereien erweitert und die Faßlage vergrößert. In den Orten Sasbach, Bötzingen und Wasenweiler tratn neue Winzergenossenschaften ins Leben. Mit Ausnahme von Amoltern, Bahlingen, Endingen und Leiselheim ist nun der ganze Kaiserstuhl genossenschaftlich organisiert.

Motor wider Pferd

In den Vereinigten Staaten von Amerika fanden mehrtägige Uebungen eines mechanisierten Regiments gegen ein Reiterregiment statt. Das mechanisierte Regiment verfügte über Straßenpanzerkraftwagen und leichte schnelle Tanks von verschiedenem Typ, zusammen über 189 Maschinen und 200 Maschinengewehren. In der Aufklärung zwang das Reiterregiment durch Sprengen von Straßenbrücken die Motorfahrzeuge zu zeitraubenden Umwegen und verwehrte ihnen erfolgreich den Einblick in die Stellung seiner eigenen Hauptkräfte. Im Wettlauf um die Besetzung eines wichtigen Höhenzuges kam die motorisierte Truppe dank ihrer erheblich höheren Geschwindigkeit (50 Kilometerstunden) dem Reiter-Regiment zuvor. Bei einem nächtlichen Kampfe kreiste das Kavallerie-Regiment das mechanische Regiment ein und brachte ihm eine empfindliche Schlappe bei. Auf der Verfolgung glückte es aus Mangel an Uebergängen der mechanisierten Truppe nicht, dem Reiter-Regiment den Rückzug abzuschneiden. Der Berichterstatter, der amerikanische Major Trimbee, faßt das Ergebnis wie folgt zusammen: „Niemand wird behaupten, daß Mechanisierung und Motorisierung, da wo ihr Nutzen klar erwiesen ist, nicht verwendet werden sollten. Aber man sollte auch nicht übertreiben. Das Pferd kann hoffen, auch weiterhin im Krieg noch nützlich zu sein“, und der Inspektor der amerikanischen Kavallerie, General Henry, fügt hinzu: „Pferd und Motor müssen sich gegenseitig ergänzen. Ich hoffe und bete, daß im Interesse der nationalen Verteidigung die Kavallerie zu Pferde nicht vermindert wird.“

Freiburger Stadtanzeiger

Samstag, 3. August.

Casino-Lichtspiele. Petterson und Bendel.
Central-Lichtspiele. Du bist für mich die schönste Frau.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Der ewige Traum
Harmonie-Lichtspiele. Die Schloßherrin vom Libanon.
Union-Theater. Ein gewisser Herr Gran.
Kunstverein (Friedrichstr. 2). 7. Juli bis 4. August: Ausstellung Prof. Otto Dill (Neustadt a. d. H.), Hermann Maurhofer (Passau-München), Prof. Ernst Würtenberger †. Werktags 10—13, 15 bis 18 Uhr. Sonntags 10—13 Uhr.
Freiburger Flughafen. Verkehrsflugzeug Freiburg ab 8.05 Uhr, Stuttgart an 8.55 Uhr, Schnellflugzeug Freiburg ab 14.10 Uhr, Stuttgart an 14.45 Uhr, Ankunft von Stuttgart in Freiburg 13 Uhr, 17.50 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen

Leuna-Kundendienst.

Fast alle namhaften Treibstoff-Firmen sehen es heute als ihre Aufgabe an, ihren Abnehmern durch Kundendienst tatkräftig zu helfen. Ein in jeder Beziehung vorbildlicher Kundendienst ist der Leuna-Kundendienst, der jetzt über das ganze Deutsche Reich ausgedehnt, eingesetzt wurde. Durch fachtechnisch besonders vorgebildete Fahrmeister kann hier jeder Wagen **kostenlos** an den vorzüglich eingerichteten rot-weißen **Leuna**-Zapfstellen auf seinen Betriebsstoffverbrauch geprüft und auf den sparsamsten und absolut erforderlichen Verbrauch eingestellt werden. Und wenn man sieht, wie wenig Wagen tatsächlich mit richtiger Vergaser-Einstellung und somit auch wirtschaftlich fahren, wird man erst ermessen können, welcher uneigennütziger Dienst hier zum Wohle der Brennstoffverbraucher geleistet wird. So wirkt sich der **Leuna**-Kundendienst zum Nutzen **aller** Beteiligten aus.

Handel und Verkehr

Emmendingen, 2. Aug. (Wochenmarkt.) Landbutter Pfund 1.35 RM., frische Landeier Stück 10 Pfg., weißer Käse (Quark) Stück 15 Pfg., Aepfel 20—30 Pfg., Aprikosen 20—25 Pfg., Birnen 10 bis 30 Pfg., Pflaumen 8—10 Pfg., Zwetschgen 20 Pfg., Pfirsiche 30—45 Pfg., Mirabellen 20 Pfg., Reineklauden 15—18 Pfg., Johannisbeeren 18—20 Pfg., Himbeeren 40—45 Pfg., Heidelbeeren 35—40 Pfg., Stachelbeeren 20 Pfg. je Pfund. Gurken Stück 10 bis 30 Pfg., Essiggurken zum Einlegen 100 Stück 80—100 Pfg., Rettiche Büschel 10—15 Pfg., Radieschen Büschel 10 Pfg., inl. Kopfsalat Kopf 5 bis 12 Pfg., Endiviensalat Kopf 8—10 Pfg., Tomaten Pfund 30 Pfg., Spinat Pfund 25 Pfg., grüne Stangenbohnen 15—20, grüne Buschbohnen 15—25 Pfg. je Pfund, Gelberüben Büschel 8—10 Pfg., Rote Rüben Büschel 8—10 Pfg., Karotten Büschel 10 Pfg., Zwiebeln Büschel 10—12 Pfg., Wirsing 12 bis 15, Weißkohl 12—15, Rotkohl 20 Pfg. je Pfund, Kohlrabi Büschel 15 Pfg., Lauch Stange 5—10 Pfg., Tannenhonig Pfund 1.40 RM., Honig, naturreiner Pfund 1.30 RM., neue Kartoffeln Pfund 8—9 Pfg., alte Kartoffeln Pfund 5 Pfg., ein Zentner neue Kartoffeln 7 RM., ein Zentner alte Kartoffeln 3.80 RM.

Herabsetzung des niederländischen Diskontsatzes. Die Niederländische Bank hat Freitag abend ihren Diskontsatz mit sofortiger Wirkung von 6 auf 5 Prozent ermäßigt.

Gottesdienste

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen.
Sonntag, den 4. August 1935.
10.00 Hauptgottesdienst (Stadtvikar Zweder).

Innere Mission, Moltkestr. 4.
Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung.
Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Gottesdienstordnung Emmendingen.
Sonntag den 4. August bis Sonntag den 11. August.
Gewinnung des Portiunkulaablasses von Samstag mittags 12 Uhr bis Sonntag abend 9 Uhr unter den bekannten Bedingungen.

Sonntag, den 4. August
5.30 hl. Messe.
7.00. Frühmesse.
7.45 (Anstaltskirche) Amt ohne Predigt.
8.15 Schülergottesdienst mit Predigt.
9.30 Amt mit Predigt.
8.00 abends: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

An Werktagen ist in dieser Woche die hl. Messe um 7.30 Uhr. Die hl. Kommunion wird vor und während der hl. Messe ausgeteilt.
Montag, den 5. August, 6.30 Uhr: best. hl. Messe für den gefallenen Krieger Max Josef Geier.
Dienstag, den 6. August, 6.30 Uhr: best. hl. Messe nach der Meinung.
Mittwoch, den 7. August, 6.30 Uhr: best. hl. Messe für Xaver Schindler und Ehefrau.
Am Dienstag, den 6. August, ist abends 8 Uhr in der Kirche Versammlung der Jungfrauenkongregation.
Beichtgelegenheit: Am Samstag mittag von 5 Uhr und am Sonntag früh von 6 Uhr an.

Wetterbericht der Reichswetterstelle, Ausgabeort Stuttgart. Die Druckverteilung zeigt über West- und Mitteleuropa nur geringe Druckunterschiede. Der Witterungscharakter wird somit keine wesentliche Aenderung erfahren. Doch begünstigt die tagsüber erfolgende Erwärmung insbesondere über Frankreich die Ausbildung kleinerer Störungen, die sich auch bei uns besonders im Südwesten durch zeitweise aufkommende Bewölkung und später wohl auch durch örtliche Gewitterbildung bemerkbar machen.

Wettervoraussage: Im ganzen vielfach heiter, zeitweise jedoch Aufkommen von Bewölkung, besonders im Südwesten örtliche Gewitterbildung möglich.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortl. Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: Gretel Müller, Emmendingen. DA. 6. 1935: 8896.

Altpapier
(alte Zeitungen)
hauptsächlich für Tapezierarbeiten sowie auch als Einwickelpapier bestens geeignet
kann jederzeit abgeholt werden in der
Druck- und Verlagsgesellschaft
vormals Dölter, Emmendingen
Karlfriedrichstraße 11. Tel. 303
bei Ztr.-Abnahme Verbilligung

Ein neues Fahrrad? Ja!
Aber nur **Miele**
Zu haben in der Fahrradhandlung
Stephan Rumbach
Emmendingen und Reute

Ihr Spiegel verrät Ihnen...
ganz offen, wie Sie aussehen. Genau so zuverlässig verrät das Aussehen Ihrer Drucksachen gar manches von Ihnen, und man wird Sie deshalb sehr oft danach beurteilen. Sie handeln also klug, wenn Sie Ihre Drucksachen von uns herstellen lassen; wir drucken sauber und vornehm und mit modernen Schriften. Verlangen Sie Vertreterbesuch.
Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen / Ruf 303

Sodbrennen, Magensäure
werden behoben durch Kaiser-Natron. Milde im Geschmack und sehr bekömmlich, ist unschädlich, wirkt nicht gewohnheitsgemäß. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (2)

Gebrauchter
Kinder-Wagen
fast neu, zu verkaufen. 2976
Haus 202 Köndringen

Ein noch fast neuer
Küchenherd
vorzüglich. Brotbackherd preisw. zu verkaufen, nur weil für meinen Haushalt zu groß
Zu besichtigen Karlfriedrichstr. 21, part., Emmendingen 2967

Ein 2936
Trischler Backofen
ist billig zu verkaufen
Haus Nr. 51 Windenreute

Preiswert zu verkaufen:
ein guter
NSU Viersitzer
Personen- und zugleich Lieferwagen sowie 2965
ein Feder-pritschenwagen
mit Patentachsen und Bock. 20—30 Zentn. Tragkraft.
Teningen: Haus 344 Telefon 484

Nähmaschine
versenkbar, neu z. sticken und stopfen Markenfabrikat f. RM 125.- abzugeben. Anzusehen Emmendingen. Näher. E. Baur, Freiburg Faulerstraße 10

Zu verkaufen
Hohner Piano-Akkordeon 2943
(Mod. Carmen II) 48 Bässe, 34 Klav.-Tasten, sehr billig Mittags u. abends anzus. Bleiche 10 Emmendingen

Streuspäne
hat abzugeben
K. Wilh. Patschke Teningen 2966

Neue
Schreibmaschinen
nur Mk. 109.50
General-vertretung:
F. W. Joos
Freiburg i/Bg. Schusterstr. 20

Hühneraugen
beseitigt schmerzlos und sicher
Lebewohl
die Pflasterbinde
Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Drogerie Hugo Kromer

2950

Unser **Saison-Schluß-Verkauf**

bietet Ihnen die beste Gelegenheit unsere guten Waren zu welt herabgesetzten Preisen zu kaufen

Morgen Sonntag, den 4. August 1935 von 1—5 Uhr geöffnet!

C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF HITLERPLATZ

Das Haus der guten Qualitäten und billigen Preise!

E E E

Café Eichkorn, Emmendingen am Tor

Zum Feuerwehrfest ab 3 Uhr

Konzert

einer schneidigen Stimmungskapelle

Spezialität: Praliné eig. Herstellung

Feuerwehr-Schläuche

für **höchste Beanspruchung** werden nur aus

Emmendinger Ramiegarn

hergestellt.

Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft / Emmendingen

Gegründet 1887 2974

Suggenbad

der ideale 2969
Ausflugsort / großer schattiger Garten
Fam. F. Scheibel

Restaurant „Fahnenberg"

FREIBURG I. BR. / KAISERSTR. 95/97

Sämtliche Weine kommen zum Ausschank, wie sie der Rebstock gibt. / Volle Gewähr für Naturreinheit (ungezuckert) Lage u. Jahrgang. / Treffpunkt der Emmendinger u. Umgebung. (Jeden Dienstag geschlossen.) Eigt.: N. MÜLLER

Handarbeiten

vorgezeichnet und angefangen

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Badeartikel

alles in großer Auswahl bei 2971

Schachenmeier

Adolf Hitlerplatz Lammstraße

Sonntag, den 4. August 1935, nachmittags von 1—5 Uhr geöffnet.

Geschäftsverkauf und -Empfehlung!

Der Geschäftsverkauf des **Kaffeegeschäftes Anna Hubauer, Emmendingen, Markgrafenstr. 40,** gibt uns die freudige Veranlassung, unserer sehr geschätzten Kundschaft für die jahrelange Treue zu danken, und ihr, sowie allen unseren **Bekannten und Freunden ein herzliches Lebewohl** zu sagen.

Gleichzeitig verknüpfen wir die Bitte, unserer Nachfolgerin des Geschäftes, **Frau Emma Köchler Wwe.,** das uns entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin schenken zu wollen.

Leonhard Höringer und Frau

Mit dem heutigen Tage habe ich das

Kaffeegeschäft

Anna Hubauer, Emmendingen, Markgrafenstraße 40, übernommen, und bitte die verehrte Einwohnerschaft von Emmendingen und Umgebung auch weiterhin um ihr geschätztes Vertrauen. Der Grundsatz, beste Qualitäten, äußerste Preise und gute Bedienung ist auch der meinige.

Frau Emma Köchler Wwe.

Emmendingen, den 3. August 1935 2960

Während meines Saisonschlußverkaufs

Sommerschuhe, Sandalen

Restpaare

2963 weit unter Preis

Schuhhaus Wiesse Emmendingen, Adolf Hitlerplatz 4

Sonntag, den 4. August 1935, von 1 — 5 Uhr geöffnet!

Gesucht auf 1. Septemb. junges tüchtiges 2962

Mädchen

für die Haushaltg.

Meldung: **Gartenstr. 15 Emmendingen**

Obstgroßmarkt Denzlingen

Markt beginn Montag, den 5. August 1935

Markttage jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 2 bis 4 Uhr nachm. Guter Anfall in Pflaumen, Reineclauden, Mirabellen, Bühler Frühzwetschgen, Pfirsichen, Frühäpfel, Frühbirnen. Günstiger Einkauf für Großhändler. Steinobst und Frühbirnen können nur in Spankörben angeliefert werden. Frühäpfel in Kisten. Spankörbe sind am Markt erhältlich. Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt Denzlingen. Tel. 68. 2954

Gesucht arbeitswillig, kinderliebendes

Mädchen

auf 1. September in guten Haushalt nach Emmending. Schriftl. Angebote unt. N. 2955 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Evang. 23 jährig. fleißiges 2959

Landmädchen

sucht Stelle

auf Landwirtsch. Gute Zeugnisse vorhanden. Dauerstellung. Oberland bevorzugt. Anfragen in Haus Nr. 57 Nimburg.

Schöne 2944

2- oder 3-Zimmerwohnung

auf 1. September in Emmendingen zu mieten gesucht.

Schriftl. Angebote unt. Nr. 2944 an d. Gesch. ds. Blattes.

Sonnige

3Zimmerwohnung

Oberstadt, m. Garten auf 1. Oktober zu vermieten.

Schriftl. Angebote unt. Nr. 2957 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Möbl. 2959

Zimmer

in schönster Lage der Stadt, für sofort zu vermieten

Dauermieter bevorzugt.

Wo sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Unmöbliertes

Zimmer

mit Kochgelegenheit an alleinstehende Person zu vermieten. 2968

Ausk. Burgstr. 2 Emmendingen

Inserate helfen kaufen

Zündapp-Motorräder

von RM **525.-** an

Presto-Motorfahrräder

von RM **288.-** an

Reparaturen und Ersatzteile

Josef Resch

Emmendingen / Karl Friedrichstraße

Gasth. z. Fuchsen / Goethehalle

Emmendingen

Morgen Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab

KONZERT

in der Goethehalle 2973

Es ladet freundlichst ein . R. Meyer und Frau

Gasthaus zur Warteck / Riegel

Morgen Sonntag ab 2 Uhr

TANZ

wozu freundlichst einladet

2952 **Wilh. Burkard**

Bis auf weiteres alle 14 Tage Sonntags ab 2 Uhr **TANZ**

Bestbekannt für gutgepflegte Biere u. reelle Weine

Kollmarsreute

Gasthaus „zum Rebstock"

Sonntag, den 4. August von nachm. 3 Uhr ab 2958

Erntetanz mit Hammeltanz

wozu freundlich einladet **A. Vogel**

Es spielt d. **Handharmonika-Club Waldkirch**

Der gute

ELBEO

Strumpf

1.95 2.45 2.95

in allen modernen Farben am Lager

Bengers seidene Wäsche

Unterkleider Hemdhosen

Schlüpfer, Schlafanzüge

elegante Nachthemden

FRITZ WEINTZ

Emmendingen

Sonntag, 4. August von 1—5 Uhr geöffnet

Kostenlose

Einregulierung Ihres Wagens auf sparsamen Verbrauch

durch

LEUNA

Kundendienst

Emmendingen Wilhelm Sautter

Karl Friedrichstr. 13a

am 8. August 2961

Nächste Voranzeige:

Anfang November 1935 an gleicher Stelle

Deutsche Gasolin Aktiengesellschaft

Verkaufsbüro Stuttgart, Königstraße 14

Autoreparaturwerkstätte

BV. Tankstelle

Josef Eberl Nachf.

Karl Flamm

beim Tor, Telefon 227

Stenotypistin

zum **sofortigen** Eintritt für Fabrikbetrieb in Emmendingen gesucht.

Bedingung: Flotte Diktat-Aufnahme und Maschinenschreiben.

Schriftliche Angebote unter Nr. 2961 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Kachelöfen Kachelherde

jeder Art und Größe liefert preiswert

H. Giedemann

Hafnermeister

Riegel a/K.

Reparaturen rasch und billig. 1957

Wirtschafts-Verkauf!

In der Nähe Emmendingens alteingeführte Wirtschaft m. Metzgerei, Kühlanlage wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Das Anwesen ist hypothekenfrei. Anzahlung RM. 8000.—.

Interessenten wollen sich schriftlich unter Nr. 2908 an die Geschäftsstelle ds. Blattes wenden.

SCHLANK DURCH DO-MIN

Machen auch Sie einen Versuch!

DO-MIN ist kein Abführmittel, sondern zerlegt das Fett auf natürliche Weise. Einfach im Gebrauch und überzeugend in der Wirkung. Durchschnittliche Gewichtsabnahme monatlich 5-8 Pfund. Originalpackung RM 3.80.

Drogerie W. Reichelt

Adolf Hitler-Platz

Hier dieser Platz im Büro ist frei! 'ne Kleinanzeige und eins, zwei, drei, schon sitzt dort wieder der richtige Mann, der fleißig ist u. vor allem was kann

Der Kontorschemel wird nicht mehr lange vermaist sein, denn die Kleinanzeige in den „Breisgauer Nachrichten" ist schon auf der Suche nach einer neuen geeigneten Kraft!

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 31 | Emmendingen, 4. August | 1935

Aus dämmernden Nächten

Roman von Anny Wothe

3. (Nachdruck verboten.)

Dumme, arme, kleine Dagny. Der Schmerz jener Mittsommernacht war wohl lange verweht, aber er, er hatte ihn mit sich geschleppt durch endlos lange Jahre, er hatte nie vergessen. Und doch hatte er keinen Finger gerührt, um wieder gut zu machen, um eine Brücke zu bauen zwischen einst und jetzt.

Nein, er wollte auch nicht, auch jetzt noch nicht. Und doch war er da, doch schlossen ihn wieder die Felsen der Heimat ein. Er hörte das Rauschen der Wasser, und er ließ sich von dem alten Zauber der Mittsommernacht umschmeicheln, wie einst in Jugendtagen, und er sah im Geiste Dagny Olsen, das kleine, wilde, zärtliche Ding. Dis hing an seinem Halse und trank an seiner Brust seine wilden Küsse. Und diese kleine Dagny Olsen hatte die feinen Züge jener Frau, die vorhin so schmütig über ihn hinweggeblickt.

Klirrend schloß Mr. Illings das Fenster.

Das fehlte noch, daß ihn diese Spukgestalten weiter verfolgten. Schlafen wollte er, tief und fest, schlafen beim Rauschen der Wasser in dem hellen, dämmernden Licht, schlafen und träumen im Heimattal und nichts fühlen und denken — nichts denken.

Und über das Närödal ging die Nacht, die träumerisch milde Nacht mit ihrem Sommerglanz um die Mitternacht, und ein feenrotes Dämmern glitt um den stillen Fjord bis hinab zu dem Ramsahof.

In dieser Nacht gewahrten die Schiffer wieder die dunkle Gestalt, die um den Ramsahof schlich und heimlich in die Ferne blickte.

Aus der stillen Nacht stieg sie empor, wie ein geheimnisvoller Schatten, der wuchs und wuchs, und legte sich auf das große Haus mit lastendem Düster, während die Felsen und der stille Fjord hell in dem Strahlenglanze schimmerten, den golden die Sonne warf.

Vor einem Jahr ging Hindenburg von uns.

Am 2. August jährt sich der Tag an dem Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg in Neudeck die Augen zum letzten Schlaf schloß. (Scherlbild — M.)

Im ersten Stock des Ramsahofes dehnte sich über der ganzen Länge des Hauses ein weiter, braun getäfelter Saal. Die Schmalseiten zeigten hohe Spitzbogenfenster, mit bunter, verglaster Umrahmung, während an den beiden Längsseiten niedere mit schweren Metallschildern beschlagene Türen in die Wohn- u. Schlafräume der Familie führten.

Zu beiden Giebelseiten, unterhalb der bunten Fenster, gruppierten sich auf einem sogenannten Thron, der durch braunes Holzgitterwerk abgeschlossen war, hochlehnige reichgeschnitzte Stühle um einen schmalen, ebenfalls mit reichem Schnitzwerk gezierten Tisch u. einer Truhe, über welche kostbare gestickte Decken gebreitet waren.

Die Mitte des halbdämmerigen Raumes nahm der schwere, dunkle Eßtisch mit den Löwenklauen ein. Hochlehnige geschnitzte Sessel reihten sich um ihn, und mächtige Trinkhörner und Schalen aus der Wikinger Zeit gaben ihm reichen Schmuck.

Kunstvolle Stickereien und kostbare Felle zierten in schweren Behängen die Wände, darüber zog sich das braune Gebälk mit den wuchtigen Simsen hin, die köstliche, alte Geräte aus Silber und funkelndem Edelmetall schmückten.

Jahrhunderte hindurch hatten hier die Skaares an festlichen Tagen das Trinkhorn kreisen lassen, und die braunen Holzbalken mit den krausen, seltsamen Runenzeichen hatten viel Glück und Lust geschaut, bis es so still auf dem Ramsahof geworden, so merkwürdig still und freudenleer.

Und nun lachte wieder nach langen, dunklen, freudlosen Jahren die Sonne in den so lange verdunkelten Saal, und über den braunen Fußboden mit den weichen Bärenfellen glitten zarte Frauenfüße.

Wunderfeine Füße waren es, mit denen Magna Skaare durch den nächtlichen Raum schwebte, und fast neugierig, als gewahre sie die Pracht rings umher zum ersten Male, von einer farbenfrohen Harbangerstickerei zur anderen lief, nur mit

2950

Unser **Saison-Schluß-Verkauf**

bietet Ihnen die beste Gelegenheit unsere guten Waren zu welt herabgesetzten Preisen zu kaufen

Morgen Sonntag, den 4. August 1935 von 1—5 Uhr geöffnet!

C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF HITLERPLATZ

Das Haus der guten Qualitäten und billigen Preise!

E E E

Café Eichkorn, Emmendingen am Tor

Zum Feuerwehrfest ab 3 Uhr

Konzert

einer schneidigen Stimmungskapelle

Spezialität: Praliné eig. Herstellung

Feuerwehr-Schläuche

für **höchste Beanspruchung** werden nur aus

Emmendinger Ramiegarn

hergestellt.

Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft / Emmendingen
Gegründet 1887 2974

Suggenbad 2969

der ideale Ausflugsort / großer schattiger Garten

Fam. F. Scheibel

Restaurant „Fahnenberg"

FREIBURG I. BR. / KAISERSTR. 95/97

Sämtliche Weine kommen zum Ausschank, wie sie der Rebstock gibt. / Volle Gewähr für Naturreinheit (ungezuckert) Lage u. Jahrgang. / Treffpunkt der Emmendinger u. Umgebung. (Jeden Dienstag geschlossen.) Eigt.: N. MÜLLER

Handarbeiten

vorgezeichnet und angefangen

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Badeartikel

alles in großer Auswahl bei 2971

Schachenmeier

Adolf Hitlerplatz Lammstraße

Sonntag, den 4. August 1935, nachmittags von 1—5 Uhr geöffnet.

Geschäftsverkauf und -Empfehlung!

Der Geschäftsverkauf des **Kaffeegeschäftes Anna Hubauer, Emmendingen, Markgrafenstr. 40,** gibt uns die freudige Veranlassung, unserer sehr geschätzten Kundschaft für die jahrelange Treue zu danken, und ihr, sowie allen unseren **Bekannten und Freunden ein herzliches Lebewohl** zu sagen.

Gleichzeitig verknüpfen wir die Bitte, unserer Nachfolgerin des Geschäftes, **Frau Emma Köchler Wwe.,** das uns entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin schenken zu wollen.

Leonhard Höringer und Frau

Mit dem heutigen Tage habe ich das

Kaffeegeschäft

Anna Hubauer, Emmendingen, Markgrafenstraße 40, übernommen, und bitte die verehrte Einwohnerschaft von Emmendingen und Umgebung auch weiterhin um ihr geschätztes Vertrauen. Der Grundsatz, beste Qualitäten, äußerste Preise und gute Bedienung ist auch der meinige.

Frau Emma Köchler Wwe.

Emmendingen, den 3. August 1935 2960

Während meines Saisonschlußverkaufs

Sommerschuhe, Sandalen

Restpaare

2963 welt unter Preis

Schuhhaus Wiesse Emmendingen, Adolf Hitlerplatz 4

Sonntag, den 4. August 1935, von 1 — 5 Uhr geöffnet!

Gesucht auf 1. Septemb. junges tüchtiges 2962

Mädchen

für die Haushaltg.

Meldung: Gartenstr. 15 Emmendingen

Gesucht arbeitswillig., kinderliebendes

Mädchen

auf 1. September in guten Haushalt nach Emmending. Schriftl. Angebote unt. N. 2935 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Evang. 23 jährig. fleißiges 2959

Landmädchen

sucht Stelle

auf Landwirtsch. Gute Zeugnisse vorhanden. Dauerstellung. Oberland bevorzugt. Anfragen in Haus Nr. 57 Nimburg.

Schöne 2944

2- oder 3-Zimmerwohnung

auf 1. September in Emmendingen zu mieten gesucht.

Schriftl. Angebote unt. Nr. 2944 an d. Gesch. ds. Blattes.

Sonnige

3Zimmerwohnung

Oberstadt. m. Garten auf 1. Oktober zu vermieten.

Schriftl. Angebote unt. Nr. 2957 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Möbl. 2939

Zimmer

in schönster Lage der Stadt, für sofort zu vermieten

Dauermieter bevorzugt.

Wo sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Unmöbliertes

Zimmer

mit Kochgelegenheit an alleinstehende Person zu vermieten. 2968

Ausk. Burgstr. 2 Emmendingen

Inserate helfen kaufen

Obstgroßmarkt Denzlingen

Markttagsinn Montag, den 5. August 1935

Markttage jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 2 bis 4 Uhr nachm. Guter Anfall in Pflaumen, Reineclauden, Mirabellen, Bühler Frühzwetschgen, Pfirsichen, Frühäpfel, Frühbirnen. Günstiger Einkauf für Großhändler. Steinobst und Frühbirnen können nur in Spankörben angeliefert werden. Frühäpfel in Kisten. Spankörbe sind am Markt erhältlich. Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt Denzlingen. Tel. 68. 2954

Zündapp-Motorräder

von RM **525.-** an

Presto-Motorfahrräder

von RM **288.-** an

Reparaturen und Ersatzteile

Josef Resch

Emmendingen / Karl Friedrichstraße

Gasth. z. Fuchsen / Goethehalle

Emmendingen

Morgen Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab

KONZERT

in der Goethehalle 2973

Es ladet freundlichst ein . **R. Meyer und Frau**

Gasthaus zur Warteck / Riegel

Morgen Sonntag ab 2 Uhr

TANZ

wozu freundlichst einladet

2952 **Wilh. Burkard**

Bis auf weiteres alle 14 Tage Sonntags ab 2 Uhr **TANZ**

Bestbekannt für gutgepflegte Biere u. reelle Weine

Kollmarsreute

Gasthaus „zum Rebstock"

Sonntag, den 4. August von nachm. 3 Uhr ab 2958

Erntetanz mit Hammeltanz

wozu freundlich einladet **A. Vogel**

Es spielt d. **Handharmonika-Club Waldkirch**

Der gute

ELBEO

Strumpf

1.95 2.45 2.95

in allen modernen Farben am Lager

Bengers seidene Wäsche

Unterkleider Hemdhosen

Schlüpfer, Schlafanzüge

elegante Nachthemden

FRITZ WEINTZ

Emmendingen

Sonntag, 4. August von 1—5 Uhr geöffnet

Kostenlose

Einregulierung Ihres Wagens auf sparsamen Verbrauch

durch

LEUNA Kundendienst

Emmendingen Karl Friedrichstr. 13a **Wilhelm Sautter**

am 8. August 2951

Nächste Voranzeige:

Anfang November 1935 an gleicher Stelle

Deutsche Gasolin Aktiengesellschaft

Verkaufsbüro Stuttgart, Königstraße 14

Autoreparaturwerkstätte

BV. Tankstelle

Josef Eberl Nachf.

Karl Flamm

beim Tor, Telefon 227

Stenotypistin

zum sofortigen Eintritt für Fabrikbetrieb in Emmendingen gesucht.

Bedingung: Flotte Diktat-Aufnahme und Maschinenschreiben.

Schriftliche Angebote unter Nr. 2961 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

SCHLANK DURCH DO-MIN

Machen auch Sie einen Versuch!

DO-MIN ist kein Abführmittel, sondern zerlegt das Fett auf natürliche Weise. Einfach im Gebrauch und überzeugend in der Wirkung. Durchschnittliche Gewichtsabnahme monatlich 5-8 Pfund. Originalpackung RM 3.50.

Drogerie W. Reichelt

Adolf Hitler-Platz

Kachelöfen Kachelherde

jeder Art und Größe liefert preiswert

H. Giedemann

Hafnermeister

Riegel a/K.

Reparaturen rasch und billig. 1957

Wirtschafts-Verkauf!

In der Nähe Emmendingens alteingeführte Wirtschaft m. Metzgerei, Kühlanlage wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Das Anwesen ist hypothekenfrei. Anzahlung RM. 8000.—.

Interessenten wollen sich schriftlich unter Nr. 2908 an die Geschäftsstelle ds. Blattes wenden.

Hier dieser Platz im Büro ist frei!
'ne Kleinanzeige und eins, zwei, drei,
schon sitzt dort wieder der richtige Mann,
der fleißig ist u. vor allem was kann!

Der Kontorschemel wird nicht mehr lange verwaist sein, denn die Kleinanzeige in den „Breisgauer Nachrichten" ist schon auf der Suche nach einer neuen geeigneten Kraft!

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 31 Emmendingen, 4. August 1935

Aus dämmernden Nächten

Roman von Anny Wothe

3. (Nachdruck verboten.)

Dumme, arme, kleine Dagny. Der Schmerz jener Mittsommernacht war wohl lange verweht, aber er, er hatte ihn mit sich geschleppt durch endlos lange Jahre, er hatte nie vergessen. Und doch hatte er keinen Finger gerührt, um wieder gut zu machen, um eine Brücke zu bauen zwischen einst und jetzt.

Nein, er wollte auch nicht, auch jetzt noch nicht. Und doch war er da, doch schlossen ihn wieder die Felsen der Heimat ein. Er hörte das Rauschen der Wasser, und er ließ sich von dem alten Zauber der Mittsommernacht umschmeicheln, wie einst in Jugendtagen, und er sah im Geiste Dagny Olsen, das kleine, wilde, zärtliche Ding. Die hing an seinem Halse und trank an jener Brust seine wilden Küsse. Und diese kleine Dagny Olsen hatte die feinen Züge jener Frau, die vorhin so schmerzlich über ihn hinweggeblickt.

Klirrend schloß Mr. Illings das Fenster.

Das fehlte noch, daß ihn diese Spukgestalten weiter verfolgten. Schlafen wollte er, tief und fest, schlafen beim Rauschen der Wasser in dem stillen, dämmernden Licht, schlafen und träumen im Heimattal und nichts fühlen und denken — nichts denken.

Und über das Närödal ging die Nacht, die träumerisch milde Nacht mit ihrem Sommerglanz um die Mitternacht, und ein rosenrotes Dämmern glitt um den stillen Fjord bis hinab zu dem Ramsahof.

In dieser Nacht gewahrten die Schiffer wieder die dunkle Gestalt, die um den Ramsahof schlich und heimlich in die Ferne blickte.

Aus der stillen Nacht stieg sie empor, wie ein geheimnisvoller Schatten, der wuchs und wuchs, und legte sich auf das große Haus mit lastendem Düster, während die Felsen und der stille Fjord hell in dem Strahlenglanze schimmerten, den golden die Sonne warf.

Vor einem Jahr ging Hindenburg von uns.

Am 2. August jährt sich der Tag an dem Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg in Neudeck die Augen zum letzten Schlaf schloß. (Scherlbild — M.)

Im ersten Stock des Ramsahofes dehnte sich über der ganzen Länge des Hauses ein weiter, braun getäfelter Saal. Die Schmalseiten zeigten hohe Spitzbogenfenster, mit bunter, verglaster Umrahmung, während an den beiden Längsseiten niedere mit schweren Metallschildern beschlagene Türen in die Wohn- u. Schlafräume der Familie führten.

Zu beiden Giebelseiten, unterhalb der bunten Fenster, gruppierten sich auf einem sogenannten Thron, der durch braunes Holzgitterwerk abgeschlossen war, hochlehnige reichgeschnitzte Stühle um einen schmalen, ebenfalls mit reichem Schnitzwerk gezierten Tisch u. einer Truhe, über welche kostbare gestickte Decken gebreitet waren.

Die Mitte des halbdämmerigen Raumes nahm der schwere, dunkle Eßtisch mit den Löwenklauen ein. Hochlehnige geschnitzte Sessel reihten sich um ihn, und mächtige Trinkhörner und Schalen aus der Wikinger Zeit gaben ihm reichen Schmuck.

Kunstvolle Stickereien und kostbare Felle zierten in schweren Behängen die Wände, darüber zog sich das braune Gebälk mit den wuchtigen Simsen hin, die köstliche, alte Geräte aus Silber und funkelndem Edelmetall schmückten.

Jahrhunderte hindurch hatten hier die Staares an festlichen Tagen das Trinkhorn kreisen lassen, und die braunen Holzbalken mit den krausen, seltsamen Runenzeichen hatten viel Glück und Lust geschaut, bis es so still auf dem Ramsahof geworden, so merkwürdig still und freudenleer.

Und nun lachte wieder nach langen, dunklen, freudlosen Jahren die Sonne in den so lange verdunkelten Saal, und über den braunen Fußboden mit den weichen Bärenfellen glitten zarte Frauenfüße.

Wunderfeine Füße waren es, mit denen Magna Staare durch den nächtlichen Raum schwebte, und fast neugierig, als gewahre sie die Pracht rings umher zum ersten Male, von einer farbenfrohen Hardangerstickerei zur anderen lief, nur mit

zarten Fingern liebkosend darüber hinzugleiten.

Magna nippte auch wohl lächelnd an dem Trinkhorn, das, mit blutrotem Wein gefüllt, auf dem mächtigen Eßtisch prankte. Uebermütig warf sie Rosen, duftschwere Rosen über die breite Tafel, von der blütenweiß das von breiten, kostbaren Spitzen umrandete Damasttuch herniederhing.

Und dann lachte Magna, ein frohes, kindliches Lachen.

Ein weißes, wie aus Schleiern gewebtes Gewand umfloß ihre zarten Glieder. Das blonde Haar hing lose in weich schimmerndem Gelock in den Nacken herab. Ueber dem krausen Scheitel war er leicht von einer kleinen Kappe aus Goldfäden und Perlen gehalten.

Die Augen Magnas, von dunklen Wimpern umrandet, schillerten in einem kalten Grün, in dem zuweilen kleine, gelbe Funkeln wie Kobolde tanzten. Aus dem zarten rosigen Gesicht lachte begehrende Lebensfreude, und der rote Mund glühte wie flammblattrige Rosen.

Jetzt hob Magna voll Mutwillen eine altersbraune Laute von der Wand. Wie oft mochte sie in vergangener Zeit zu den Skaldengesängen geklungen haben, die nun schon so lange verweht.

In Christiania hatte Magna gelernt, die Laute zu schlagen, diese hier hatte sie nie gespielt.

Lächelnd schlang sie das verblaßte rosafarbene Band um ihre Schulter und die zarten Finger glitten tastend, liebkosend über die Saiten.

Wirklich, wie süß der Ton erzitterte und wie voll er klang, ja, ganz gewiß, das wollte sie, wenn auch Ingvelde schalt.

Sie wollte auch dazu tanzen, ja, ganz gewiß, das konnte sie. Und die schwarzen Augen des Barons würden dann wieder aufglühen, und der blonde Inspektor würde ganz rot werden, wie so oft, wenn sie ihn ansprach.

Er sah so hübsch aus, wenn ihm das Blut in das braune Gesicht stieg.

Magna drehte sich plötzlich ganz übermütig im Kreise, dann stand sie still. Ihre feine Hand griff wieder in die Saiten, und sich zuerst leise wiegend, begann sie, sich im leichten Tanzschritt zu bewegen, während die Laute unter ihren Händen sang.

Magnas Augen schlossen sich. Zwischen den roten Lippen schimmerten die kleinen, weißen Zähne, und leise, wie in Verzückung, sang sie in weicher, sehnsüchtiger Lust:

„Aus dämmernden Nächten steigt es herauf,
Was lange versunken im brausenden Meer,
Aus dämmernden Nächten, da ruft es nach Glück,
Da bricht es hervor wie ein tobendes Heer,
Das mordet und plündert das zuckende Herz,
Das den Tag sich so redlich gekämpft zur Ruh,
Aus dämmernden Nächten, da schreit es nach Glück,
Da fordert das Herz immerzu."

Magnas Tanz war immer wilder, heißer, leidenschaftlicher geworden, und ihre süße, junge Stimme klang zuletzt wie ein Aufschrei aus zerrissener, gequälter Menschenbrust.

„Bravo," ertönte da plötzlich eine Stimme. Baron Bonato stand an der Tür. Er neigte sich tief vor der jungen Tänzerin und wiederholte noch einmal „Bravo".

Magna war wie mit Blut übergossen. Dann strich sie mit der schmalen Kinderhand die welchen, goldenen Löckchen, die unter der Perlenkappe hervorquollen, zurück, und klagte leise:

„O weh, da haben Sie mich ertappt, Herr Baron.

Na, hoffentlich verraten Sie mich nicht. Das Tanzen und Singen ist mir nämlich verboten. Es soll ungesund sein. Können Sie sich so was denken? Ingvelde leidet es nicht, und — da tue ich es eben heimlich."

„Entwickeln Sie immerso viel Energie, zu tun, was Ihnen versagt wird, gnädiges Fräulein?"

Unter den langen, schwermütigen Wimpern hoben sich die schwarzen Augen halb verschleiert Magna entgegen. Es lag etwas Aufreizendes, Quälendes in diesem Blick, und Magna empfand das unbewußt. Sie schüttelte fast unwillig das feine Köpfchen. „Ich bin ganz lammfromm, wenn man mich nicht reizt, aber . . ."

Vier Trommlergenerationen. (Scherlbild — M.)

In Bad Wilsnack fand in diesen Tagen ein großes Heimattreffen statt, an dem die alten Wilsnacker aus allen Teilen des Reiches teilnahmen. Besondere Aufmerksamkeit fand die Familie Wickert, die seit 75 Jahren als Trommlerfamilie in Wilsnack bekannt ist. Großvater, Vater, Söhne und Enkel marschierten in dem Festzug mit ihren Trommeln mit.

„Widerspruch ertrage ich nicht," ergänzte der Baron mit verstecktem Lächeln und nahm mit seinen schlanken bleichen Händen sorglich ein Fädchen von seinem tadellosen, schwarzen Gehrock. „Haben Sie es sich überlegt, gnädiges Fräulein," fuhr er, ohne Magna anzusehen, „ob es Reiz für Sie hätte, die Einladung meiner Mutter anzunehmen? Ich kann mir Sie hier —" er ließ die Augen wie gelangweilt durch den weißen Saal schweifen — „gar nicht auf die Dauer denken. Ihre Schönheit," er verbeugte sich tief vor Magna, „braucht einen ganz anderen Rahmen, als die Stille des Ramsahofes. Parrs wird Ihnen tausend Wunder zeigen. Sie werden bewundert, gefeiert und — geliebt werden."

Die letzten Worte hatte er nur ganz leise gehaucht, gleichsam, als flüstere er ihr ein tiefes Geheimnis ins Ohr.

Und Magna erschauerte unter seinen Worten. Wie zwingend seine schwarzen Augen jetzt die ihren suchten. Wie eine Flamme flog es zu ihr hinüber.

„Ach," sagte sie, die Hände aufseufzend über der jungen Brust faltend, „Sie wissen ja gar nicht, wie ich mich hinaussehne in die Welt. Paris, Berlin, Wien erscheinen mir als Inbegriff aller Herrlichkeit, aber ich darf ja nicht. Ingvelde würde ja außer sich sein, wenn ich sie jetzt, wo ich kaum zurückgekehrt, verlassen würde. Das sind unerfüllbare Wünsche, lieber Baron, denen ich entsagen muß."

Sie sagte es mit einer ganz allerliebsten koketten Neigung des hübschen Köpfchens, und Baron Benato schlug eine Glutwelle über das fahle Antlitz, als sie halb geknickt und halb herausfordernd zu ihm aufsah.

„Ich gebe die Hoffnung nicht auf," sagte er mit halb verschleiertem Blick, „Sie doch als Gast in unserm Hause zu sehen. Es wäre die Erfüllung meines heißesten Wunsches," fügte er hinzu, die schlanke Hand des Mädchens an seine Lippen ziehend.

Errötend, fast unwillig zog Magna ihre Hand zurück.

Wie dumm, daß gerade in diesem Augenblick da drüben der Inspektor in der Tür stand und mit sarkastischem Lächeln den stürmischen Handkuß des Barons gewahrte. Freilich, was verschlug es ihr, was dieser Mensch, dieser Raßmussen, von solchen Dingen dachte. Der würde gewiß keiner Dame die Hand küssen. Der dachte sicher nicht an so was.

„Was wünschen Sie eigentlich?" fragte Magna hochmütig, indem sie die Laute ziemlich unsanft an die Wand hing, mit zarten Augen den Inspektor streifend.

„Ihr Fräulein Schwester möchte gnädiges Fräulein einen Augenblick sprechen. Ich bedaure, wenn ich störend in eine Unterhaltung fiel, die nicht ohne Reiz für Sie, mein gnädiges Fräulein, wie für Sie, Herr Baron, gewesen sein dürfte."

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Raßmussen?" fragte der Baron hochmütig, voll angenommener Gleichgültigkeit, nachdem es wie verhaltener Zorn in seiner Stimme klang.

„Nicht anderes, mein Herr, als meine aufrichtige Ueberzeugung, die doch niemand verletzen kann. Gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre. Herr Baron?"

Er klappte die Hacken zusammen.

Die Verbeugung war tadellos, und doch lag in der ganzen Haltung des jungen Mannes, in jedem Zug seines Gesichts, ein Protest.

Magna fühlte das instinktiv. Sie machte denn auch, als er gegangen, sehr respektwidrig eine lange Nase hinter ihm her und sagte heftig:

„Was der sich bloß herausnimmt. Irgend ein verkrachter preußischer Leutnant will hier kommandieren. Ich begreife gar nicht, wie Ingvelde sich das gefallen lassen kann."

„Ganz meine Meinung, mein gnädiges Fräulein," lächelte der Baron. „Es kommt mir natürlich nicht zu, hier irgend ein Urteil über den jungen Mann auszusprechen, aber ich meine, daß er für seine Stellung ziemlich selbstbewußt auftritt."

„Nicht wahr?" rief Magna eifrig. „Ach," fügte sie dann mit einem schelmischen Augenaufschlag hinzu, „ich denke es mir schrecklich, in irgend einer abhängigen Stellung zu sein. Sie nicht auch?"

„Ich habe nie darüber nachgedacht. Wer, wie wir, im Ueberfluß aufgewachsen, hat wohl nicht den richtigen Maßstab dafür."

„Also reich ist er auch," dachte Magna ganz kühl, während sie, ein verführerisches Lächeln auf den Lippen, dem Baron die Hand reichend, sagte:

„Also auf Wiedersehen! Ich eile jetzt zu meiner Tyrannin. In einer halben Stunde können Sie mich hier erwarten."

Der Baron fuhr mit dem Taschentuch über die erhitzte Stirn.

„Was suchst du hier?" herrschte er ein junges Mädchen an, das plötzlich hinter der Estrade am anderen Ende des Saales hervortrat und langsam auf ihn zuschritt.

„Dich," gab sie kurz zurück.

„Bist du schon lange hier, Ethel?" forschte er unruhig.

„Ich war schon da, als du kamst. Ich saß dort mit meiner Stickerei, niemand sah mich. Ich sah das Mädchen tanzen, und ich sah, wie deine Augen sie fast verschlangen."

„Eifersüchtig, Ethel? Ich bitte dich."

Ethel Dörbing, eine entfernte Verwandte der Baronin, hob das blasse Gesicht mit den leidvollen, blauen Augen fast stolz empor.

„Es würde sehr töricht von mir sein, Roman. Nein, das ist es nicht. Etwas anderes beunruhigt mich."

Sie strich mit der schlanken, fein geäderten Hand über das blauschwarze Haar, das sich in dichten Wellen über der weißen Stirn bauschte.

„Nun," forschte er streng, „willst du nicht fortfahren?"

„Ich möchte dich fragen, was wir eigentlich hier wollen? Daß wir der Herrin dieses Hauses mehr als unbequeme Gäste sind, hat sie uns wohl unverhohlen gezeigt. Als ich deine Mutter bat, doch möglichst bald abzureisen, lachte sie mich aus und nannte mich eine Närrin. Du schneidest der Kleinen die Kur — auf Wunsch deiner Mutter natürlich — bitte, rege dich nicht auf, es ist so, aber du, der du nie ohne Grund etwas zu tun pflegst was dich aus deinem gewohnten Pflegma reißt, hast ganz bestimmte Absichten, und ich würde dir dankbar sein, zu erfahren, was eigentlich das ganze Manöver hier bedeutet."

„Manöver? Ich bitte doch, deine Ausdrücke zu mäßigen. Sind wir dir vielleicht Rechenschaft schuldig?"

„Ja," gab das junge Mädchen tief aufatmend zurück. „Ihr habt mich aus dem stillen Kloster, in dem ich froh und glücklich war, herausgerissen, Ihr habt mir meine Ruhe, meine sorglose Fröhlichkeit genommen. Warum habt Ihr mich nicht dort gelassen, wo ich mich so geborgen fühlte?"

„Du vergißt, Ethel," bemerkte der junge Mann kühl, „daß deine Erziehung im Kloster vollendet war, und daß meine Mutter die Pflicht hatte, da du ganz vermögenslos bist, dir Gelegenheit zu geben, deine Kräfte zu betätigen, damit du dermaleinst auf eigenen Füßen stehen kannst."

Ein bitterer Zug legte sich um die schmalen Lippen des jun-

Italiens Jugend.

Ein Bild aus einem Ferienlager bei Rom, in dem 50 000 Kinder den Sommer verbringen: militärische Uebungen der Jüngsten. (Weltbild — M.)

gen Mädchens.

„Ja, weil ihr eine Gesellschafterin nach der anderen davongelaufen war und keine Kammerjungfer bei ihr aushalten wollte, wählte deine Mutter mich für diesen Sklavendienst. Widersprich nicht," herrschte sie den Baron an, „ich kenne die Beweggründe ganz genau. Deine Mutter weiß, daß ich ihr nicht davonlaufen kann, da sie es ja keine Minute versäumt, mir klar zu machen, welche Pflichten der Dankbarkeit mich an sie fesseln. Ich bezahle mit meiner Arbeit, meinem ganzen Denken und Fühlen, das ich bei ihr opfern muß, die Kosten meiner Erziehung, die sie bestritten. Gott weiß, daß ich gern diese Schuld abgetragen hätte, daß mir keine Arbeit zu schwer, keine zu gering gewesen wäre, wenn ich dadurch deiner Mutter meine Dankbarkeit hätte beweisen können. Mit meinen Kräften hätte ich gern und willig gezahlt, Tag und Nacht hätte ich freudig gearbeitet, die Schuld zu tilgen, aber mit meiner Selbstachtung, wie Ihr es von mir verlangt, zahle ich nicht."

Die blauen Augen sprühten fast dunkel auf, und die feinen Nasenflügel in dem blassen Gesicht zitterten leise.

„Was ficht dich an?" fragte der Baron kühl, sich gelangweilt in einen der hohen geschnitzten Stühle zurücklehnend und die Augen schließend, so daß seine langen Wimpern wie schwarze Schatten auf dem blassen Gesicht lagen. „Du vergißt wohl völlig, zu wem du sprichst?"

„Nicht eine Minute, Roman, zu meinem Vormund, dem ich sozusagen bis zu meiner Volljährigkeit ausgeliefert bin auf Tod und Leben."

„Ethel, hüte dich! Du nimmst meine Geduld in geradezu unverantwortlicher Weise in Anspruch. Gesetzt den Fall, du hättest jetzt deine Volljährigkeit erreicht, was wolltest du tun? Meinst du, es sei so leicht für eine junge Dame wie du, sich durch's Leben zu bringen?"

„Leichter gewiß, als hier widerwillig geduldet zu werden, hier, wo ich einen furchtbaren, beklemmenden Druck nicht los werde, wo es mir ist, als ob ich auf einem Vulkan wandle, aus dem jede Minute das Verderben hervorbrechen kann."

„Meine Mutter hat ganz recht, wenn sie dich eine Närrin schilt," rief der Baron, hastig aufspringend, „ich habe es wirklich satt, deine ewigen Klagen mit anzuhören. Entweder du änderst dich, oder wir sind geschiedene Leute, das laß dir gesagt sein, Ethel."

Das blasse Mädchen lachte höhnisch auf.

„Als ob wir nicht längst geschieden wären. Ich weiß nicht, woher du den Mut nimmst, mir mit so lächerlichen Drohungen zu kommen."

Ein lauernder Blick des Barons streifte das erregte Gesicht der Kusine, gleichsam, als prüfe er, wie weit er es wagen dürfe, sie zu reizen.

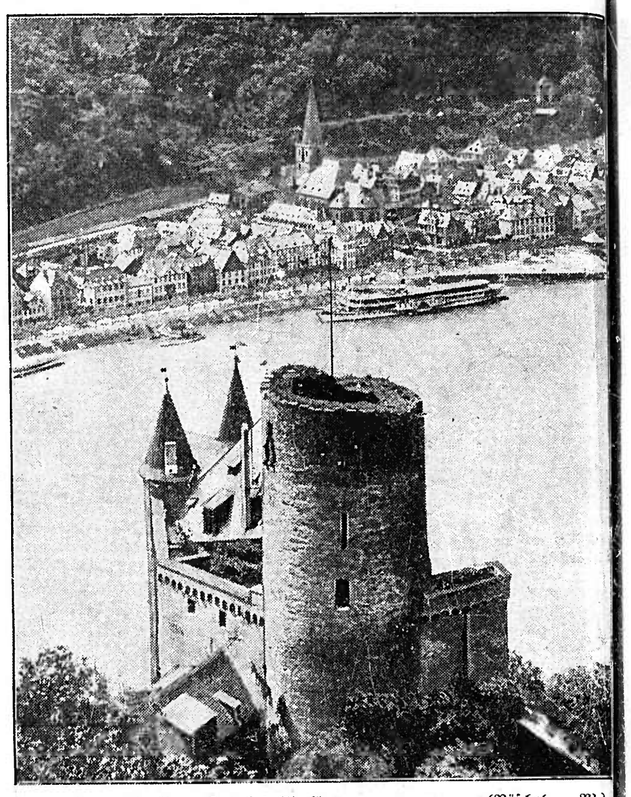
„Du glaubst nicht mehr an mich?"

„Nein, ich weiß jetzt, daß alles, was du mir gelobtest, Lüge war."

„Ethel," bat er [illegible] weichen, beschwörenden Ton, der sonst nie seine Wirkung verfehlte. „Ethel, hast du alles vergessen?"

„Nichts vergaß ich," keuchte es aus der Brust des Mädchens, „nichts, aber ich habe einsehen gelernt, daß du gar nicht daran denkst, mich später zu deiner Frau zu machen, daß all die schönen Worte Lüge waren, die du mir gesagt, als ich heimwehkrank nach dem verlassenen Kloster in deine Arme sank, weil ich an dich und deine Liebe glaubte."

„Welch ein törichtes, kleines Mädchen du doch bist, Ethel. Du kennst die Wünsche und den Ehrgeiz meiner Mutter. Kein Mädchen ist ihr reich und schön genug für mich, sie sucht unaufhörlich für mich eine Frau, die mir alle Schätze bringt, die sie für mich ersehnt. Sie würde außer sich sein, wenn sie unsere Liebe ahnte. Wir müssen uns in Geduld fassen, Liebling, bis es uns gelingt, sie einer Verbindung zwischen uns geneigter zu machen."



Wir reisen nach: Burg Katz bei St. Goar. (Püschel — M.)

Ethel sah unsicher zu dem Vetter auf.

Er hielt die Augen gesenkt. Undurchdringlich, ernst und verschlossen schien sein blasses Gesicht.

„Du lügst," rief sie dann plötzlich heftig, „du lügst, wie in jener stillen, sonnendurchglühten Nacht, als wie beide oben auf dem Digerrul-Knollen standen und in den Raffsund blickten. Weißt du noch? Am Himmel stand blutigrot der letzte Schein des Tagesgestirns, und drüben im Osten glomm schon wieder das neue Morgenrot. Da sagtest du mir, daß du mich liebst, und ich war so einsam, ich sehnte mich so nach einer Seele, die mich verstand, ich vertraute dir, und sank wie im Taumel an dein Herz."

Er lächelte fast mitleidig mit halb gesenkten Augenlidern zu ihr hernieder.

„Und du bereust, Ethel. Du möchtest zurück?"

„Nein," sagte sie mit dunkel aufglühenden Augen, „nun nicht mehr. Nur warnen möchte ich dich. Ich weiß, ich fühle es, ihr wollt mich betrügen, du und deine Mutter. Aber ich dulde es nicht, hüte dich, Roman! Ich lasse mich nicht fortwerfen um dieses blonde, leichtfertige Ding, das deine Mutter jetzt neuerdings für dich auserwählt hat."

„Du phantasierst, Ethel. Meine Mutter denkt gar nicht an so etwas. Sie fühlt nur Wohlgefallen an der lichten Schönheit des Mädchens, das ist alles."

Der Führer zu Besuch in Karinhall.

Ein Bild von einem Besuch des Führers beim preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring in Karinhall, dem Blockhaus des Reichsjägermeisters in der Schorfheide: Adolf Hitler und Hermann Göring im Gespräch vor dem geschmackvollen Landhaus. (Heinrich Hoffmann — M.)

Ethel lachte hart auf.

„Den Glauben an euch habe ich gründlich verloren. Ihr beide betrügt mich, du und deine Mutter. Warum laßt ihr mich nicht meiner Wege gehen? Ich würde dich vergessen und nicht nötig haben, täglich vor mir selber erröten zu müssen. Deine Mutter braucht mich. Keine bezahlte Kraft würde sich so von ihr peinigen lassen, wie ich es tun muß, weil mich die Pflicht der Dankbarkeit an sie fesselt. Keine würde Tag und Nacht zu ihrem Dienst bereit sein, wie ich, und darum hält sie mich fest. Ich zähle die Tage, die Wochen, die Monde bis zu meiner Volljährigkeit, und ich sage dir heute schon, daß ich nicht eine Stunde länger bei deiner Mutter aushalten werde, als ich unbedingt muß."

„Du hast also aufgehört, mich zu lieben, Ethel?"

Die Stimme klang schmeichelnd, und ein glühender Blick traf das jetzt heftig zitternde Mädchen, das unter dem Bann seiner nachtschwarzen Augen unsicher sagte:

„Nein, ich habe dich noch immer lieb, Roman, aber ich fürchte mich vor dir."

Ein triumphierendes Lächeln zuckte um die Lippen des Barons, der etwas breite Mund zeigte plötzlich wie ein grinsender Totenkopf das weißleuchtende Gebiß des Mannes, der jetzt mit leiser, schmeichelnder Stimme sagte:

„Mein armer Liebling, ich begreife ja, wie sehr du unter der Unklarheit unseres Verhältnisses und der Spannung, die zwischen dir und meiner Mutter besteht, leiden mußt, aber hab' nur Geduld, Kleine, es kommt alles besser als du denkst und ahnst. Nur Vertrauen mußt du zu mir haben, Vertrauen."

Ethel schüttelte den dunklen Kopf.

„Ich bin so müde und mutlos", klagte sie tonlos. „Es ist immer in Gegenwart deiner Mutter, als lege mir jemand eine Schlinge um den Hals, als müßte ich ersticken. Sie haßt mich, ich fühle es täglich mehr und doch hält sie mich mit eiserner Gewalt in ihrer Nähe, die ich — verzeihe mir — nicht ertragen kann."

„Du mußt dich zusammennehmen, Ethel. Nur noch kurze Zeit übe Geduld, und es wird anders werden, ich verspreche es dir, Kind, du wirst dann reumütig um meine Verzeihung flehen."

„Ich wünschte, ich könnte es," hauchte das junge Mädchen mit bittend erhobenen Händen. „Jede Strafe, die du mir auferlegtest, würde ich gern und willig tragen, nur frei möchte ich sein von diesem nutzlosen schrecklichen Verdacht, der meine Nächte ruhelos macht und meine Tage zur Qual."

„Welchen Verdacht?" fragte der Baron mit flimmerndem Blick und einem nervösen Zucken in dem blassen Gesicht.

„Ach, ich kann es nicht sagen," stotterte Ethel, und dann plötzlich seine beiden Hände ergreifend, rief sie in leidenschaftlicher Angst:

„Sage, daß es nicht wahr ist, was meine Seele quält. Sage, daß deine Mutter und du nie bewußt etwas Unrechtes begangen habt, sage mir etwas, das mir mein Vertrauen wiedergibt und es mir möglich macht, die Frau zu lieben, welche die nächsten Rechte an meine Liebe hat."

„Du bist wirklich ein ganz überspanntes Geschöpf," herrschte der Baron das Mädchen an. „Meine Mutter hat ganz recht, du bist nicht ernst zu nehmen. Still, man kommt. Mach dich fort, aber schnell, es braucht uns niemand hier zusammen zu finden."

Ethel sah ihn mit seltsam flimmernden Blicken an. Wie von tausend Tränen zitterte es in den Augen, die keine Tränen hatten. Dann aber wandte sie sich und stürzte, beide Hände vor das Antlitz schlagend, heiß aufschluchzend aus dem Saal.

Der Baron sah ihr finster nach.

„Sie wird gefährlich," murmelte er, „verdammt, daß ich mich hinreißen ließ, mit ihr anzubandeln. Ihre sanften, blauen Augen hatten es mir angetan. Ein Narr bin ich gewesen. Der Boden ist auch ohne dieses sentimentale Geschöpf wahrhaftig gefährlich genug."

„Wer verließ dich denn soeben, Roman?" fragte eine zärtliche Frauenstimme, und die sehr üppige Gestalt einer eleganten Dame strebte von einer Seitentür des Saales auf den Baron zu, der ganz erschreckt zusammenfuhr. (Forts. folgt.)

Feuerschiffe leuchten in die Nacht

Schwerer Dienst an festen Ketten. — Der englische Erfinder der schwimmenden Seezeichen für toll erklärt. — Nur bei Eisgefahr gibt es ein Ausspannen. — Drohender Abschied nach 200jähriger Bewährung?

Von Käthe Bruns.

Das erste Feuerschiff auf der Themse

Wir alle haben sie schon gesehen: Auf fröhlicher Ausfahrt in die Ferien winkten wir ihnen übermütig zu, wenn unser Dampfer nahe genug vorbeischor, und die bärtigen Männer winkten freundlich zurück. Dann sagte wohl einer: „Wie müssen sich die da langweilen — den ganzen Tag auf einem Schiff, das still liegt, und wo man nichts sieht als Wasser und Wellen."

Daß die Leute auf dem Feuerschiff Tag und Nacht einen schweren und verantwortungsvollen Dienst haben — das ahnen die Wenigsten. Feuerschiffe liegen da und gehören zur Seefahrt, wie Leuchttürme und wie das Heer der Bojen, die leuchten, heulen oder klingeln — Wegweiser auf allen Straßen der befahrenen Meere.

Während aber die Leuchttürme fast so alt sind wie die organisierte Seefahrt, d. h. mehr als 2000 Jahre, kam erst 1674 ein Engländer auf die Idee eines solchen schwimmenden Seezeichens. Er wurde für toll erklärt, wie fast immer die Menschen, die ihrer Zeit vorausdenken. Erst 1731 wird in der Themsemündung, die schon damals ein Hauptverkehrspunkt der Schiffahrt war, ein Schiff verankert, das nachts durch Laternen erleuchtet war. 40 Jahre später legt man an der Außenelbe ein ausgedientes Lotsenschiff vor Anker, das an einer Quer-Rah zwei Laternen trägt.

„Kennung" mit Rüböl.

Nun geht die Entwicklung in technischer Beziehung ihren Weg, entsprechend der Vervollkommnung der optischen Wissenschaft. Robert Stevenson konstruiert Scheinwerfer, um die Sichtweite der Laternen zu erhöhen. Robert Hamlin läßt ein Projekt patentieren, die ganze englische Küste mit ihren gefährlichen Felsen und Untiefen mit einem Kranz von Feuerschiffen zu umgeben. 1823 konstruiert Fresnel seine Apparate, die anstatt der Mineralspiegel gläserne Linsen besitzen. Anstelle der freihändigen Laternen treten gewaltige Glashäuse, die auf dem Mast befestigt sind und einen ganzen Kranz von Lampen tragen. Man geht dazu über, unter Zuhilfenahme der Farbe das Licht wechselnd zu gestalten und durch Aneinanderreihen von verschiedenen Linsen die Lichtstärke zu Gruppenfeuern zu entwickeln. Heut haben wir durch Zusammensetzungen von Blinken, Blitzen und Blicken eine schier unendliche Möglichkeit, jedem Feuerschiff von allen Seiten eine unmißverständliche „Kennung" zu geben. In den „Feuerbüchern", die nicht nur jedes größere Schiff, sondern auch jede seegehende Yacht an Bord haben muß, sind die Feuerschiffe des betreffenden Fahrwassers genau verzeichnet.

Als Lichtquelle kam man von der Kerze zum Rüböl, zum Mineralöl, zur Elektrizität, zum Gas. Noch immer ist der Leuchtapparat ein Hauptbestandteil der Feuerschiffe, aber ihre Bedeutung hat sich nach vielen Seiten hin entwickelt. Sie sind nicht nur passiv, als Ansteuerungsmarke und Warnung auf Untiefen, sondern haben als Rettungs- und Signalstationen eine große Verantwortung.

1909 zählte man in der Nordsee 69 Feuerschiffe, davon 16 deutsche und in der Ostsee 52, davon 6 unter deutscher Flagge. Unsere Schiffe auf den Außenstationen sind schwer und stark gebaut, ca. 50 Meter lang mit einer Besatzung von 18 Mann, von denen jeweils ein Drittel Landurlaub hat. Alle 2 oder 3 Wochen erfolgt Ablösung und Erneuerung der Lebensmittel. 2 Mann der Besatzung haben ständig Wache, die zweistündlich wechselt. Jedes Schiff, das in Sichtweite vorbeikommt, wird nach Flagge und Art vermerkt. Bei Schiffsverlust sind diese Listen oft ein wertvoller Fingerzeig, wann und wo ein Schiff zuletzt gesichtet wurde. Durch die Ausbreitung und Ausgestaltung der drahtlosen Wellen sind natürlich dem Feuerschiff zahlreiche neue Pflichten entstanden. Es empfängt und gibt dauernd Wettermeldungen, es fängt Funksprüche auf, es ist besonders wichtig für Nebelsignale. Neben den akustischen Nebelwarnungen hat es Unterwasser-Schallsignale zu geben und aufzufangen. In jeder Beziehung ist es gerüstet, um Schiffen, die in seiner Nähe in Seenot kommen, Hilfe zu bringen und Schiffbrüchige aufzunehmen und zu pflegen, sowie von ihrer Ankunft Mitteilung zu machen. Nur eines darf es niemals und unter keinen Umständen: seinen Posten verlassen! Sein Standort ist aufs genaueste astronomisch festgelegt, denn es muß als Ansteuerung dienen und bekanntlich geschieht alle Navigation heut, wie zu den Zeiten der Ptolemäer, nach den Gestirnen.

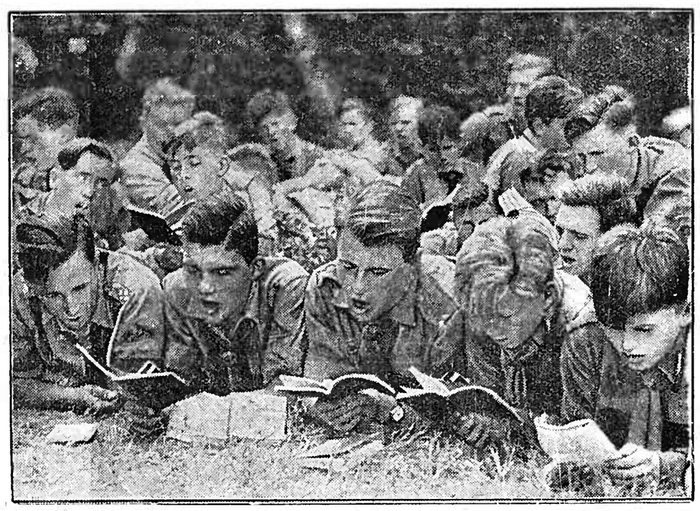
Ankergeschirr unterliegt Zerreißproben.

Daher ist die sichere Verankerung der Feuerschiffe der wichtigste Punkt, und ihr Ankergeschirr muß ein Vielfaches der Beanspruchung aushalten können. Die schweren Ketten werden den stärksten Zerreißproben ausgesetzt. Außerdem wird ihre Befestigung auf dem Schiff „abgefedert", d. h. da beim ständigen Einrucken im Seegang das Schiff vor der Kette reitet und die Stöße stets dieselbe Stelle treffen, ist hier eine mächtige Feder zwischengeschaltet, und auch die Poller mit dicken Hanfseilen umwickelt. Bei Sturm wird eine zweite Kette mit Anker angebracht, außerdem die Maschine unter Dampf gesetzt, resp. bei neuen Fahrzeugen der Motor klargemacht für den Fall, daß das Schiff „in die Drift" kommen sollte.

Die Leute auf den Feuerschiffen tun gern ihren Dienst. Sie haben ausreichende lustige Schlaf- und Wohnräume, beschäftigen sich in ihren Freistunden mit allerlei Bastelei, hören mit Begeisterung Radio. Maschinisten und Funker vervollständigen die Mannschaft, und eine Kammer ist mit allen nur erdenklichen Werkzeugen für alle Zwecke ausgestattet. So tut das brave Feuerschiff in Sturm und Sonnenschein treu seinen Dienst, und nur einmal im Jahr darf es sich in Marsch setzen: wenn es zum Ueberholen in die Werft geht, und ein Ersatzschiff an seine Stelle kommt. Und außerdem — in unseren Gewässern ein seltener Fall: bei schwerer Kälte, so daß selbst die offene See zufriert und die Gefahr auftritt, daß es von den schiebenden Eismassen zerquetscht werden könnte.

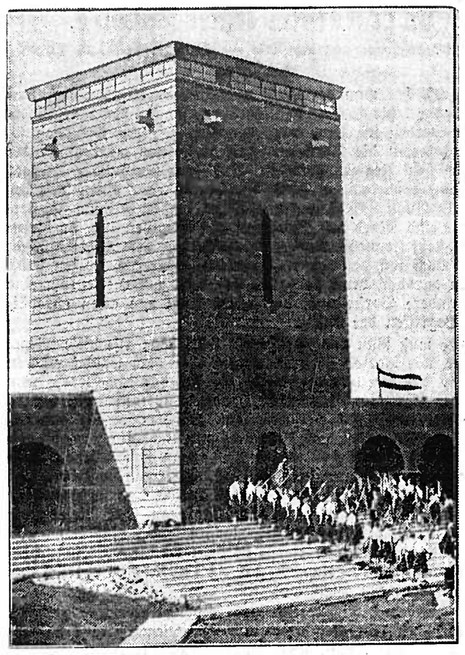
Die Leuchtbojen im Vormarsch.

Und doch steht auch hier die Entwicklung nicht still, und für manches Feuerschiff wird die Abschiedsstunde kommen. Seitdem durch komprimiertes Gas unsere Leuchtbojen immer größer und zuverlässiger geworden sind, kann man manche minder wichtige Posten mit diesen besetzen, die Tag und Nacht brennen, bei verhältnismäßig geringem Verbrauch und in Abständen von vielen Monaten kontrolliert und aufgefüllt zu werden brauchen. Das ist natürlich erheblich billiger, als ein bemanntes Feuerschiff, und so wird mancher gute alte Bekannte, von dessen Bord aus dem Seefahrer der letzte Gruß nachgewinkt wurde, das erste Willkomm der Heimat kam, vom blauen Meer verschwinden.



Frisch gesungen! (Scherlbild — M.)

Ein lustiges Bild aus dem Deutschlandlager der HJ. in Kuhmühle bei Rheinsberg.

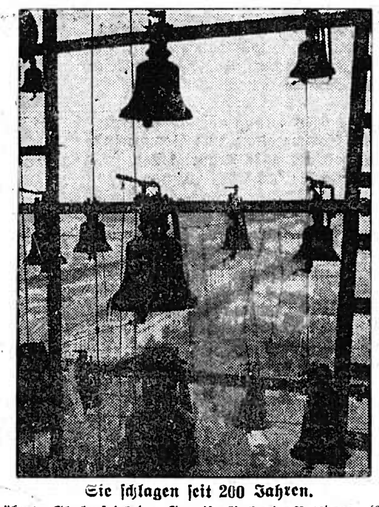


Ein Wallfahrtsort aller Deutschen: Tannenberg.

Seitdem die sterbliche Hülle des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Tannenberg-Nationaldenkmal beigesetzt wurde, sieht man ständig viele deutsche Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, nach der Ruhestätte des großen Deutschen wallfahrten. In Liebe und Verehrung grüßen sie den teuren Toten. (Scherlbild — M.)

200 Jahre
„Ueb immer Treu und Redlichkeit . . ."

Seit 200 Jahren klingen im Glockenspiel der Garnisonkirche die Töne dieses Liedes über die alte Stadt Potsdam dahin. Der Deutschlandsender hat die Anfangstöne ihres Liedes aufgenommen und sendet es als Pausezeichen durch das Land. Wer jemals in Potsdam war, horcht auf. Es ist ihm, als schritte er an den baumumrauschten Kanälen entlang, als stände er wieder unter der alten Bittschriftenlinde und hörte die feinen, zierlichen Silberklänge zu sich herüberwehen. Es ist etwas eigenes um die Glockenspiele. Die Städte, die sich ihrer rühmen, haben in ihnen ein Merkmal, das sie weithin bekannt macht. Jeder Fremde hemmt den Schritt, wenn mit dem Stundenschlage irgend eine einschmeichelnde Melodie zu ihm dringt.



Sie schlagen seit 200 Jahren.

Das berühmte Glockenspiel der Garnisonkirche in Potsdam. (Weltbild.)

Das Potsdamer Glockenspiel ist, obwohl es jetzt seine zweihundert Jahre zählt, dennoch eines der jüngsten, die es überhaupt gibt, denn schon im 5. Jahrhundert hatte man eine Art Glockenspiel, das sogenannte Bombulum, das aus einer metallenen Stange mit waagerechten Kreuzbalken bestand, an dem die Glocken hingen. Später wurden dann auch andersartige Glockenspiele angelegt.

Im 16. Jahrhundert brachte man in den Türmen der Kirchen und öffentlichen Gebäude häufig die sogenannten Carillons an, die man besonders in den Niederlanden in größerer Zahl findet. In Holland haben mehr als hundert Kirchen ihr Glockenspiel, in Belgien werden es fast ebensoviel sein, in Deutschland sind es nur wenige Kirchen, die auf diese Weise zu den Menschen um sie her sprechen.

Eins der frühen Glockenspiele befindet sich in Aelst in Flandern, wo es 1487 mit wenigen Glocken und einem sehr einfachen Mechanismus angelegt wurde. Der Holländer Smulders hatte eine Art Tastenapparat erfunden, durch den es möglich war, getragene Tonstücke aller Art zur Aufführung zu bringen. Nach diesem Vorbilde wurde später das Glockenspiel der Petrikirche in Hamburg verfertigt, das 40 Glocken aufweist.

In Verbindung mit d. Glockenspielen mag eine alte Sitte erwähnt werden, die man in der alten Stadt Stralsund findet. Als im Jahre 1628 am 24. Juli nach vergeblicher Belagerung Wallenstein seine Zelte vor der Stadt abbrechen und abrücken mußte, wurden vom Turm der Nikolaikirche Fanfaren gebla-

sen, und zwar nach allen Windrichtungen. Dieses sogenannte „Hohnblasen" ertönt noch jetzt an jedem „Wallensteinstage", der ein Festtag für die Stadt ist. Unvergeßlich bleiben die Fanfaren dem, der sie einmal gehört. Sie sind die Stimme, die gleich den Glockenspielen den Kindern der Stadt in der Fremde im Ohre klingt und sie früher oder später, aber unwiderstehlich, heimruft. Denn Duft oder Klang, an eines von diesen beiden Sinnesausdrücken ist das Heimatgefühl am stärksten gebunden.

August!

Noch sind sie grün, die weiten Wälder,
noch sind die Tage warm und schön.
Doch sah ich heute schon die Felder
am Dorfesrand in Stoppeln stehn.

Noch blühen hier und da die Rosen
so dunkelrot, so todesbang.
Doch fand ich auch schon Herbstzeitlosen
blaß, düftelos, am Wiesenhang.

Noch mögen wir gemächlich schreiten
durch Sommerglanz und Sommerlust.
Doch wittern nahe Traurigkeiten
schon um die Tage des August.

Noch wehn die weißen Wolkenfahnen
durch Himmelsblau und Sonnenglut.
Doch bricht ein bittersüßes Ahnen
schon unsern Sommerübermut.

Die Zeit liegt zitternd auf der Waage.
Zwar ist die Welt noch schön und bunt,
und doch schon Angst .... und doch schon Frage:
so wie ein reifer Frauenmund.

Axel Rasmussen.

August — der Erntemonat

Wenn das wogende Getreide in seinem schönen wogenden Glanz, aus dem der farbige Mohn und die Kornblumen dem Wanderer entgegenwinken, von den Schnittern und den Mähmaschinen niedergemäht am Boden liegt und dann die Kornmandeln über die abgemähten Felder hin verteilt stehen, dann ist das Jahr 1935 in der Vollkraft seines Lebens, aber in nicht weiter Ferne winkt schon der Herbst. Für den Bauersmann ist aber noch Zeit zum Feiern. Hinter der Getreideernte steht bereits der Beginn des neuen Wirtschaftsjahres. Nach der Ernte ist für die Bauern die erste Arbeit der Doppelsturz, eine besonders wichtige Bodenmaßnahme vor Eintritt des Herbstes. Die abgeernteten Feldfrüchte hinterlassen nämlich den Ackerboden in der sogenannten Schattengare. Gare bedeutet Wasser, Luft und Wärme im Boden, bedeutet überhaupt das Leben in der Scholle. Diesen Zustand gilt es zu erhalten, weil er die wichtigste Voraussetzung für das Gedeihen der Feldfrüchte ist. Sobald aber die Beschattung des Bodens wechselt, geht dieser Zustand unter dem Einfluß von Wind und Sonne alsbald wieder verloren. Durch den Stoppelsturz, durch die Durchschneidung des Ackerbodens mit dem Schälpflug wird die oberste Bodenschicht richtig gewendet und die unzähligen Unkrautsamen, die mit der Getreidefrucht reif geworden sind, keimen dann rasch aus und mit der nachfolgenden Herbstfurche werden die jungen Pflänzchen vernichtet. Würde man die Stoppel aber erst im späteren Herbst umreißen, dann wäre im kommenden Frühjahr die Unkrautbekämpfung wesentlich schwieriger. Um eine durchgreifende Bekämpfung des Unkrautes zu erreichen, muß daher die Stoppel so rasch und so tief als möglich gewendet werden.

Ist er Korsikas letzter Bandit?

Bornea steht vor den Richtern — Mordgesellen und Ehrenbanditen.

Wie oft hat man der Welt nicht schon verkündet, daß nun endlich der letzte Bandit von Korsika gefangen oder gar hingerichtet worden sei. Das war schon zur Zeit der Genuesen so. Das meldeten die Italiener, das berichteten neuerdings die französischen Regierungsstellen. Und doch stand nach einiger Zeit immer wieder ein neuer Bandit auf, der einen Teil der Insel in Angst und Schrecken versetzte, der Unheil um sich verbreitete und Mord auf Mord auf sein Gewissen lud. In diesen Tagen steht Francois Bornea in Bastia vor den Richtern. Man nennt auch ihn den letzten Banditen. Aber die Korsen selbst lächeln darüber, denn sie haben von diesem Banditentum eine ganz andere Vorstellung, die fernab liegt von allen europäischen Begriffen der Justiz.

Eines muß man von vornherein feststellen: alle diese Wegelagerer, wie Bartoli oder Morazzini oder auch Spada gehören nicht in die Vorstellung hinein, die sich der echte Korse vom Typ des Ehrenbanditen macht. Zwar nannte auch ein Spada sich Ehrenbandit und versuchte seine Handlungsweise aus angeblichen Racheakten, aus Blutrache und Vendetta zu rechtfertigen. Aber die Behörden wiesen ihm genau so wie jenem Bornea oder einem Morazzini nach, daß ihre Handlungsweise von verbrecherischen Instinkten bestimmt wurde, daß sie aus Habsucht und Habgier ihre Mordtaten begingen. Auch dieser Bornea, dem man jetzt den Prozeß macht und der einst selbst zum französischen Gendarmeriekorps gehörte, war zum Schluß nichts anderes als ein Wegelagerer, der die Postkutschen überfiel und einsame Touristen ausplünderte.

Die Behörden wissen sehr wohl einen Unterschied zwischen den korsischen Ehrenbanditen und den Wegelagerern zu machen. Denn wenn man auch demnächst auf dem Gefängnishof von Bastia vermutlich diesen Francois Bornea hinrichtet, so wird der Begriff des wirklichen Ehrenbanditentums aus Korsika nicht auszutilgen sein.

Von diesen Raubgesellen aber, von den Plünderern armer Wanderer sagt der Korse, der etwas auf seine Insel und auf die Tradition dieser Insel hält: „Er war ja gar kein Korse!" Und dann weist er nach, daß dieser Spada oder dieser Bornea in Wirklichkeit von genuesischen Eltern stammte, daß hier ein Mischblut sich zum Schlechten wandte und alte korsische Tradition dazu benutzte, die eigenen Taschen zu füllen.

Humoristische Ecke

Na also. „Haben Sie je etwas von dem Gelde gehört, das Sie Ihrem Nachbarn geliehen haben?" — „Aber sicher. Er hat sich ein Grammophon dafür gekauft."

Ein tüchtiger Geschäftsmann. „Heute war ich in einem Stadtgeschäft betteln, da hat mir der Besitzer so viel vorgejammert, bis ich ihm ein paar Hosenträger abgekauft habe."

Kritik. „Das Essen war schlecht, die Unterhaltung mäßig, die Hausfrau nicht besonders hübsch — mit einem Wort: man fühlt sich hier wie zu Hause!"

Eheliche Auseinandersetzung. „Was geht denn bei Maiers im ersten Stock vor?" — „Ich glaube, die schlagen sich jetzt schon die Sommerreise nach Italien aus dem Kopf!"

Merkwürdig. Der Sammler: „Ich habe vor einiger Zeit drei Stühle bei Ihnen gekauft . . . zwei davon sind kaputt gegangen!" — Der Antiquitätenhändler: „Das verstehe ich aber nicht . . . da muß sich jemand draufgesetzt haben!"

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
mit Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.
Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 179 — Emmendingen, Montag, 5. August 1935 — 70. Jahrgang

Die Aufnahme der Genfer Entschließung

Kritische Aufnahme der Genfer Entschließungen in Italien.

DNB. **Rom**, 3. Aug. Die Genfer Einigung hat in römischen politischen Kreisen keine sonderliche Ueberraschung hervorgerufen. Ebenso gelassen, wie man den Genfer Verhandlungen gefolgt war, nimmt man nunmehr auch von der Einigungsformel Kenntnis. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß der italienische Standpunkt in Genf vollkommen durchgedrungen sei und entsprechend der italienischen Forderung keine Ausdehnung der Aussprache stattgefunden habe. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die vorgesehenen Dreierverhandlungen auf Grund des Vertrages von 1906 außerhalb des Völkerbundes beschlossen wurden und durchgeführt werden, und daß dieser Vertrag eine nur die drei interessierten Länder, Italien, Frankreich und England betreffende Abmachung darstelle. Mit besonderem Nachdruck vergeichnet man hier ferner die Tatsache, daß Italien der Annahme der zweiten Entschließung seine Zustimmung versagt habe.

Abessinien nimmt Völkerbundsverschläge an.

DNB. **London**, 3. Aug. **Der Kaiser von Abessinien teilte dem Reuter-Vertreter in Addis Abeba am Samstag nachmittag folgendes mit: „Ich habe meinen Vertreter in Genf angewiesen, die von Eden und Laval ausgearbeiteten Völkerbundsvorschläge anzunehmen.**

Befriedung in England über die Genfer Vereinbarung.

DNB. **London**, 3. Aug. **Die Nachricht von der Erzielung einer Vereinbarung in Genf wird von der englischen Presse mit Erleichterung und Befriedigung aufgenommen. Man erwartet, daß Abessinien keine Schwierigkeiten machen werde. Zugleich herrscht aber die Ueberzeugung, daß es sich keineswegs um eine Beilegung des italienisch-abessinischen Streites, sondern nur um einen Aufschub der Entscheidung handele.**

Der Genfer Entschließungsentwurf im Spiegel der Pariser Presse.

DNB. **Paris**, 3. Aug. Die Tatsache, daß in Genf endlich Einverständnis über den Entschließungsentwurf erzielt worden ist, wird von der Pariser Presse ohne große Begeisterung hingenommen. Man läßt durchblicken, daß der Entschließungsentwurf so abgefaßt sei, daß beide Parteien darin ihren Vorteil finden könnten, ohne daß jedoch das Grundproblem seiner Lösung einen Schritt näher gekommen sei. Es überrascht daher nicht, daß man vom französischen Gesichtspunkt aus den Haupterfolg nicht in einer Verfahrenseinigung und in einer zeitlichen Verschießung des Abessinien-Streitfalles sieht, sondern in der Tatsache, daß die französisch-britische Einigung auf dem Gebiete der gesamten Politik wieder hergestellt sei.

DNB. **Paris**, 4. Aug. Die Pariser Sonntagspresse verzeichnet mit Genugtuung den Abschluß der Genfer Verhandlungen, obgleich sich die Blätter fast ausnahmslos darüber einig sind, daß das Genfer Kompromiß weder die italienisch-abessinische Spannung noch die italienisch-englischen Gegensätze bereinigt habe. Von der Fortsetzung der Arbeiten des Schlichtungsausschusses verspreche man sich wenig; dagegen setzt man einige Hoffnungen auf die Besprechungen der drei Unterzeichner des Vertrages von 1906, wobei man ganz besonders darauf hinweist, daß England keineswegs gewillt sei, Italien freie Hand in Abessinien zu lassen, und daß Mussolini es sich sicherlich noch einmal überlegen werde, ehe er durch eine kriegerische Handlung in Abessinien die Brücken zu England abbreche.

Dreierkonferenz über Abessinien voraussichtlich in Paris.

DNB. **Paris**, 3. Aug. **In einer Havasmeldung aus Genf wird angekündigt, daß Laval wahrscheinlich erst nach dem nächsten Ministerrat, der Ende der kommenden Woche in Paris zusammentreten dürfte, mit der englischen und italienischen Regierung den Zeitpunkt und den Ort der Dreierkonferenz über Abessinien festlegen werde. Als Verhandlungsort komme voraussichtlich Paris in Frage.**

Italienische Kriegspläne

DNB. **Paris**, 4. Aug. Die Genfer Sonderberichterstatterin des „Oeuvre" gibt die Gerüchte wieder, die in Genf über die militärischen Absichten Italiens in Abessinien umlaufen.

Danach stellt sich der italienische Kriegsplan etwa folgendermaßen dar: Fünf italienische Abteilungen würden von Italienisch-Somali in die Provinz Ogaden vordringen und dabei dem Lauf von fünf Flüssen folgen. Sie hätten etwa 500 Kilometer nach Addis Abeba zurückzulegen, wie sie auf etwa 20 000 Abessinier unter dem Oberbefehl von Nassibu stoßen würden. Drei italienische Abteilungen würden von Assab in Eritrea aus den fünf anderen entgegenmarschieren und dabei die Wüste von Dankali zu durchqueren haben, wo das Thermometer bis auf etwa 45 bis 50 Grad Celsius steigt. Der abessinische Thronfolger werde sich ihm an der Spitze von 40 000 Mann auf den Höhen von Molla entgegenstellen. Die wirklichen militärischen Operationen würden sich im Norden von Abessinien abspielen, wo eine starke italienische Armee die weiten Flächen von Molquit durchqueren werde, um gegen Condar vorzustoßen. Hier würde sich eine abessinische Streitmacht von etwa 70 000 Mann unter dem Oberbefehl des Ras Kaja entgegenstellen. In Italien setze man die größten Hoffnungen auf die Truppen, die von Tasmanara in Eritrea auf Addis Abeba marschieren und hierbei den klassischen Weg einschlagen, den jahrhundertelang alle Eroberer Abessiniens eingeschlagen hätten, ebenso wie die Italiener, als sie im Jahre 1895 in Adua geschlagen wurden.

Die Stimmung in Addis Abeba

DNB. **Paris**, 2. Aug. Die „Abessinische Stimme", die einzige Tageszeitung von Addis Abeba, in der Eingeborenensprache gedruckt, schreibt vom Streitfall mit Italien: Eine unentschlossene Politik Abessiniens könnte für Italien nur eine Ermutigung bedeuten, uns anzugreifen. Nur durch eine energische Haltung können wir den Frieden bewahren. Wir sind bereit, Italien anzuhören, wenn es den Frieden will, wir sind bereit, zu widerstehen, wenn es Krieg will.

Der Havas-Korrespondent meldet aus Addis Abeba, daß diese Worte die Ansicht der Mehrheit der abessinischen Bevölkerung wiedergäben. Diese erwarte mit Ruhe die Entscheidung des Völkerbundsrates. Inzwischen fänden jedoch dauernd nationale Kundgebungen statt. In den 30 Kirchen der Hauptstadt und der Umgebung würden täglich Ansprachen gehalten. Bevor die jungen Leute morgens an ihre Arbeitsplätze gingen, machten sie gemeinsam in den Straßen von Addis Abeba Marschübungen. Ein Frauenausschuß habe Sammlungen für die Verteidigung des Landes eingerichtet. Es werde sehr viel gespendet und zahlreiche Frauen opferten ihre Schmucksachen.

Aegyptischer Prinz meldet sich für die abessinische Armee.

DNB. **Alexandrien**, 3. Aug. Prinz Ismail Daud, der Vorsitzende des Abessinienausschusses der Islamischen Vereinigung junger Männer, die am Freitag eine Protestversammlung gegen die italienische Haltung im Abessinienkonflikt einberufen hatte, hatte sich als Freiwilliger für die abessinische Armee gemeldet. Nach Pressenachrichten haben sich bisher 1780 Aegypter und zum Teil auch Syrier, darunter viele ehemalige Offiziere, freiwillig für Abessinien gemeldet.

Die Asmaras kämpfen für Abessinien.

DNB. **Paris**, 3. Aug. Nach einer Havas-Meldung aus Addis Abeba soll sich der abessinische Volksstamm der Asmaras, der in Eritrea ansässig ist, entschlossen haben, im Falle einer Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Abessinien und Italien sich auf Seiten Abessinien zu stellen.

Neue Erregung in Rom. — Meldungen über Ueberfälle auf Missionsstationen.

DNB. **Rom**, 3. Aug. Hier werden Nachrichten aus Dschibuti veröffentlicht, wonach die bei Harrar im Innern Abessiniens gelegene französische Missionsstation Dubbo von bewaffneten Abessiniern geplündert und in Brand gesteckt worden sei. Zwei weitere französische Missionsstationen im Gebiete von Sidamo und Uollaano seien ebenfalls heftigen abessinischen Angriffen ausgesetzt gewesen. Der oberste Geistliche dieser Stationen, der apostolische Präfekt Frankreichs, Msgr. Jarousseau, sei hierbei von den abessinischen Bewaffneten bedroht worden.

Obwohl hier noch nähere Einzelheiten fehlen, haben diese Nachrichten große Aufregung und Beunruhigung in Rom hervorgerufen. Man erklärt, daß durch die Vorgänge erneut die abessinische Angriffslust bewiesen sei; es sei wohl auch mit weiteren abessinischen Feindseligkeiten zu rechnen.

10 Jahre Kampf im Ruhrgebiet

DNB. **Essen**, 3. Aug. **Anläßlich des 10jährigen Bestehens der Bewegung im Ruhrgebiet hielt die NSDAP auf d. Flughafengelände Essen-Mülheim am Sonntag im Rahmen des Gauparteitages eine überwältigende Kundgebung ab. Mittelpunkt bildete eine große Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, in der er ein Verbot von Mischehen zwischen Juden und Deutschen ankündigte. Seine Abrechnung mit den Dunkelmännern unserer Zeit löste nicht endenwollenden Beifall aus. Die Rede wurde eingeleitet mit Ansprachen des Gauleiters Terboven und des Stabschefs Lutze. Vor der Kundgebung hatte der Reichsminister ebenfalls zur HJ gesprochen, die sich zu einer großen Kundgebung auf dem Adolf-Hiter-Platz in Essen versammelt hatte.**

Gewissenlose Hetzer am Werk

Die Wühlarbeit des politischen Katholizismus. — Heimtückischer Angriff gegen die SA.

DNB. **Münster**, 3. Aug. Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit:

„Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolping-Familie in Werne an der Lippe gegen SA und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne an der Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrecher enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA und die NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß als Hersteller u. Verbreiter dieses Flugblattes neun Mitglieder der Kolping-Familie aus Werne in Frage kamen. Acht Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, daß sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angeblich kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt.

Aus dem Reich

Ehrung des Kriegsfreiwilligengeistes. Die neue Ruhestätte für Hermann Löns.

DNB. **Berlin**, 2. Aug. Am Freitagmorgen wurden die Gebeine des als Kriegsfreiwilliger gefallenen Dichters Hermann Löns unter militärischen Ehren in den Wacholderpark bei Dietlingen überführt.

Bekanntlich war Hermann Löns im vorigen Herbst auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Loivre ausgebettet und vorläufig in der Löns-Heide an der Straße Harburg—Soltau beigesetzt worden.

Mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers erfolgte die endgültige Bestattung durch die Wehrmacht in dem mit dem Willen der Reichsregierung hergerichteten Heidegrab am 2. August, weil in Hermann Löns der heldische Geist der Kriegsfreiwilligen von 1914 sinnbildlich geehrt werden soll.

Goethe-Preis 1935 der Stadt Frankfurt a. M. für Professor Stegemann.

DNB. **Frankfurt a. M.**, 2. Aug. Der Verwaltungsrat des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt a. M., dem auch die Reichsminister Dr. Goebbels und Rust angehören, hat mit einstimmigem Beschluß den Goethe-Preis 1935 Prof. Dr. Hermann Stegemann in Bern zuerkannt, weil er als Dichter und als Geschichtsschreiber der jüngsten Vergangenheit sich als eine vielseitige Persönlichkeit Goethescher Prägung erwiesen hat. In herkömmlicher Weise wird der Preis an Goethes Geburtstag am 28. August 1935 in den Staatsräumen von Goethes Elternhaus am Großen Hirschgraben dem neuen Preisträger übergeben.

Steigende Besucherzahlen bei der Nürnberger Eisenbahnausstellung.

DNB. **Nürnberg**, 2. Aug. Die Reichsbahnausstellung Nürnberg 1935 „100 Jahre deutsche Eisenbahnen" erfreut sich seit ihrer Eröffnung eines außerordentlich starken und immer noch steigenden Besuches.

Bis zum 31. Juli wurden 70 000 Besucher gezählt. Die Höchstzahl an einem Tage waren 10 000. Auch das Ausland ist dabei stark vertreten. Neben zahlreichen Einzelreisenden und Reisegesellschaften aus aller Herren Län-